Abgedrungene Antwort

auf das

zweyte Sendschreiben Dr. Martin Luthers

an den

neuesten Herausgeber seiner Streitschrift:

das

Papstthum zu Rom vom Teufel gestiftet.

Von

dem Verfasser des Seitenstückes

zur

Weisheit Dr. Martin Luthers.

Sulzbach,
In des Kommerzienraths J. E. Seidel Kunst- und Buchhandlung.
1818.
In Kommission bei Karl Gerold in Wien.

Niemand hat Luthern mehr geschadet, als diejenigen, welche gar sehr Lutheraner scheinen wollen.

Nulli magis offecerunt Luthero, quam qui vehementer videri volunt Lutherani.

Erasmus epist. libr. XX. pag. 601.

Vorerinnerung.

Noch ist kein Ende des entehrenden Spieles der Phantasie, welches den ersten April im vorigen Jahre begann. Der travestirte und angeblich inspirirte Sekretär Luthers tritt in der nämlichen Rolle noch einmal auf: Luther muß neuerdings in die sublunarische Welt zurück kehren, — muß ein zweytes Sendschreiben an mich dictiren; als wenn hienieden kein Sterblicher die Sache des Reformators vertheidigen wollte, oder vertheidigen könnte.

Indeß wird nun die Form des Spieles abgeändert: Luther erscheint nicht mehr, wie im ersten Sendschreiben, als ein grober schimpflicher Gesell, als höhnischer Possenreisser, als Freund

revolutionärer Grundsätze, — Erasmus nicht mehr als Zweyzüngler, Achselträger, Fuchsschwanzstreicher, und als Schalk; — ich muß nicht mehr mit dem Gepräge der Schalkhaftigkeit an der Seite des Erasmus paradiren. Dieß dürfte wohl Folge meiner vorigen Antwort seyn.

Doch spricht sich auch im zweyten Sendschreiben der nämliche Geist der Verdrehung, der Andichtung, der Schmäh- und Verläumdungssucht aus; nur greift er andere — zum Theil kleinliche — Gegenstände auf. Die Rolle, welche hier Luthern angedichtet wird, verräth noch mehr Paradoxie und Unsinn, — erniedrigt den Reformator noch tiefer, als es im ersten Sendschreiben geschah. Deßhalb schienen mir auch hieher die Worte des Erasmus geeignet: „Niemand hat Luthern mehr geschadet, als diejenigen, welche gar sehr Lutheraner scheinen wollen".

Aber unverkennbar ist wieder dabey die Tendenz, mich niederzuschimpfen, und das Publikum zu täuschen. Die Wahrheit wird entstellt; mir wird, was ich nicht sagte, angedichtet; aus meinen Aeußerungen werden unsinnige und beleidigende Folgerungen gezogen: nur

gar zu oft bethätigt sich die hassenswürdige Maxime: Calumniare audacter! — Gegen neue Angriffe dieser Art ist allerdings eine neue Vertheidigung nöthig, wenn nicht die Wahrheit entstellt, und das Publikum getäuscht bleiben soll. Ich bin abermal zur Rechtfertigung, zur Aufdeckung vieler ausgestreuten Unwahrheiten öffentlich aufgefordert; eine zweyte Antwort wird mir abgedrungen. Nun tritt die Pflicht ein, mein gemachtes Versprechen zu realisiren, und weitere Aufklärung zu geben. — Möge dann wieder berechnet werden, welchen Vortheil der travestirte Sekretär Luthers aus dem zweyten Theile seines Possenspieles gezogen habe.

Allein auch dieses Mal ist mir der Gegenstand, welcher auf Religion und Kirche Bezug hat, zu heilig, als daß dabey die Erwiederung eines leichtfertigen Spieles der Phantasie räthlich schiene: ich will fortfahren, mit männlichem Ernste, mit redlicher Wahrheitsliebe, mit möglicher Humanität und Energie zu antworten; — will abermal die Antwort an ihre geeignete Behörde — unmittelbar an den Verfasser des zweyten Sendschreibens stellen.

Um jedem Verdachte einer unredlichen Zumuthung vorzubeugen, — um die volle Aufhellung der Wahrheit zu erzielen — soll hier der wörtliche Inhalt des zweyten Sendschreibens beygedruckt und in seinem ganzen Umfange gewürdigt werden: denn — wer Wahrheit liebt und suchet, scheuet sich nicht vor dem offenen Lichte.

I.

An den Verfasser des zweyten Sendschreibens.

Auch Ihr zweytes Sendschreiben — wie das erste — las ich mit grosser Beruhigung. Durch die von Ihnen, mein Herr! versuchte Reibung, und durch die auffallende Art derselben, wurden mehrere Funken geweckt, welche zur nähern Beleuchtung der guten Sache nicht nur meines Seitenstückes, sondern auch meiner vorigen Antwort ein wohlthätiges Licht verbreiten. Doch ich will nicht eigenmächtig im zuversichtlichen Tone absprechen: Ihre eignen Worte sollen sprechen; und dann möge das Publikum urtheilen!

Die überspannte Anpreisung der Schriften und der Weisheit Luthers, die hieraus nothwendig folgende Kränkung der Katholiken, forderte strengere Untersuchung der hochgepriesenen Gegenstände, und geeignete Vertheidigung. Dadurch ward nicht nur die Weisheit des Reformators und seiner Schriften verdunkelt, sondern auch der Grund des ganzen Reformations-Gebäudes angegriffen.

Statt einer Widerlegung haben Sie, mein Herr! neue Belege zu meinem Seitenstücke geliefert, — haben die angeführten Zeugnisse des Erasmus und der reformirten Schweitzer bestättigt, und durch Ihre Parodie Luthern noch heut zu Tage so aufgestellt, wie ihn jene Männer der Vorzeit charakterisirten. Bey der gelegenheitlichen Beleuch-

tung einer als Beleg angeführten Schrift des Reformators kamen die Gründe zur Sprache, auf welche er seine Untergrabung des Pabsttums gestützt hat; und es zeigte sich, daß alle Ausfälle auf den kirchlichen Primat entweder Verdrehung, oder geschichtliche Unrichtigkeit, oder leidenschaftliche Schmähungen und Verläumdungen gewesen sind. Am Ende geschah die offene Aufforderung, unter allen Angaben Luthers auch nur einen einzigen haltbaren Beweis, wider die Wesenheit des kirchlichen Primates auszuscheiden.

Die ernsthafte Behandlung so eines interessanten Gegenstandes, welcher tief in unsere Religions-Trennung eingreift, gebühret einem Manne, der Achtung für die Religion und reines Bewußtseyn hat. Allein Sie haben schon im ersten Sendschreiben ein Possenspiel daraus gemacht, — haben die Hauptsache gar nicht berührt, — schweiften auf Personalitäten, auf excentrische Tiraden, auf die punische Taktik aus, und wollten, was Sie zu widerlegen nicht im Stande waren, ohne weiters niederschimpfen und niederspotten. Dieß wurde von mir in der vorigen Antwort aufgedeckt und gerügt. Dessen ungeachtet athmet Ihr zweytes Sendschreiben den nämlichen Geist des Possenspieles und der Verläumdungs-Fehde: es wird darin so wenig, als im ersten, widerlegt, und die Wahrheit beynahe noch mehr verfälscht.

Schriften dieser Art sind heut zu Tage merkwürdige Aktenstücke, welche die gepriesene Aufklärung und Humanität unsrer Zeit in ein widriges Licht stellen, und eben darum von unser Zeit zu ahnden sind. Oder was würde, — was müßte einst die Zukunft denken, wenn die Gegenwart über dergleichen Produkte gleichgültig bliebe? Stillschweigen wäre nicht nur den Katholiken, sondern auch den Protestanten Schande; und der kühnen Verläumdungssucht würde ein freyer Spielraum verschafft. Deßhalb scheint eine volle Beleuchtung so eines Produktes räthlich, scheint

räthlich, demselben von Schritt zu Schritt zu folgen, damit das Publikum die beyderseitigen Aeusserungen vergleichen, und ein richtiges Urtheil fällen könne. Muß dabey gleichwohl dem unrichtigen Ideengange des Gegners gefolgt, und die Arbeit erschwert werden; so sey doch dieß Opfer der Wahrheit und dem Besten der Religion gebracht.

1) Wie das erste, so befaßt sich auch das zweyte Sendschreiben gleich anfangs mit Personalitäten, hascht wieder den Namen des Abtes auf. Aber bey einer Schrift sind nicht Persönlichkeiten, sondern die Gründe zu beachten, wenn man nicht geflissentlich mit dem Bewußtseyn seiner Schwäche die Aufmerksamkeit der Leser von dem Hauptstoffe ablenken will. Noch wird der wesentliche Inhalt meines Seitenstückes verdreht, wird ein blosser Beleg zum Hauptstoffe, und die Herausgabe der Lutherischen Schrift zum Seitenstücke selbst gestempelt; als wenn in diesem sonst nichts, als die Schrift Luthers, enthalten wäre.

2) Zuerst kommt die zweyte Auflage des Seitenstückes in Erwähnung: — warum nicht die erste Auflage, und meine erste Antwort? Doch das Räthsel wird sich in der Folge lösen. Diese Erwähnung beginnt mit der Wiederholung des schon aufgedeckten, und am Ende noch mehr aufzuklärenden Luftgefechtes über Druckfehler der

---

Wörtlicher Inhalt des zweyten Sendschreibens.

1) Dr. Martin Luther, dem ungenannten, doch wohl bekannten, neuesten Herausgeber meiner Schrift: „Das Papsttum zu Rom vom Teufel gestiftet"; einen freundlichen Gruß!

2) Meine von Euch Wohl-Ehrwürdiger Herr Abt, mittels der zweyten Auflage Eures „Seitenstücks" wiederholt an das Tageslicht geförderte, obwohl auch diesesmal leider noch immer nicht von Druckfehlern gereinigte Streitschrift: „Das Papsttum zu Rom vom Teufel gestiftet;" verdient dennoch auch so, wie sie erscheint, sogar auch wenn sie ohne alle neue Zugabe er-

Streitschrift Luthers. Dann folgt (im Ernste oder als Persiflage?) ein besonderer Dank, den die zweyte Auflage, sogar auch wenn sie ohne alle Zugabe erschienen wäre, (?) verdient haben soll; weil dieselbe überaus vieles beyträgt, um einen Hauptpunkt des damaligen Streites wieder in Erinnerung zu bringen, der in den jetzigen Zeitumständen allerdings neu erwogen zu werden verdient. — Ja dieser Hauptpunkt vom kirchlichen Primate — ist allerdings reif zu beherzigen: die Wichtigkeit desselben war mir das mächtige Motiv, warum ich die Schrift Luthers „wider das Papstthum" zum Belege des Seitenstückes wählte. Denn auf diesen Hauptpunkt ist der Anfang und die Dauer der Religions-Trennung gestützt. Wird der Schlußstein eines Gebäudes herausgenommen; dann ist die Trennung des Gebäudes natürliche Folge. Hat Luther in leidenschaftlicher Hitze und Unbesonnenheit blosse Mißbräuche mit der Sache selbst vermengt, das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, sein unkluges und widerrechtliches Verfahren mit geschichtlichen Unrichtigkeiten, mit Schimpfen und Verläumden zu decken gesucht; so ist es Wohlthat und Pflicht späterer Zeiten, durch reifere Ueberlegung die Hülle der Leidenschaft zu lichten, und der Wahrheit mit unbefangenem, offenem Auge nachzuspüren. Wollte man doch Luthern die Aeußerung eines Wunsches aus dem Reiche der Todten herüber in unsern irdischen Aufenthalt zueignen; dann würde den Grundsätzen des Christenthumes nichts mehr entsprechen, als die Aeußerung des Wunsches, daß der ausgestreute Irrthum aufgeklärt, und die durch Verläumdungen geraubte Ehre zurückgestellt werde.

---

schienen wäre, meinen besondern Dank: indem Ihr durch diese wiederholte Herausgabe, (Eure Absicht sey nun dabey, welche sie wolle) überaus vieles beyträgt, um einen Haupt-Punkt des damaligen Streites wieder in Erinnerung zu bringen, der in den jetzigen Zeitumständen allerdings neu erwogen zu werden verdient.

3) Hierauf folgt ein kleinlicher Spott über den schnellen Absatz der ersten Auflage des Seitenstücks. Was die Ursache der schnellen Aufgreifung jener Auflage gewesen sey, wird ohnedieß das Publikum wissen: wohl dürfte Luthers Streitschrift „wider das Papstthum" hievon die Ursache nicht gewesen seyn. Denn, so viel mir bekannt ist, klagten alle Leser über den ermüdenden Eckel, den ihnen die Lektüre dieser lutherischen Schrift erregt hat; sie machten das Geständniß, daß sie dieselbe ganz durchzulesen nicht wären im Stande gewesen, wenn ihnen die beygefügten Noten keine Schadloshaltung gewährt hätten. Deßhalb muß man beynahe als Satyre auf Luther ansehen, was ein Recensent des Seitenstückes in der Jenaer allgemeinen Litteratur-Zeitung (1817. Monat Juli S. 110. ꝛc.) schreibt: „Jeder Kenner der Geschichte, Theologie und ästhetischen Darstellung (??) wird dieses hier so gemeisterte Buch Luthers (wider das Papstthum) mit solchem Vergnügen lesen, daß er sich nicht davon trennen kann, bis es zu Ende gelesen ist??" — So etwas möchte wohl nur in der befangenen Phantasie, — nicht in der Wirklichkeit existiren. — Mein so genannter Commentar enthält über 370 großentheils interessante Absätze, von denen Sie, mein Herr! nicht Einen zu widerlegen im Stande waren: und doch wird von ihnen darüber gespottet?!

4) Aber — nebst der Schmähsucht — klärt sich jetzt zugleich auf, warum schon im Anfange die zweyte Auflage des Seitenstücks ergriffen wurde. Da Sie

---

3) Ob Ihr indessen glauben wollt, daß Euer gelahrter Commentarius, oder daß meine Streitschrift den schnellen Absatz der ersten Auflage verursacht habe? — stelle ich Eurem eignen Urtheile heim;

4) nur so viel ist klar, daß so wie ich gleich anfangs die Kraft Eurer Polemik eben nicht rühmen konnte,

meine Gründe nicht widerlegen konnten, und noch nicht widerlegen können; so wollten Sie gern diese Widerlegung auf mich herüber schieben, und dieselbe aus den wenigen Beyträgen der zweyten Auflage durch eine widersinnige Folgerung aufhaschen. Jene Beyträge bestehen in mehrern Gründen, in auffallender Bestättigung desjenigen, was ich in den Anmerkungen der ersten Auflage behauptet habe. Allein diese Bestättigung soll Entkräftung, soll Widerruf seyn!! — Es soll klar und offenbar seyn, daß ich nunmehr selbst zu fühlen anfange, von mir sey in den Anmerkungen der ersten Auflage nicht überall der rechte Fleck getroffen worden; — ich habe nachzuhelfen gesucht, — habe ehevor gefehlt, und dann ausgebessert. — Welche klare, offene und schamlose Unwahrheit!

Um hievon volle Ueberzeugung zu bewirken — will ich alle jene Beyträge aufführen. — S. 154. Note 48. (I. Aufl.) ward Luthers unschickliches Verdrehen des Beyspieles Heli's auf die Sünden der Söhne dieses Hohenpriesters gerügt, bey denen Luther die Sünde geahndet hat, daß Heli's Söhne mit geistlichen, am Tabernackel Gott dienenden Weispersonen sündigten. — Zur Bestättigung jener Unschicklichkeit Luthers, und mit Hindeutung auf desselben Ehegattin — fügte ich in der zweyten Auflage S. 126. diese Bemerkung bey: „Die Sünde der Söhne Heli's, welche sie mit geistlichen, am Tabernackel Gott dienenden Weibspersonen begiengen, hätte wohl von Luthern selbst mehr beherzigt werden sollen". — Heißt dieß abändern, und fühlen, daß der rechte

---

Ihr nunmehr selbst zu fühlen anfangt, daß Ihr in den Anmerkungen der ersten Auflage nicht überall den rechten Fleck getroffen habt; denn dieß geht offenbar aus den vielen Aenderungen hervor, wodurch Ihr in Eurer zweyten Auflage nachzuhelfen suchtet, was aber den-

Fleck nicht getroffen, — daß von mir gefehlt worden sey?!

Der reichhaltigste Beytrag kam zur Note 99. S. 161. 162., (II. Aufl.) — um meinen Satz mit noch mehrern Gründen zu bestättigen, daß es Lüge sey, wenn die Hinrichtung Conradin's dem Papste Clemens IV. aufgebürdet wird. Individuelle Umstände motivirten mich zu so einer Bestättigung. Noch im Jahre 1817 scheute sich ein öffentlicher Lehrer nicht, den falschen Satz auf der Katheder vorzutragen, daß der Papst Clemens IV. den Conradin habe hinrichten lassen. — Gestützt auf meine Note 99. der ersten Auflage des Seitenstückes S. 199. — trug ein Schüler über jene Aeußerung ein Bedenken, und aus der Ferne verlangte er schriftlich von mir über diesen Punkt nähere Erläuterung. — Ich entsprach dem auffordernden Wunsche, schrieb ihm die volle Aufklärung jener ausgestreuten Unwahrheit, und fügte hievon die Skitze meiner Note 99. bey, um dieselbe mit noch auffallendern Beweisen, auch mit Zeugnissen gelehrter Protestanten, zu bestättigen. — Heißt dieß abändern und fühlen, daß der rechte Fleck nicht getroffen, — daß von mir gefehlt worden sey?!

In der Note 133. S. 224. (I. Aufl.) ward Luthers Beruf zur Reformation widersprochen, ward erinnert, daß Luther aus dem Grunde, weil er Doktor der Theologie auf einer sächsischen Universität gewesen ist, jenen Beruf nicht ansprechen konnte. — Dieß noch mehr zu bestättigen — setzte ich in der zweyten Auflage S. 182. das Beyspiel Karlstadts hinzu, welcher ebenfalls Doktor der Theologie zu Wittenberg war, Luthern selbst die

---

noch nicht überall gelingen wollte! wie im Folgenden soll beleuchtet werden. So mußtet nämlich auch Ihr, wie Ich und jeder andere Mensch, durch Fehlen und Ausbessern erst nach und nach zu

Doktors-Würde mittheilte; und welchem dessen ungeachtet Luther selbst den Reformators-Beruf absprach. — Kann aus so einer Bestättigung ohne Unsinn gefolgert werden, daß ich abänderte und fühlte, der Fleck sey von mir nicht getroffen, es sey von mir gefehlt worden?!

Die nämliche Paradoxie der Folgerung fällt auch in Hinsicht der letzten Note S. 336. (II. Aufl.) auf; wo ich das Ganze mit dem Wunsche geschlossen habe: „Hätte er (Luther) doch nicht so auffallend das Urtheil der reformirten Schweizer bestättigt, daß noch kein Mensch schändlicher geschrieben habe, als Luther!“ — Verräth dieser beygefügte Wunsch eine Abänderung, ein Fühlen, daß ich den rechten Fleck nicht getroffen, daß ich gefehlt habe?? —

Nebst den erwähnten wurde von mir nur noch ein Beytrag zur Note 308. (II. Aufl.) gemacht, wurde die gerügte Unrichtigkeit bey Luthers Citationen des kanonischen Rechtes in ein noch helleres Licht gestellt. Auch dieses soll auf eine Abänderung und Verfehlung des rechten Fleckes deuten! Aber hier wird mir zugleich ein Mißlingen der angeblichen Nachhülfe angedichtet, — wird die Beleuchtung hievon auf die Folge verschoben. — In der Folge also soll auch diese falsche Angabe von mir beleuchtet werden. Und nun das aus meinen Beyträgen gefolgerte Resultat! Ich müßte deßhalb, wie jeder andere Mensch durch Fehlen und Ausbessern erst nach und nach zu lernen suchen; — ich hätte deshalb über Luthers allmählige Erleuchtung nicht spotten sollen!! — Doch hat sich wohl Luthers allmählige Erleuchtung durch Bestättigung seiner vorigen Sätze, oder nicht vielmehr durch Abweichung von denselben erprobt?? —

---

lernen suchen, und sehet also an Euch selbst, daß Ihr über meine erst allmählige Erleuchtung nicht hättet spotten sollen.

5) Nach so einer ungeeigneten und widersinnigen Einleitung wird mit dem Spiele der Phantasie auf meine vorige Antwort eingelenkt, allein kein Satz derselben — ungeachtet des hochtrabenden Versprechens, mir nichts schuldig zu bleiben — widerlegt. Nur spöttisches Klagen und höhnisches Schimpfen soll für Widerlegung gelten.

6) Ohne in's Detail der Gründe einzugehen — machen Sie, mein Herr! von weidlichem Ausschelten eine Meldung, verdrehen die punische Taktik zum fröhlichen Schimpfe rc., aber so etwas eignet sich ja nur zur Satans Freude. Dann deuten Sie das Niederspotten als einen Wink, welche Blössen ich durch unbehülfliches Polemisiren gegeben, und welches Lachen ich auf meine Kosten den Gegnern zubereitet habe. — Aber Winke dieser Art giebt nicht ein Christ, nicht ein gebildeter Mensch. Schande des Zeitalters, in welchem einige Menschen so weit ausarten! — War mein Polemisiren unbehülflich; so würde eine gründliche Zurechtweisung desto leichter, und das Häßliche jenes die Menschheit entehrenden Winkes desto auffallender seyn. — Daß ich durch mein Seitenstück, oder durch meine erste Antwort den Gegnern ein Lachen zubereitet habe, — diese Angabe dürfte wohl auch vernünftigen Protestanten des Lachens oder des Unwillens würdig scheinen.

---

5) Zuvörderst aber, und ehe ich an die Beleuchtung der zweyten Auflage Eures Seitenstücks gehe, muß ich doch wohl Eure Antwort an meinen Sekretär, und Eure Anfrage über meine periodische Verrücktheit recipissiren und beantworten.

6) „Daß Ihr nun in derselben Eurer Antwort meinen Sekretär weidlich ausgescholten, und seinen fröhlichen Schimpf für punische Taktik erklärt habt, Euch niederzuspotten, meynt der gute Mann, seye nur Folge Eures Mißverstehens. Denn der Spott sollte Euch nur aufmerksam machen, welche Blössen Ihr durch

7) Sie selbst, mein Herr! haben im ersten Sendschreiben S. 14. bewiesene Possenreisserey Luthern zugeschrieben, haben Sich selbst als travestirten Sekretär desselben zum Possenreisser herabgewürdigt; warum sollte ich Ihnen das Prädikat nicht geben, welches Sie von Ihrem Principal aussprachen, und im ganzen Sendschreiben bethätigten? Hätte man Ihnen gleichwohl als einen muthwilligen Schulknaben mit der Ruthe gedroht; so dürften Sie es allerdings nicht groß vor übel halten: denn Sie haben mit Unflat herumgeworfen, und diese Handlungsweise noch heut zu Tage gerathen. Indeß werden auch hier meine Worte verdreht. — Mit höhnischem Spotte ward meine Meynung angesprochen, ob nicht assa foetida in manchen Krankheiten ein Specificum sey? Um der Anspielung auf Unflat auszuweichen, um der geschehenen Aufforderung zu entsprechen — erwähnte ich ein anderes, den Sinnen widriges, zur Heilung des Muthwillens schamloser Knaben geeignetes Mittel — die Ruthe, — ein Heilsmittel, welches schon Salomon Prov. XIII. 24. als Specificum vorschrieb. Mehr sagte ich nicht. — Daß Sie nun selbst Symptomen dieser Krankheit fühlen, und dieses Specificum für Sie geeignet glauben, — ist Ihre nicht meine Sache. — Daß Sie einen Schulmeister machen wollten, wußte ich nun freylich nicht; und dieses wird auch Niemand anderer vermuthet haben, der Ihre schlechte Lösung der Aufgabe und Ihre

---

Euer unbehülfliches Polemisiren vor allen Leuten gebt, und welches Lachen Ihr auf Eure Kosten den Gegnern zubereitet".

7) „Daß Ihr ihn wiederholt einen Possenreisser nennt, und demselben einmal gar als einen muthwilligen Schulknaben mit der Ruthe droht, hält er Euch nicht groß vor übel; da er Euch, als Euer freylich ungebetener Schulmeister, doch nicht allzu sanft und zart behandelt hat."

8) „Daß

Ihre Herabwürdigung zur niedrigsten Klasse der Schulknaben berücksichtigt hat. Es müßte nur seyn, daß Sie im Schimpfen, im Verläumden und im Possenspiele Unterricht geben wollten.

8) Als so einem Schulmeister möchte es Ihnen zwar in gewisser Hinsicht wünschenswerth gewesen seyn, wenn ich Ihr Sendschreiben mit ähnlichem Possenspiele erwiedert hätte. Aber dann — welch' ein Lärm würde sich über Unsinn und über Inhumanität der Katholiken erregt haben! — Schon Erasmus merkte und vermied diesen Fallstrick: „Ich behandle meine Sache ohne Schimpfen, schrieb er [a]), damit, wenn sie sich mit Schimpfung befassen, desto mehr auffalle, von welchem Geiste sie geleitet werden". Und ein andersmal: [b]) „Wir haben uns vor Schmähungen gehütet, daß sie nicht mit Grunde gegen uns aufgebracht werden können. Antworten sie aber dessen ungeachtet nach ihrer Gewohnheit auf eine schimpfliche Art; dann werden sie sich selbst, nicht mich, schlecht machen".

Dichten ist nur gar zu oft ein Vehikel ungezügelter Leidenschaften: auch Wahnsinnige geben sich

---

8) „Daß Ihr auch dichten könntet (was man nämlich so im gemeinen Leben dichten heißt!) glaubt er gerne, und kann es nicht läugnen, er würde sich gefreut haben, wenn er Euch dazu hätte verleiten können; denn er wäre sehr begierig gewesen zu sehen, wie Euer Hoch-Wohl-Ehrwürden in der Rolle eines In-

---

a) Epist. libr. XXI. pag. 771. Absque convitiis rem tracto, ut si illi convitiis agant, evidentius sit, quo spiritu agantur.

b) Epist. libr. XVIII. pag. 597. Temperavimus a convitiis, ne merito possint irritari. Quodsi, ut solent, contumeliose responderint, seipsos gravabunt, non me.

manchmal für Inspirirte aus. Am wenigsten möchte ich mich zum Possenspiele eines verkappten Sekretär des Teufels erniedrigen. Aber, was selbst in der heiligen Schrift vorkommt, könnte und würde ich einen Geist, — vielleicht einen bösen Geist, — redend anführen. — Um jetzt Ihre Neugierde zum Theile zu befriedigen, möge Ihnen, mein Herr!, zur einsweiligen Kenntniß dienen, daß ich dann den Unsinn und Muthwillen gewisser Menschen durch den redenden Geist energisch rügen, und empfindlich strafen lassen würde, um entweder dieselben nach dem Beyspiele des Apostels I. Cor. V. 5. zur bessern Besinnung zu bringen, oder — um wenigstens andere Menschen vor ähnlichen Fehlern zurück zu schrecken. Doch würde ich selbst dem Vater der Lügen nicht gestatten, daß er hienieden Unwahrheiten und Verläumdungen spräche. — Es wundert mich gar nicht, daß Ihnen bey meiner Antwort keine Spur von Begeisterung (Inspiration) weder im guten, noch im bösen Sinne erschienen sey. Auf Inspiration machte ich nie Anspruch: nebstdem würden sie wahrscheinlich vor einer guten Begeisterung die Augen geschlossen, und — eine schlechte nicht aufgefunden haben. — Möchte doch ihr Sendschreiben nicht so oft Begeisterung im bösen Sinne — den Geist der Verläumdung — erscheinen lassen! Dieser Geist spukt schon wieder, und ruft alle meine Schriften für ganz schaal und geistlos aus! Wenn dieselben ganz schaal und geistlos sind; warum wird hievon kein Beweis angeführt? Und warum kann oder will man sie nicht widerlegen?

---

spirirten, oder etwa als verkappten Sekretär des Teufels ausgenommen haben würden. — Aber leider erscheint in Eurer Antwort keine Spur von Begeisterung (Inspiration) weder im guten, noch im bösen Sinne; denn sie ist eben auch nach der gewöhnlichen Weise Eurer Schriften ganz schaal und geistlos."

9) Nach einer unmittelbar zuvor geäußerten Verläumdung wird geklagt, und als schwerer ausgerufen, daß Sie ein Verläumder genannt, und an die Strafe der Verläumder, die manchmal sogar Todesstrafe ist, erinnert würden. Hassen Sie diese Benennung, — warum nicht die Verläumdung, welche so oft aus Ihrer Feder fließt? — Aber in der Stelle, auf welche gedeutet wird, nannte ich Sie nicht Verläumder, sondern forderte von Ihnen Beweise der mir aufgebürdeten Schalkhaftigkeit, — forderte Sie öffentlich auf, auch nur Einen geltenden Beweis hierüber, wenn es Ihnen möglich ist, dem Publikum vorzulegen, und setzte bey: „Sind Sie aber dieses zu thun nicht im Stande; dann, Freund! wozu Sie Sich durch Ihr Sendschreiben charakterisirt haben, möge das Publikum urtheilen"! Nun ward gar kein Beweis hierüber von Ihnen erwähnt; stillschweigend also ward das Geständniß gemacht, daß Sie Sich selbst vor dem Publikum zum Verläumder charakterisirten. — Und mit so einem offenen Brandmahle bezeichnet — wollten Sie doch noch einmal vor dem Publikum auftreten?! — Ja! ich erinnerte an die strenge Ahndung, mit welcher selbst die heidnischen Römer das Laster der Verläumdung gestraft haben, — ich berief mich auf Worte des Erasmus, welche dieser Luthern — einer Verläumdung wegen — an das Herz gelegt hat. c) Leider! daß schon damal das nämliche Laster auf einige Freunde Luthers verbreitet war, welche — nach dem

9) „Daß Ihr ihn einen Verläumder nennt, und an die Strafe der Verläumder, die manchmal sogar Todesstrafe ist, erinnert; ihm revolutionäre Gesinnungen schuld gebt, und gerne, wenn Ihr könntet, die Regierung gegen ihn auf-

c) Advers. epist. non sobriam. T. IX. pag. 1277. Si lex Remia valeret, plectendus esset capite, qui falso capitale crimen intendit.

Zeugnisse des Erasmus — d) immer das Evangelium im Munde geführt, und aus dem durch Gesetze der Heiden mit der Todesstrafe belegten Laster Spiel und Scherz gemacht haben. — Wer wird sich hier nicht an Luthers travestirten Sekretär erinnern? — Ich ahndete an dem ersten Sendschreiben, daß darin Luthern revolutionäre Grundsätze zugeeignet würden, welche die Sicherheit des Eigenthumes, der Ehre und des Lebens gefährden: ich fügte in meiner ersten Antwort S. 58. ausdrücklich bey: „Wie ist's nun möglich, daß sich ein vernünftiger Protestant des Unwillens und Abscheues wider so ein Sendschreiben enthalten könne"? Ihre Pflicht, mein Herr! — wenn Sie reines Bewußtseyn hätten, wäre eine Widerlegung, oder ein Beweis gewesen, daß jene Grundsätze entweder nicht revolutionär, oder Luthern nicht von Ihnen zugeeignet waren. Allein nichts wurde hievon gemeldet, alles stillschweigend eingestanden, und zum verläumderischen Vorwurfe Zuflucht genommen: „Ich möchte die Regierung gegen den Sendschreiber aufhetzen"! Als wenn es nicht erlaubt, — nicht Pflicht wäre, revolutionäre, in öffentlichen Schriften ausgestreute Grundsätze öffentlich zu rügen; und als wenn alles aufrührischer Tumult wäre, was immer der Katholik zur Vertheidigung seines Glaubens unternimmt; wie es Erasmus e) gleichzeitigen Anhängern Luthers vorgeworfen hat.

---

hetzen möchtet, ist freylich schwerer; doch verzeiht er Euch auch dieses, wohl wissend, daß eine weise Regierung auf solche Hetzungen, wie die Eurigen, nicht im mindesten achtet.

---

d) Omnibus veritatem amantibus. T. IX. pag. 1280. Conspicimus — facinus, quod ethnicorum leges capite puniebant, ab iis, qui nihil crepant, nisi evangelium, pro ludo, iocoque duci.

e) Ad fratres germ. inf. T. IX. pag. 1326. Quoties catholici moliuntur aliquid pro defensione suae fidei, seditiosus tumultus est.

10) Doch — wider Vermuthen — folgt jetzt das Geständniß eines Fehlers, welcher bey der Angabe der Titel meiner Schriften begangen wurde; — es wird Buße und Genugthuung erwähnt, und der Irrthum berichtigt: nur kommt noch die irrige Angabe vor, daß die erste Auflage des Seitenstücks bey Seidel in Sulzbach gedruckt wurde. — Ich will nicht das Motiv dieser einzigen Berichtigung, welche auf den Buchladen Bezug hat, näher untersuchen, — will nicht bemerken, daß man über meine Schriften geschimpft habe — ohne vorläufige, und volle Kenntniß derselben. Das Geständniß eines Fehlers ist wünschens- und lobenswerth, wenn nicht dadurch, größere Fehler zu decken, oder geltend zu machen, bezweckt wird. — Gestehen und bereuen Sie das den Titeln meiner Schriften zugefügte Unrecht; warum bekennen und bereuen Sie, mein Herr! nicht das ohne Vergleich größere — den Mitmenschen erwiesene —.Unrecht, — die vielen Schmähungen, Unwahrheiten und Verläumdungen? Warum häufen Sie in letzterer Hinsicht noch immer Unrecht auf Unrecht?? Ich will nicht einige Züge dieses Geständnisses berühren, welche —

---

10) „Die Titel Eurer Schriften unrichtig angeführt zu haben, bekennet er aufrichtig als einen Fehler, aber als einen unfreywilligen, und folglich, wie er hofft, auch verzeihlichen. Die Friedensworte und das Friedensbenehmen erhielt er zur Zeit, als sie erschienen, als Neuigkeit von einem Freunde zum Durchlesen mitgetheilt! bey Abfassung aber des Sendschreibens hatte er weder die eine noch die andere dieser Piecen zur Hand, und konnte sich der Formalien ihrer Titel aus dem Gedächtniß nimmer erinnern. Das Seitenstück nannte er arglos Gegenstück (was es auch in der That ist), weil Ihr ja dem angeblichen Denkmal meiner Weisheit dadurch ein Denkmal meiner Verrücktheit, zum Contraste und also entgegensetzen wolltet. Was wäre auch in der Polemik mit blossen Seitenstücken (Parallelisationen) ausgerichtet? Zur Buße und Genugthuung hat er nun hier unten in der angehängten Note,

ungeachtet der erwähnten Buße — einen baldigen Zurückfall in die alte Sünde vermuthen lassen. Nur läßt sich die Paradoxie nicht verschweigen, die hier bey dem Spiele der Phantasie auffällt. Gemäß der Angabe des ersten Sendschreibens hat Luther alles inspirirt und dictirt — auch die falschen Titel meiner Schriften. War jene Angabe nicht Unwahrheit; so hat Luther gefehlt, und Er hat — nach dem Geständnisse des Fehlers — Buße zu thun. Warum muß jetzt der Sekretär die Schuld tragen, und dafür büßen? Eignet sich gleichwohl die Rolle eines Büßers nicht zur Würde und zum ewigen Loose Luthers; so hätte man ihm nicht die Rolle eines Sünders geben sollen.

11) Dieß also soll Widerlegung meiner ersten Antwort seyn?! Dann wird zur Beylage — zum Auf-

---

Euer Wohl-Ehrwürden für die gütige Belehrung dankend, alle Eure vier Schriften, von denen hier zwischen uns die Rede war und ist, mit ihren förmlichen Titeln angegeben, daß jeder Kauflustige die lieben Kinder unter dem eigentlichen Namen, den ihnen ihr Vater gab, im Buchladen erfragen möge:

1) Friedensworte an die katholische und protestantische Kirche, für ihre Wiedervereinigung. Sulzbach bey Seidel, 1810. 8.
2) Friedensbenehmen zwischen Bossuet, Leibnitz und Molan. Ebend. 1815.
3) Seitenstück zur Weisheit Dr. Martin Luthers. Deutschland 1817. (Ebendas. 1817.) 1ste und 2te Auflage.
4) Antwort auf das Sendschreiben Dr. Martin Luthers von dem Verfasser des Seitenstücks. Sulzbach bey Seidel, 1817. 8.

11) Was nun das moralische (eigentlich psychologische) Räthsel meiner periodischen Geistesverwirrung und Verrücktheit betrift, worüber Ihr Euch auf mein eignes, dann meiner Zeitgenossen, und Seckendorffs Zeugnisse beruft: seye dieses meine Antwort. Nicht jede Tollheit, nicht jeder Wahnsinn ist

satze „Ueber das moralische Räthsel im Betragen Luthers ꝛc.“ geschritten. Hier muß wieder Luther auftreten und sprechen: und wie löset er jenes Räthsel? — „Nicht jede Tollheit, nicht jeder Wahnsinn, — heißt es, — ist schlechthin böse und entehrend, selbst der nur Folge eines kranken Gemüthes ist, verdient mehr Entschuldigung als Tadel“. Hieraus möchte man schliessen, daß Luther selbst einen Wahnsinn gestehe, und ihn nur zu entschuldigen trachte. — Eben dieß war auch meine Tendenz: deßhalb wollte ich eine schuldlose Veranlassung aufsuchen, hieraus die unläugbaren Belege einer verwirrten Phantasie erklären, und den moralischen Charakter des Reformators, so viel möglich ist, schonen. Ich wollte — nicht wie Erasmus eine Verrücktheit aus Hasse, oder ein Treiben des bösen Geistes, f) sondern eine durch Zufall veranlaßte Geistes-Krankheit auffinden, um jenes moralische Räthsel zu erklären, und — berief mich aus dieser Ursache nicht nur auf Luther selbst, und dessen Zeitgenossen, sondern auch auf gelehrte Protestanten neuerer Zeiten.

Möge Plato in Phädros so gar einen göttlichen Wahnsinn erkannt haben; ist deßhalb jeder Wahnsinn —

---

schlechthin böse und entehrend, selbst der nur Folge eines kranken Gemüthes ist, verdient mehr Entschuldigung als Tadel. — Plato in Phädros erkannte sogar einen göttlichen Wahnsinn, der besser seye als alle menschliche Besonnenheit, und selbst viele canonisirte Heilige eurer Kirchen wurden bey ihren Lebzeiten manchmal für verrückt gehalten: (denn Verrückte und Entzückte geben öfter fast die nämlichen äussern Erscheinungen). — Doch sey auch meine Geistesverwirrung besonders die periodisch eintretende: (wenn Ihr es so

---

f) Advers. epist. non sobriam T. IX. pag. 1279. Citius enim persuaserit, se aut odio lymphatum, aut mentis morbo teneri aut a sinistro quopiam agitari spiritu.

auch jener im Tollhause — göttlich? Plato verstand hier etwas **Höheres**, **für Menschen Unbegreifliches**, mit welchem unbesonnene Ausbrüche **niedriger Leidenschaften** im Kontraste stehen; und Ausbrüche **dieser Art** gründen gerade bey Luthern den stärksten Verdacht einer manchmaligen Geistes-Abwesenheit. Zwar würde nur auf die **Gottheiten der Heiden** Rücksicht genommen, und in dieser Rücksicht auch Luther apotheosirt werden; dann dürfte wohl Wahnsinn **im gemeineren Verstande** — wie das Laster z. B. Ehebruch *rc.* — mit so **einer Gottheit** bestehen. — **Geisteserhebung** (Entzückung) ist von **leidenschaftlicher Erniedrigung des Geistes** zu unterscheiden: jene — nicht diese — fand bey Heiligen der christlichen Kirche Statt. Halten gleichwohl die Legenden des Mittelalters nicht immer die Probe der Kritik aus; so hat doch keine Legende die Heiligen zur **rachsüchtigen und verläumderischen Unbesonnenheit** herabgewürdigt. Man muß auf äussere Erscheinungen Bedacht nehmen: aber wie sehr sind diese bey jenen Heiligen, und bey Luthern verschieden?

Doch Sie, mein Herr! lassen ja durch Luther selbst bestättigen, was mir zur Auflösung des moralischen Räthsels geeignet schien? Sie lassen Ihren Reformator sprechen: „Doch sey auch **meine Geistes-Verwirrung besonders die periodisch eintretende** (wenn Ihr es so wollt) immer nur bloße natürliche Krankheit gewesen, die dann auch ihre Unbesonnenheiten, leidenschaftlichen Ausbrüche

---

wollt), immer nur blosse natürliche Krankheit gewesen, die dann auch ihre Unbesonnenheiten, leidenschaftlichen Ausbrüche und Inconsequenzen zur Folge gehabt habe: wo in der ganzen Weltgeschichte ist der Mann aufzuweisen, den der feindselige Einfluß seiner Umgebung nicht öfter mit sich selbst in Widerspruch setzte, und zu schreyenden Inconsequenzen verleitete? — Sind nun alle die, welche je Inconsequenzen in ihren Handlungen bewiesen haben

und Inconsequenzen zur Folge gehabt habe:" — nun gut, dieß wollte ich zur Aufklärung des gedachten Räthsels: wenn es Luther selbst zugiebt; wer kann es besser wissen, und — noch bezweifeln? Bewährung dieses Geständnisses, und Ausfluß der Unbesonnenheit möchte wohl seyn, was unmittelbar darauf folgt; da jedem Manne in der ganzen Weltgeschichte — wegen des feindseligen Einflusses seiner Umgebung — schreyende Inconsequenzen zur Schuld gelegt werden. So etwas wird wohl Niemand bey gesunder Vernunft behaupten. Oder hatten die Jünger Jesu nicht den feindseligen Einfluß ihrer Umgebung nach dem Tode des göttlichen Meisters; wurden sie wohl dadurch zu schreyenden Inconsequenzen verleitet?? — Bewährung jenes Geständnisses, und Ausfluß der Unbesonnenheit möchte auch seyn; da alle Beweise der manchmaligen Geistes-Abwesenheit Luthers auf Inconsequenzen verdreht, und die Worte geäussert werden: „Sind nun alle die, welche je Inconsequenzen in ihren Handlungen bewiesen haben, lauter Geistesverrückte zu nennen"? — Inconsequenz Luthers wurde von mir nicht einmal als Beweis seiner Geistes-Verwirrung, sondern nur als hieraus zu erklärende Folge aufgestellt, (Antw. S. 85.) welche noch aus andern Quellen fließen kann. Es verräth also Unsinn, wenn man aus blosser Inconsequenz die Geistes-Verrücktheit aller Menschen folgert.

12) Allein die Tendenz dieses Seitensprunges auf Inconsequenzen wird leicht erkannt: dadurch soll der

---

lauter Geistesverrückte zu nennen; so sehet selbst zu, mein Wohl-Ehr-Würdiger Herr Abt! wo Ihr unter den Männern der Vor- und Jetztzeit, die bedeutende Rollen auf dem Welt-Theater spielten, gescheide, durchaus nüchterne Leute aufweisen wollt!

12) Sogar Ihr selbst, so nüchtern und gescheid Ihr seyd, habt doch in Eurer öffentlichen Rolle als Schriftsteller schon

Weg zu Schmähungen und Verläumdungen gebahnt werden, welche weder die Geistesgegenwart Luthers, noch dessen Sekretärs beurkunden. Man will meinen Schriften mehrere Inconsequenzen zur Last legen; und man macht sich selbst durch so ein Luftgefecht lächerlich.

Die erste Inconsequenz soll seyn, daß ich Luthers Namen je eher, je lieber der Vergessenheit übergeben wünschte; und dennoch denselben durch mein Polemisiren insbesondere immer wieder auffrische! — Doch falsch ist der erste Satz: ich sagte (Antw. S. 62.) gerade das Gegentheil, — sagte nämlich: „Eben weil Luther so eine wichtige Rolle gespielt, und seinen Wirkungskreis bis auf uns verbreitet hat; gehört der seltene Mann ganz der Geschichte an, welcher die Aufsuchung des Grundes grosser Ereignisse nicht zu verargen ist". — Irrig ist die Deutung des Polemisirens, als wenn dasselbe die Auffrischung oder Unterdrückung eines Namens, und nicht vielmehr die Aufhellung der Wahrheit und die Widerlegung des Irrthums bezweckte.

13) Die zweyte Inconsequenz wird genannt, daß ich einmal gestand: Luther habe in mehrern Schriften religiösen Sinn gezeigt"; — und ein andersmal meynte: „Es vertrage sich schlecht mit Luthers Religiosität, daß er sich von der römischen Kirche trennte, die ihn doch selbst, und zwar ungehört, ausgestossen haben soll". — Obschon in meiner letztern Stelle (Antw. 832.) das Wort

---

mehr als einmal der Inconsequenz euch schuldig gemacht: — oder ist's denn nicht Inconsequenz, daß Ihr meinen Namen je eher je lieber der ewigen Vergessenheit übergeben wünscht; und dennoch denselben durch Euer Polemisiren gegen mich ins besondere immer wieder auffrischt!

13) Nicht Inconsequenz, „daß ihr S. 62. Eurer Antwort gesteht," Ich habe in mehrern meinen Schriften religiösen Sinn

„Religiosität" gar nicht vorkommt, — folglich diese Stelle unrichtig citirt ist; so ists doch Unsinn, hieraus eine Inconsequenz zu folgern. — Oder kann nicht jemand in einigen Schriften religiösen Sinn zeigen, ohne demselben in der Folge, und in jeder Handlung zu entsprechen? Lassen sich hievon ja täglich Beyspiele auffinden. Haben nicht alle Ketzer der ersten christlichen Kirche religiösen Sinn, sogar Religions-Eifer geäußert, und sich dessen ungeachtet von der Kirche getrennt? Mehrmal hat Erasmus die kirchliche Trennung Luthern verargt, ihm aber den Religions-Eifer nicht abgesprochen: nur unterschied er einen wahren und falschen Religions-Eifer: „Religiös und gottesfürchtig war Paulus, — schrieb der kluge Mann, — g) als Paulus die Kirche Gottes verfolgt hat". — Daß Luther von der römischen Kirche selbst, und zwar ungehört, ausgestossen wurde, ist geschichtliche Unrichtigkeit, welche ich in Bälde bey einer andern Gelegenheit näher beleuchten werde.

14) Die dritte angebliche Inconsequenz: Am Ende des Aufsatzes „Ueber das moralische Räthsel" sagte ich bedingnißweise, wenn man bey Luthern eine manchmalige — schuldlos verursachte — Geistes-Abwesenheit annimmt, — daß dann Luthers Werke gegen ihn nicht zeugen, ihre Folgen ihn nicht verurtheilen können.

---

gezeigt;" und Seite 32. Ebend. meint: „Es vertrage sich schlecht mit meiner Religiosität, daß ich mich von der römischen Kirche trennte, die mich doch selbst, und zwar ungehört, ausstieß!

14) Nicht Inconsequenz, daß Ihr S. 87. der Antwort äussert, daß meine Werke nicht gegen mich zeugen, ihre Folgen

---

g) Hyperasp. libr. II. T. IX. pag. 1197. Est autem et vana religio, et timor non semper est iunctus charitati. Religiosus ac timens Deum erat Paulus, dum persequeretur ecclesiam Dei.

Allein diese Bedinguug wurde von einigen nicht nur nicht angenommen, sondern unbedingte Weisheit Luthers und aller seiner Schriften von Ihnen auf überspannte und unkluge Weise gepriesen. Wider diese war mein Seitenstück gerichtet; und eben darum ist es consequent und nothwendig gewesen, daß darin die Schwächen Luthers aufgesucht und in das Licht gestellt wurden. Ja sogar eine schuldlose Geistes-Verwirrung des Reformators wäre geeignet, — ihre Erwähnung wäre consequent, um das grosse Aufheben unbedingter Weisheit zu widerlegen. — Doch auch im Seitenstücke deutete ich auf jene Bedingung hin, und zur Rettung des moralischen Charakters bemerkte ich: „Wenn man bey Luthern nicht Geistes-Abwesenheit annimmt". Oder — sey es auch, daß — wegen schuldloser Geistes-Abwesenheit — die Werke gegen den Reformator nicht zeugen, die Folgen ihn nicht verurtheilen können; ists Inconsequenz, wenn dessen ungeachtet seine unbedingte Weisheit widersprochen, und von so einem Widerspruche die Probe gemacht wird?? Allerdings ist einem Verrückten, — wie gefordert wird, — etwas zu gute zu halten; aber dann nicht, wenn er durch sich, oder durch andere — auf Kosten der Mitmenschen — unbedingte Weisheit in Anspruch nimmt.

15) Zur vierten Inconsequenz, oder wohl gar Verläumdung wird gestempelt; „daß ich S. 86. der Antw. kein Bedenken trage, selbst den schaalen Deis-

---

mich nicht verurtheilen können; und in Eurem Seitenstücke immer wieder auf meine unsinnige tolle Schmäh- und Lästersucht, meine Wohlstand- und Ehrbarkeit verletzenden Ausfälle, meine niedrigen Verläumdungen zurückkommt (denn einem Verrückten solltet Ihr doch etwas zu gute halten).

15) Nicht Inconsequenz oder wohl gar Verläumdung, daß Ihr (Seite 86. der Antw.) kein Bedenken tragt, selbst den

mus und Naturalismus der protestantischen Theologen des XVIII. Jahrhunderts, Luthern, dessen Orthodoxie in Hinsicht auf Trinität und Christologie bekannt ist, schuld zu geben". Meine hier angesprochene Stelle lautet wörtlich: „In so einem Moment (der Geistes-Abwesenheit Luthers) lassen sich auch wohl nicht die andern Folgen berechnen, daß in das neue Glaubenssystem der Keim der eigenen Zerstörung gelegt, und die Thüre zum blossen Rationalismus geöffnet wurde". — Leider! ist dieses nur allzu wahr, und selbst von mehrern Protestanten durch Worte und Thaten bestättigt. Wird ja später von Ihnen selbst, mein Herr! über einen lauen deistischen Haufen der Protestanten geklagt. Die Oeffnung der Thüre zum blossen Rationalismus war eine natürliche Folge der Lehr- und Handlungsweise Luthers. — Er verwarf die kirchliche, und jede menschliche Auktorität in Hinsicht der Bibel-Auslegung, — stellte die Bibel als einziges Glaubens-Prinzip für alle Menschen (!!) auf, — maßte seinem Privatgeiste die Auslegung jener heiligen Urkunde zu, und berechtigte jeden seiner Anhänger zur eigenmächtigen Auslegung der heiligen, in fremder Sprache geschriebenen Bücher.

Ohne hier andere unverkennbare Schwierigkeiten zu rügen — möge indeß genügen, daß hiedurch der Glaubens-Freyheit ein weiter Spielraum geöffnet, und der Privateinsicht eines jeden Individuums die Deutung der Bibel und die Religion selbst überlassen wurde. Schon dieß ist Oeffnung der Thüre zum Rationalismus. — Zwar blieb Luther für seine Person in Hin-

---

schaalen Deismus und Naturalismus der protestantischen Theologen des XVIII. Jahrhunderts, mir, dessen Orthodoxie in Hinsicht auf Trinität und Christologie bekannt ist, schuld zu geben: gleich ob Ihr nicht wüßtet, daß die französischen Encyklopädisten Alembert, Diderot, Voltaire und Consorten, größtentheils angebliche Katho-

sicht der Trinität und der Christologie bey der alten Lehre, er schimpfte über die Vernunft, als über eine Hure, die in Religionssachen nichts verstünde, — stützte seine Schrift-Auslegung auf den Privatgeist, und auf das von ihm ausgesprochene: Sic volo, sic iubeo, — ohne die hierin liegende Paradoxie zu bemerken. Allein der vernünftigere Theil seiner Anhänger merkte bald das Grundlose dieser Stütze, und lenkte die Bibel-Auslegung auf die einzige Auktorität der Vernunft ein. „Und so war es wohl unverhütbar, sagt Dr. Plank in seiner neuesten Schrift h), — daß sie (protestantische Theologen) in manchen Stücken von der Ansicht Luthers abkommen mußten". Der nämliche gelehrte Protestant gesteht S. 28., daß es jetzt in seiner Parthey mehrere einzelne Theologen gebe, (und es gebe ihrer so viele, daß sie schon eine eigene Parthey bilden könnten) welche über manche der besondern Lehren des Christenthums sehr verschieden von den Reformatoren denken, und sich von deren Ansichten zum Theil sehr weit entfernt haben. Dr. Plank gesteht zugleich: „Es begreife sich dabey auch sehr leicht, wie sie noch von dem nämlichen Grundsatze mit ihnen ausgehen, und doch dabey von ihnen abkommen, ja durch ihren (der Reformatoren) Grundsatz selbst von ihnen abgeführt werden konnten".

In der Hauptsache also sagt Dr. Plank das Nämliche, was ich behauptete: nur will er S. 34. noch als klares Resultat erkannt wissen, daß man doch durch das Grund-Prinzip des Protestantismus nicht nothwendig

---

liken, und sogar Zöglinge der Jesuiten, die Urheber des Unwesens waren, und daß die erste Veranlassung zu Ihrer Irreligiosität wahrscheinlich der schiefe und oberflächliche Religionsunter-

---

h) Ueber den gegenwärtigen Zustand, und die Bedürfnisse unserer protestantischen Kirche rc. S. 29.

von seinem Glauben abgeführt werden muß. — Aber traurig und mißlich genug, wenn hiezu durch das Grund-Prinzip Anlaß gegeben, und die Thüre geöffnet ist! Und dieß folgt doch nothwendig aus Planks Geständnisse, der noch ausdrücklich erinnert: „Mit der höchsten Gewißheit könne man — annehmen, daß es unter den gelehrten protestantischen Theologen keinen einzigen mehr gebe, der noch in allem Einzelnen mit Luthern gleich dächte, oder alle einzelne Bestimmungen der protestantischen kirchlichen Orthodoxie, wie sie im sechzehnten Jahrhunderte in der Concordienformel festgesetzt wurde, noch behalten hätte". Hat wohl Dr. Plank eine Inconsequenz und Verläumdung geschrieben?

Doch die Urheber dieses Unwesens sollen die französischen Encyklopädisten — größtentheils angebliche Katholiken, und sogar Zöglinge der Jesuiten seyn!! So eine Ausflucht ändert nicht die Eigenheit des lutherischen Grund-Prinzips, dessen Folgen unläugbar sind. — In den neuern Zeiten waren nicht Franzosen die Urheber dieses Unwesens; sondern es kam von England nach Frankreich. Der Verfasser des Triumphes der Philosophie — selbst ein Protestant — bemerkt Th. I. S. 48.: „England war das Land, wo der Philosophismus damals mit desto grösserer Gewalt hervorbrach, je weniger er hoffen durfte, in andern Gegenden sein Glück zu machen". Aber wären auch jene Franzosen hievon die Urheber; so würden sie ehevor vom Katholicismus abgefallen seyn, welcher mit dem gedachten Unwesen im Kontraste steht; da im Gegentheile das Grund-Prinzip des Protestantismus dahin den Weg bahnet. Werden sie ja ohnedieß nur angebliche Katholiken genannt. —

---

richt war, den sie als Knaben erhielten; da man in den Schulen der Jesuiten den Katechismus bekanntlich nur als Gedächtnißsache trieb.

Mögen einige jener Encyklopädisten Schüler der Jesuiten gewesen seyn: war denn nicht selbst der Verräther Judas ein Schüler Jesu? Gewiß wurden sie nicht in den Schulen der Jesuiten zum erwähnten Unwesen gebildet.

Daß die erste Veranlassung zu ihrer Irreligiosität wahrscheinlich der schiefe und oberflächliche Religionsunterricht in der Jugend gewesen sey, ist durch die Jugendgeschichte z. B. Voltaire's, und durch die Erfahrung zur Genüge widerlegt. Die wahre Veranlassung deckt der genannte Verfasser des Triumphes der Philosophie Th. I. S. 48. 49. mit folgenden Worten auf: „Da noch nie ein Ungläubiger lebte, der nicht zuvor auf irgend eine Weise ein Lasterhafter gewesen wäre; da noch nie die Religion von Jemand verworfen worden, der sich nicht durch den Zügel, welchen sie den Leidenschaften anlegt, incommodirt gefunden; so ward mit dem Verfalle der Sitten — — auch zugleich der Irreligiosität Thür und Thor aufgethan". — Eine wichtige Warnung für jene, die sich durch Irreligiosität groß dünken! — — Und nun, mein Herr! wo ist Inconsequenz, oder wohl gar Verläumdung, welche Sie mir in diesem Punkte aufbürden möchten?

16) Die fünfte Inconsequenz, oder wohl gar Verläumdung soll seyn, daß ich sogar die französische Revolution, wenigstens zum Theil auf Luthers Rechnung setzte; gleich als wüßte ich nicht, wie sehr derselbe in seinen Schriften für das rechtmäßige Regiment der weltlichen Staatsmacht geeifert habe. Erstens ist falsch, was mir hier zugemuthet wird: nicht ich, sondern Villers, und der Ver-

---

16) Nicht Inconsequenz, oder wohl gar Verläumdung, daß Ihr endlich Seite 38. der Antw. sogar die französische Revo-

Verfasser des Triumpfes der Philosophie gaben Winke, welche auf so etwas hindeuten. Sie selbst, mein Herr! haben im ersten Sendschreiben ihrem Reformator Grundsätze eines französischen Revolutionärs zugeschrieben; und dieses wurde von mir gerügt und geahndet. Nun möchten Sie dasselbe von Ihnen weg, und auf mich herschieben. Zweytens hätte ich gleichwohl so etwas geäussert; so würde doch dabey die vorgeworfene Inconsequenz oder Verläumdung nicht Statt finden. Denn ich weiß zwar, daß Luther in seinen Schriften manchmal für die weltliche Staatsmacht geeifert habe: aber ich weiß auch, und jeder unbefangene Leser der lutherischen Schriften muß es wissen, daß der Reformator öfter empörende Aeusserungen gegen den Kaiser und gegen andere rechtmäßige Regenten ausstieß. Möge man nur die von mir (Antwort S. 77.) angeführte Lästerung über Kaiser Karl V., und Luthers unsinnige Ausfälle wider den König Heinrich VIII. von England, wider Georg von Sachsen, Heinrich von Braunschweig ꝛc. beherzigen! — Oft hat Erasmus hierüber Luthern Vorwürfe gemacht, hat ihm sogar geflissentliche Erregung der Aufruhr vorgeworfen; i) hat sich später über diesen kühnen Vorwurf gerechtfertigt, und k) die öffentliche Frage gestellt: „Behandelt wohl jener die Sache nicht aufrührisch, welcher mit so einem Muthwillen gegen den Kaiser, gegen Könige und andere mächtige

---

Revolution wenigst zum Theil auf meine Rechnung setzt; gleich als wüßtet Ihr nicht, wie sehr ich in meinen Schriften für das rechtmäßige Regiment der weltlichen Staatsmacht geeifert habe. —

---

i) Hyperasp. libr. I. T. IX. pag. 1097. Ad seditionem spectas, quam vides hactenus ex tuis germanice scriptis libellis toties exortam esse.

k) Ad fratres germ. inferioris. T. IX. pag. 1328. An non seditiose rem gerit, qui tanta petulantia debacchatur in caesarem,

Fürsten tobet"? — Erasmus fügte bey: „Warum scheuen sie nun so sehr das Wort „Aufruhr"; da doch Luther geschrieben hat, die Erregung der Aufruhr sey eine besondere Eigenheit des Evangeliums; und da Zwingl's Spruch gepriesen wird: Blut werde vom Evangelium gefordert"?

Es dürfte wohl nicht Beweis der Besonnenheit und der Schonung Luthers seyn, da Sie, mein Herr! diesen Punkt berühren, und dabey Ihren Reformator vertheidigen wollen. Welche empörende Stellen der Schriften desselben könnte ich noch anführen! — Oder vermuthen Sie bey allen Katholiken Blindheit und Stupidität?

17) Die sechste vorgeschützte Inconsequenz; — daß ich die Auslieferung der heftigsten und anzüglichsten Schriften Luthers in die Hände des gemeinen Mannes Lomlern verargte, und doch selbst so eine Schrift publicirte, die mir ein unläugbares Monument der periodischen Verrücktheit Luthers schiene. — Aber nicht geradehin Lomlers neue Herausgabe lutherischer anzüglicher Schriften,

---

17) Nicht Inconsequenz, daß Ihr es Lomlern groß vor übel habt, daß er mehrere meiner heftigsten und anzüglichsten Streitschriften dem gemeinen Manne in die Hände lieferte; und nun selbst hergeht und meine Schrift gegen das Papsttum vom Teufel gestiftet, die Euch ein unläugbares Monument meiner periodischen Verrücktheit zu seyn dünkt, selbst publizirt, und Euren hochgelahrten Commentar an die Arbeit eines Tollhäuslers verschwendet.

---

reges ac principes praepolentes? — — Sed quam ob rem tantopere nunc horrent seditionis vocabulum, quum Lutherus scripserit eam esse peculiarem evangelii naturam, movere seditiones, celebreturque Zwinglii dictum: Evangelium vult sanguinem.

sondern diese Herausgabe als ein Denkmal der Dankbarkeit des deutschen Volkes, — diese Herausgabe mit der überspannten Anpreisung jener Schriften habe ich Lomlern verargt. Zur Vereitelung der unklugen und schädlichen Tendenz, alle Schriften Luthers als Produkte der Weisheit geltend zu machen — hob ich eine individuelle — in verschiedener Hinsicht merkwürdige — Schrift des Reformators aus, stellte sie ins ächte Licht, beleuchtete die auffallenden Schwächen derselben, und warnete das Publikum vor unbedingtem Beyfalle, welcher den Schriften und der Weisheit Luthers sollte gegeben werden; — Dieses, nicht ein Beweis periodischer Verrücktheit, wie es irrig vorgeschützt wird, wurde von mir im Seitenstücke bezweckt. — Ist dieß Inconsequenz; dann muß auch Inconsequenz seyn, wenn ein Religionslehrer die öffentliche Anpreisung der Laster tadelt, und zur Warnung sowohl, als zur Belehrung seiner Zuhörer ein individuelles Laster in der wahren zurückschreckenden Gestalt anführt und entfaltet. — Und noch zuletzt ein niedriger, scoptischer Ausfall!!

18) Endlich wird noch eine siebente Inconsequenz erdichtet: diese soll darin bestehen, daß ich den ganzen Grund der Entstehung des lutherischen Lehrgebäudes nirgends als nur in Luthers krankhafter Phantasie finde; und nun die Protestanten mir zu gewinnen hoffe, wenn ich gerade heraussage, daß ich Grund habe zu fürchten, Luthers als des Hauptes Schwäche möchte auf den ganzen Körper Einfluß gehabt haben. Allein schon dieses ist grossentheils Entstellung meiner Worte, und Andichtung. Oder wo kommt in allen meinen Schriften etwas

---

18) Nicht Inconsequenz, daß Ihr den ganzen Grund der Entstehung meines Lehrgebäudes nirgends als nur in meiner kranken Phantasie findet; und nun die Protestanten Euch zu gewinnen hoffet, wenn Ihr das Bekenntniß ihrer Kirche als gegrün-

von der Hoffnung vor, mir die Protestanten zu gewinnen, was doch hier als Hauptsatz angegeben wird? — Mir war nur um Aufhellung der Wahrheit zu thun. — Ich bewies durch unläugbare Thatsachen, daß Luther gerade im Moment einer Geistes-Abwesenheit auf den Grund seiner neuen Religions-Theorie — auf die Lehre vom allein rechtfertigenden Glauben — verfallen sey: ich bestättigte dieses durch Dr. Planks, und durch Dr. Feßlers Zeugnisse. Warum widerlegt man dieses nicht, wenn man es zu widerlegen im Stande ist? — Ich würdigte den schon früher dem Publikum geäusserten Satz eines Schriftstellers von Luthers manchmaliger Geistes-Abwesenheit mit vieler Umsicht und Bedächtlichkeit; und für den Fall, wenn diese Geistes-Abwesenheit erprobt würde, deutete ich auf die Folge, daß dann zu befürchten seyn dürfte, die Schwäche des Hauptes habe auf den ganzen Körper Einfluß. In der folgenden Seite 63. ward der Sinn jener Worte von mir auf folgende Art bestimmt ausgedrückt. „Zwar hat Zumuthung einer periodischen — obschon schuldlosen — Geistes-Abwesenheit bey einem Religions-Reformator immer etwas Zurückschreckendes; ein trüber Augenblick kann in das ganze Reformations-Werk eingreifen". — Wirklich zeigte ich mit auffallenden Thatsachen, daß so ein trüber Augenblick in den Grund der neuen lutherischen Religions-Theorie eingegriffen, und Luther diesen Grund in jenem Augenblicke ausgeheckelt habe. Es war also nur von Luthers auf seine Anhänger verbreiteter Lehre die Rede: diese, nicht die physische Constitution eines Reformators, geht auf die neue Parthey —

---

det auf einen Fiebertraum darstellet, und S. 62. der Antw. gerade heraus sagt: daß Ihr Grund habt zu fürchten, daß meine als des Hauptes Schwäche auch auf den ganzen Körper Einfluß gehabt habe: d. h. daß Ihr der unverhelten Meynung seyd, „daß meine Anhänger eben so wohl Verrückte, Fieberkranke

auf den ganzen Körper — hinüber. Deßhalb wurde S. 83. von mir erinnert, daß sich Luthers Freunde über jene Lehre bald entzweyet, und dieselbe beseitigt haben. Ja heut zu Tage ist — nach Dr. Planks Bemerkung — unter den protestantischen gelehrten Theologen keiner mehr, der noch in allem Einzelnen mit Luthern gleich dächte.

Aber Sie, mein Herr! verdrehen die erwähnten Worte zur unsinnigen Verläumdung, dichten denselben eine Deutung an, welche eben nicht Geistesgegenwart verräth, und bürden mir auf: „Ich sey der unverhehlten Meynung, daß Luthers Anhänger eben so wohl Verrückte, Fieberkranke und Schwachköpfe seyen, wie Luther nach meiner Darstellung (?) war". Wo habe ich Luthern so dargestellt? — Wie folgt so etwas aus meinen Worten? — Wenn jemand sagt, die manchmalige Geistes-Verwirrung eines Regenten könne auf den ganzen Staatskörper eingreifen; heißt dieß sagen: „Alle Unterthanen jenes Regenten seyen eben sowohl Verrückte, Fieberhafte und Schwachköpfe?? — Wenn z. B. England seinen unglücklichen König — der Geistes-Verwirrung halber — vom Ruder der Regierung entfernte; so geschah es zuverlässig, damit nicht jene Verwirrung auf den Staatskörper nachtheiligen Einfluß habe. Heißt dieß, „damit nicht alle Engländer eben so Verrückte, Fieberhafte und Schwachköpfe werden?! — Hier würde wohl Erasmus wieder volle Nüchternheit bezweifeln: 1) — oder er würde erinnern: „Schickt sich's denn auf jene, welche Wahrheit vorschützen, auf so eine Art

---

und Schwachköpfe seyen, wie ich nach Eurer Darstellung war!" — — Wahrlich, wenn Ihr diese Inconsequenzen

---

1) Hyperasp. libr. II. T. IX. pag. 1126. Si qui haec scripsit sobrius est, ego nunquam vidi temulentum.

der Lüge fröhnen"? m) — Und: „Hier kehren sie wunderliche Schwänke vor, damit sie alle evangelische Kirchen wider mich aufhetzen". n) —

Nach so einer widersinnigen Inconsequenzen-Träumerey — welcher Schluß!! „Freylich weiß ich nicht, — drückte sich einst Erasmus aus, — ob du dich deßhalb schämest; aber gewiß würdest du dich schämen, wenn nicht alle Schamhaftigkeit von dir gewichen wäre". o) Nun — „wenn ich diese Inconsequenzen nicht einsehe, so sehe ich keine mehr ein, und dann seye ich in der That verrückter, als es Luther in seinem Leben je gewesen ist"!? — so ein Schluß dürfte wohl dem ehevor geäußerten Unsinne das Siegel aufdrücken. — Möge jeder Leser, dem es nicht an gesunder Vernunft fehlet, ein unbefangenes Urtheil aussprechen, ob er auch nur eine, jener angeblichen Inconsequenzen einsehe! — Möge dann jeder urtheilen, auf welcher Seite sich Verrücktheit, wenn es nicht offene Verläumdung ist, vorfinde.

Soll nun dieß Auflösung des moralischen Räthsels im Betragen Luthers und bey dem Grunde seiner neuen Religions-Theorie seyn?! Keine der interessanten That-

---

nicht einsehet, so sehet Ihr überhaupt keine mehr ein, und dann seyd Ihr in der That verrückter, als ich es in meinem Leben je gewesen bin.

---

m) Ad Eleutherium T. IX. pag. 1334. Siccine decet veritatis professores indulgere mendaciis?

n) Ad fratres germ. inf. T. IX. pag. 1307. Adeo miris fucis hoc agunt, vt in me concitent omnes evangelicas ecclesias, sic enim vocari malunt, quam haereticas.

o) Hyperasp. libr. I. T. IX. pag. 1049. Ante horum pudeat, nescio; certe puderet, si quid haberes frontis.

sachen, worauf sich jenes Räthsel gründet, wird berührt, noch weniger widersprochen. Luther selbst muß eingestehen, daß seine Geistes-Verwirrung, besonders die periodisch eintretende — (hatte er denn eine andere?) nur bloße natürliche Krankheit gewesen sey; wenn ich es so will. Aber dann wird die Hauptsache auf blosse Inconsequenzen zu verdrehen, mit Schmähungen und Verläumdungen — nämlich mit der gepriesenen assa foetida — herumzuwerfen, und dadurch das Publikum zu blenden gesucht. — „Du hast von dem Deinigen etwas dazu gedichtet, — warf Erasmus Luthern vor, — damit die Verläumdung doch einigen Schein hätte". p) — Selbst die Handlungsweise, welche in beyden Sendschreiben dem Reformator zugeeignet wird, beurkundet, daß es mit dem Verstande des Principals, wie des Sekretärs, nicht seine Richtigkeit habe, — beurkundet wenigstens manchmalige Geistes-Verwirrung. — Auf so eine Art wird neuerdings die Aeusserung des Erasmus bestättigt: „Niemand hat Luthern mehr geschadet, als diejenigen, welche gar sehr Lutheraner scheinen wollen".

Wahrscheinlich sollte der Katholik durch Schimpfen vor der Beleuchtung so eines Gegenstandes zurückgeschreckt werden. Allein dieser abgenützte Kunstgriff ist allbereits zu bekannt; er eignet sich nicht mehr zum Lichte des Tages. — Wenn heut zu Tage die Protestanten das geschichtliche Forschen so sehr erheben, dasselbe als grossen Vortheil und Vorzug ihrer Parthey preisen, und den Mangel desselben uns Katholiken zur Schuld anrechnen; dann muß es auffallende Paradoxie scheinen, wenn dessen ungeachtet dem Katholiken die nähere Beleuchtung eines der wichtigsten weltgeschichtlichen Ereignisse verargt

---

p) Hyperasp. libr. I. T. IX. pag. 1040. De tuo affinxisti, ne non haberet aliquem fucum calumnia.

wird. Oder welches Ereigniß kann uns wichtiger seyn, als der mächtige Anstoß zur grossen Kirchen-Trennung, dessen nachtheilige Schwingungen noch heut zu Tage dauern. — Warum scheut man das Licht, welches an den Grund jenes Ereignisses gehalten wird?

Schon im Jahre 1815 hat ein Gelehrter in den neuen theologischen Annalen q) seinen Unwillen über die geschichtliche Untersuchung „des moralischen Räthsels im Betragen Luthers rc." geäussert, aber mit mehr Bescheidenheit geäussert, als es im zweyten Sendschreiben Luthers geschah. Es erschien hierauf im Publikum eine Antwort, und weitere Beleuchtung des interessanten Gegenstandes — unter der Firma: „Rückblick auf das moralische Räthsel im Betragen Luthers, und bey dem Grunde seiner neuen Religions-Theorie". r) Noch ist keine genügende Auflösung erfolgt. — Aufgefordert also durch das zweyte Sendschreiben — realisire ich mein (S. 94. der ersten Antwort) gemachtes Versprechen, und füge hier den gedachten Aufsatz, als neuen Beleg, zur Auflösung, oder wenigstens zur Beherzigung des Publikums bey. — Möge dabey Luthers travestirter Sekretär seine Rolle mit mehr Besonnenheit vertreten, oder dieselbe nicht wieder annehmen, und mir nicht wieder eine Vertheidigung abdringen! —

---

p) Neue theol. Annalen 1815. Heft August — Theol. Nachrichten S. 339 — 342.

r) Quartalschrift für katholische Geistliche. Salzburg 1815. Jahrg. IV. B. II. S. 233 — 265.

II.

Neuer Beleg.

Rückblick auf das moralische Räthsel im Betragen Luthers, und bey dem Grunde seiner neuen Religions-Theorie.

Daß die große Kirchentrennung des sechzehnten Jahrhundertes ein wichtiges Ereigniß war, dessen Resultate noch heut zu Tage fühlbar sind, wird wohl Niemand in Zweifel ziehen. Dr. Martin Luther gab zu jener Trennung den mächtigen Anstoß, er charakterisirte sich in verschiedenem Betrachte zu einem seltenen Manne; und gehört deßhalb ganz der Geschichte an. Im Betragen desselben lag viel Räthselhaftes, über welches sich seine Freunde und Feinde nicht zur Genüge orientiren, noch weniger vollends verständigen konnten.

Mit vielem Scharfblicke, und man darf auch noch sagen, mit Unpartheylichkeit wurde Luther von dem weisen Erasmus beurtheilt. Dieser tief denkende Mann verkannte nicht die gute Seite Luthers, rühmte mehrere Schriften desselben; aber eben so offenherzig und energisch rügte er die unbegreiflichen Schwächen des Reformators. Erasmus bewunderte an ihm zwey so ganz verschiedene Personen: [a]) Einmal glaubte er an Luthern einen Apostel, ein

a) Epist. Libr. XVIII. pag. 582. Basler Ausgabe vom Jahre 1540. — In Luthero demiror duas tam diversas personas: quaedam ita scribit, ut spirare videatur apostolicum pectus: rursus in dicteriis, in sannis, in conviciis, in salibus, quem non vincit scurram?

andersmal den ärgsten Possenreisser zu finden. Aehnliche Aeußerungen hat Erasmus in mehrern seiner Schriften gemacht.

Schon im Jahre 1810 ward von einem Gelehrten, welchem ausgebreitete Geschichts-Kunde nicht abzusprechen ist, auf das moralische Räthsel im Betragen Luthers näher hingedeutet, dabey eine manchmalige Geistes-Abwesenheit vermuthet, und als wahrscheinlich behauptet.[b]) So ein lautes Wort, und noch mehr die Wichtigkeit des Gegenstandes verdiente allerdings, mit vielseitiger Umsicht ernstlich erörtert zu werden. Wir machten hierüber einen Versuch,[c]) führten unläugbare, selbst von berühmten Protestanten eingestandene Thatsachen an, und überließen dem Publikum die Folgerung, ob volle Geistes-Gegenwart mit jenen Thatsachen sich vereinbaren lasse, ob nicht manchmalige Verrücktheit bey Luthern mehr als wahrscheinlich, ja, ob nicht die Annahme derselben zur Schonung seines moralischen Charakters sogar räthlich sey?? — Denn immer dringt sich die Frage auf: Sind dergleichen auffallende Aeußerungen und Thatsachen auf Rechnung des Verstandes, oder des Herzens zu schreiben? — Im letztern Falle würde Luther noch tiefer herab sinken, und an Achtung verlieren. Es dürfte dann wohl auch hier eintreffen, was Erasmus an Melanchthon geschrieben hat:[d]) „daß die übertriebenen Vertheidiger Luthers demselben am meisten geschadet haben.“

Wir strebten im vorzüglichen Grade dabey unserer Lieblings-Maxime getreu zu bleiben: „In necessariis uni-

b) Ueber den Geist und die Folgen der Reformation.

c) Quartalschrift für katholische Geistliche. Dritter Jahrgang, B. I. S. 194.

d) Epist. Libr. XX. pag. 601. Nulli magis offecerunt Luthero quam qui vehementer videri volunt Lutherani.

tas, in dubiis libertas, in omnibus charitas." Einheit der getrennten Partheyen in den wesentlichen Religions-Punkten ist hierin unser Augenmerk gewesen; wir schlossen deßhalb: „War manchmalige Geistes-Abwesenheit der Grund unserer Trennung; warum bleiben wir bey voller Besonnenheit noch getrennt?" Es kam auf die Lösung eines moralischen Räthsels an; und bey so einem zweifelhaften Gegenstande kann freye Untersuchung von keinem Freunde der Wahrheit verargt werden: Wir benützten diese Freyheit mit möglichster Schonung, deuteten auf unläugbare Schwächen des Reformators, um den hohen Ton, und den Sectenhaß seiner Anhänger herab zu stimmen, und arbeiteten auf eine schuldlose Veranlassung jener Schwächen hin, um den gegenseitigen Unwillen der Unsrigen auf theilnehmende Nachsicht einzulenken. — Dieß möchte wohl zur Annäherung der Herzen ein geeigneter Weg seyn.

In so fern durch das Zusammentreffen gegenseitiger Urtheile nicht selten ein Funke geweckt wird, welcher wohlthätiges Licht verbreitet, schien eine Gegenäußerung unserer getrennten Brüder wünschenswerth: denn die gute Sache scheuet sich niemals vor Aufhellung; noch weniger zörnet sie darüber. Vielmehr versprachen wir weitere Aufschlüsse, e) wenn eine Widerrede folgen würde.

So eine Gegenäußerung erschien nun im Publikum, f) welche die von uns erwähnten Thatsachen nicht widerspricht, dessen ungeachtet aber als auffallend ausruft, „daß im Jahre 1814 der Versuch gemacht wird, den Dr. Luther für einen Verrückten auszugeben, und seine Lehre

---

e) Quartalschrift. — Dritter Jahrg. B. II. Vorrede.

f) Neue theol. Annalen. 1815. Heft — August. In den theol. Nachrichten S. 339 — 342. „Ueber Dr. Mart. Luthers angebliche Geisteszerrüttung."

von der Rechtfertigung, und von dem allein seligmachenden Glauben als ein Erzeugniß dieser Verrücktheit zu verschreyen."

Wir erinnern uns hier der eben so richtigen, als schönen Bemerkung des ehrwürdigen Dr. Planks, da von dem Betragen Luthers gegen Erasmus die Rede war: „Man hat wohl lange geglaubt, sind seine Worte, g) daß diese schwache Seite Luthers eher verhüllt, als aufgedeckt werden sollte, und wirklich mehr, als Einen Versuch dazu gemacht, welcher die unpartheyische Geschichte jetzt nöthigt, ihr Licht noch näher daran hin zu halten, als sie vielleicht sonst gethan haben würde." Möge also diese schöne Bemerkung auch uns gelten!

Zwar hat die Gegenäußerung den eigentlichen Fragepunkt nicht richtig aufgefaßt, wenigstens nicht richtig dargestellt: denn Luther wurde nicht schlechthin für einen Verrückten ausgegeben; seine Talente sind in verschiedener Hinsicht von uns, wie von Erasmus, gerühmt worden. Nur manchmalige Geistesabwesenheit schien uns aus den sonst unerklärbaren Thatsachen hervorzugehen. Bey diesem Hauptpunkt gleitete der Verfasser oberflächlich vorüber, und warf sich größtentheils auf Dinge, von denen wir gar keine Meldung machten.

I.

Gleich Anfangs, als wenn es gar nicht um die Vertheidigung Luthers zu thun wäre, wird als sonderbarer Wahn gerügt, daß der Protestantismus mit Dr. Martin Luther stehe und falle; es wird widersprochen, daß Luther der Stifter und das Haupt einer Parthey seyn — wollte, es wird behauptet, daß die Erscheinung des evangelischen

---

g) Geschichte der Entstehung des protest. Lehrbegriffs. B. II. S. 134.

Protestantismus in der christlichen Kirche auch ohne Luther erfolgt wäre, und dieser nur das Werkzeug der Vorsehung zur schnellern Ausführung gewesen sey, daß es ein arger Mißgriff bleibe, wenn die Sache der evangelischen Wahrheit mit der Persönlichkeit eines Mannes verwechselt wird, durch welchen das Gefühl und die Ueberzeugung von Millionen Menschen laut wurde u. s. w.

Aber — wozu dieß alles? Hievon war keine Rede; und so etwas eignet sich nicht zur Lösung des moralischen Räthsels im Betragen Luthers, und bey dem Grunde seiner neuen Religionstheorie. Nur sagten wir gelegenheitlich: „Es sey zu fürchten, daß Schwäche des Hauptes auf den ganzen Körper Einfluß habe: bey einem Religions-Reformator könne ein trüber Augenblick in das ganze Reformationswerk eingreifen.“ Dieß heißt doch nicht, die Sache der evangelischen Wahrheit mit der Persönlichkeit Luthers verwechseln? — Ob durch denselben die Ueberzeugung von Millionen Menschen laut geworden sey? möchte um desto mehr widersprochen werden, da im Taumel der Reformation wenige — nicht einmal Luther — zu wissen schienen, um was man eigentlich zu streiten habe.

Indeß stützen sich auch jene excentrischen Angaben auf den schwankenden Begriff des Wortes „Protestantismus.“ Es wurde ja hievon bis auf unsere Tage noch keine Definition gegeben, welche auch nur allen Protestanten genüget hätte. Einige derselben fühlten allmählig das Unschickliche dieses Ausdruckes zur Bezeichnung der positiven Christusreligion; weil Protestantismus im eigentlichen Sinne bloß Negatives ausspricht, und auch einer unchristlichen Secte zum Palladium dienen kann. Rousseau erklärte ihn als Protestation gegen alles, was die Vernunft nicht begreift; Bayle sagte zum Abbé Polignac: Je suis Protestant, parceque je proteste contre tout

ce, qui se dit, et ce, qui se fait.[h]) Es ist eben kein Geheimniß, daß dieser Ausdruck heut zu Tage von gelehrten Protestanten nicht mehr in seinem ursprünglichen Sinne gedeutet, sondern dadurch der bloße Deismus verstanden werde.

Nun kommt es darauf an, was man unter „Protestantismus" verstehe. Nach der Verschiedenheit des Sinnes können die erwähnten Angaben wahr und irrig seyn. Allerdings würde man auch ohne Luther gegen die herrschenden Mißbräuche des sechzehnten Jahrhunderts protestirt, und den ächten Christus-Geist zu beleben gesucht haben, wahrscheinlich mit mehr Ruhe, und mit glücklicherm Erfolge: man würde bey dem damals kühnen Aufschwunge der Vernunft auch ohne Luther gegen das Geheimnißvolle des Christenthums protestirt, und der Freydenkerey gefröhnet haben, nur nicht auf so einem gebahnten Wege. — Allein die von Luther aufgestellte Religions-Theorie in ihrem ganzen Umfange würde ohne denselben nicht erfolgt, der Protestantismus in diesem Sinne würde nicht erschienen seyn.

Haben ja selbst Luthers Freunde die Grundpfeiler seines neuen Gebäudes bald als schwankend angesehen, und sich nicht mehr darauf zu stützen getraut. Man wurde bald gewahr, daß das Palladium des neuen Systems — die Lehre von dem rechtfertigenden Glauben — in so fern sie von der Lehre des Katholicismus divergirte, ein Produkt der bloßen Phantasie sey.[i]) Der würdige Dr. Plank[k]) bezeugt: „Luther habe selbst eingestanden, daß die

---

h) Das heißt: Ich bin ein Protestant, weil ich gegen Alles protestire, was man spricht, und thut.

i) Man beherzige die Gründe: Ueber das moralische Räthsel ꝛc. S. 224 bis 229.

k) Geschichte der Entstehung ꝛc. B. II. S. 112.

Lehre vom freyen Willen jene sey, auf die sich sein ganzes System größtentheils stützte: und diese Lehre sey gerade jene gewesen, (was Luther freylich nicht gestehen konnte) deren wahre, und deren scheinbare Schwächen sich am leichtesten, und am auffallendsten zeigen ließen." Dieser nämliche redlich denkende Protestant behauptet von einer andern Grundlehre Luthers l) — von der Lehre, daß die Bibel das einzige Glaubensprincip sey: „Wenn es ihnen klar geworden wäre, was alles in dem großen Grundsatz lag, und aus dem Grundsatz ausfloß, auf welchen Luther sein neues System hinauf bauen wollte; so würden sie ihn vielleicht lieber wieder aufgegeben und Luther selbst würde ihn schwerlich aufgefaßt haben, wenn er alle Folgen davon übersehen hätte." Nun konnte L. R. Woltmann vor dem Publikum wohl mit Rechte die laute Behauptung äußern, „daß das ganze Gebäude der positiven evangelischen Religion eigentlich schon zertrümmert sey, und daß nur wenige seinem Wanken und Sturze mit Theilnahme zugesehen haben." m)

Daß Luther ein Werkzeug der Vorsehung gewesen sey, hat auch Erasmus bemerkt; aber ein solches, wie jene waren, welche als Geissel zur Strafe der ausgearteten Menschheit von Gott gebraucht wurden. n) Der damalige Klerus gab allerdings geistige und sittliche Blößen. Aber waren wohl die Reformatoren von ähnlichen Blößen frey? War ihr Wirken zur Besserung der Sitten geeignet? — Der gleichzeitige Erasmus konnte keinem, der

l) L. c. B. VI. S. 703.

m) Historische Darstellungen. B. I. Geschichte der Reformation in Deutschland ꝛc.

n) Epist. Libr. XIX. pag. 777. Deus ita voluit abuti Luthero, quemadmodum olim abusus est Pharaonibus, Philistaeis, Nabuchodonosoribus et Romanis.

sich zur Parthey der Reformatoren geschlagen hatte, das Lob geben, daß er sich gebessert habe. o) Zugleich mißbilligte er die zur Besserung vorgekehrten Mittel, welche ihm ärger, als selbst die zu heilende Krankheit, schienen. p)

Zwar wird von dem Verfasser jener Marburgischen Gegenäusserung eingestanden, „daß kein verständiger Protestant unserer Zeit in Luther ein Ideal menschlicher Reinheit und Vollkommenheit finden wolle, daß vielmehr desselben wärmste Freunde und Anhänger dem Manne von seltener Kraft und wundersamen Tüchtigkeit auffallende Schwächen und Menschlichkeiten zuschrieben." Aber dann sollte man nicht mehr Luthern an die Seite eines Apostels Paulus, nicht mehr an die Seite Heiliger und Martyrer gestellt wissen wollen, wie es der Verfasser am Ende zu verlangen scheint. — Aber dann sollte es auch dem Katholiken nicht verargt werden, wenn er auffallende Schwächen und Menschlichkeiten Luthers berührt; wenn er sich wenigstens auf Eingeständnisse gelehrter Protestanten hierinfalls beruft. Wären es verborgene Fehler, ohne schädlichen Einfluß; so würde Entschuldigung, oder Stillschweigen gerathener seyn. Allein jene auffallenden Menschlichkeiten Luthers sind in viele Denkmäler mit unauslöschbaren Zügen eingeätzt, sind in seinen Schriften laut ausgesprochen, und befinden sich in tausend Händen, wo sie unendlich schaden können, und wirklich schaden.

Möge

---

o) Epist. Libr. XIX. pag. 651. Novi quosdam optimos, priusquam huic professioni sese addicerent: quales nunc sint, nescio; certe aliquot comperi factos deteriores, nullum meliorem, quantum humano judicio perspici potest.

p) L. c. pag. 678. Optabam ex hoc violento pharmaco aliquid nasci boni fructus; sed hunc proventum, quem hactenus vidimus, probare non possum: nec placent remedia morbo duriora.

Möge gleichwohl mancher Protestant vor den entehrendsten Zügen des Reformators das Aug mit Gewalt schließen, oder denselben gefällige Anstriche geben: aber ein Gleiches muß nicht auch uns Katholiken zugemuthet werden. Auffallende Schwächen zu verhüllen, ist immer bedenklich; und je öfter der Versuch gemacht wird, desto näher muß, nach Planks Maxime, die unpartheyische Geschichte ihr Licht daran hin — halten, um die Wahrheit zu entdecken. Vorzüglich gilt dieses, wenn es Schwächen eines seltenen Mannes betrifft, welcher ganz der Geschichte angehört. Wenn nun dieß bey dem heutigen Lichte des Tages eine allgemeine Forderung ist, so verpflichtet sie den Katholiken noch mehr, der überdieß die Fortschritte seiner selbstständigen Einsichten thätig zu erproben, und dadurch die noch immer hochtrabenden Vorwürfe der Protestanten zu widerlegen hat. q) Oder man zerstöre ehevor jene traurigen Denkmäler, man beseitige ehevor alle Schriften Luthers, wenn der Katholik nicht darin lesen, den Inhalt derselben nicht benutzen, und daraus keine Resultate ziehen soll!

---

q) Im nämlichen Hefte der neuen theologischen Annalen, in welchem sich die gedachte Gegenäusserung befindet, wird S. 591. eine protestantische Schrift „Die neue Kirche, oder Verstand und Glaube im Bunde" angeführt, deren Verfasser S. 41. noch im Jahre 1815 schreibt: „Die gebildeten Katholiken Deutschlands müssen von der Gnade des Protestantismus leben: nur von unserer geistigen Lebensfülle zehren sie ꝛc." Der Recensent nennt diese Stelle auszeichnungswürdig, als Rechtfertigung des Protestantismus gegen die, welche ihn als ausgedient und wirkungslos verschreyen wollen. (?!) — Kann nun wohl dem Katholiken verargt werden, wenn er ungeachtet seiner Hochachtung für gelehrte Individuen des Protestantismus, auf das Urtheil des gewiß competenten Richters, Erasmus, hindeutet? Ubicumque *regnat* Lutheranismus, ibi litterarum est interitus, Epist. Libr. XIX. p. 636.

Sind aber auffallende Schwächen und Menschlichkeiten Luthers einmal eingestanden; welche sind wohl dieselben? — Ein generelles Geständniß kann hier nicht genügen: man muß sie einzeln kennen, und in ihrer ächten Gestalt, ohne Verkleisterung, aufstellen; denn sonst wäre immer Gefahr, daß auch moralische Schwächen, vorzüglich eines Reformators, Nachfolger fänden, und schädlich auf die Nachwelt wirkten.

Die Ruhe und Freyheit Deutschlands gebiethet, besonders in unsern Tagen, biedern Gemeinsinn, und Dämpfung des Sectenhasses der getrennten Religions-Partheyen. Nun ist nicht dieser großentheils von den auffallenden Schwächen des Reformators Luther herzuleiten? Mit vielem Grunde behauptet Schmidt in seiner Geschichte der Deutschen: [r]) „Daß Luther durch seine Heftigkeit, und durch die gehässigsten, selbst mit in seine neue Dogmatik verwebten Aufbürdungen den Samen zu einer Erbitterung, und zum wechselweisen Hasse ausstreute, der des Christenthumes Schande ist, und die Menschheit entehrt; dieses wird wohl Niemand entschuldigen, als, den Vorurtheile und Partheygeist ausser Stand setzen, die Sache in ihrem wahren Gesichtspunkte zu fassen."

Schon im Jahre 1545 bemerkten die reformirten Schweizer, Luther habe durch sein Schimpfen und Lästern zum schlechten Beyspiele gedient: „denn, schrieben sie, [s]) die Zahl der Prediger ist nur allzu groß, die aus den verläumderischen und beissenden Schriften Luthers

r) Geschichte der Deutschen. Th. VI. S. 87.

s) Orthodoxa Tigurinae ecclesiae Ministrorum confessio, una cum aequa et modesta responsione ad offendiculi plenas Martini Lutheri calumnias, condemnationes et convicia. pag. 122. etc.

eine ungeheure Stärke des Schimpfens entlehnen, und öffentlich gegen die arme Heerde Gottes ausgiessen." — Noch scheint jenes unrühmliche Beyspiel auf schwache Anhänger Luthers zu wirken. Dr. Feßler, nach seinem eigenen Uebergange zum Protestantismus, machte seinen neuen Glaubensgenossen den Vorwurf, „daß sie manchmal, wie Don-Quixotte, oder wie ein Mann gegen die Katholiken streiten, der das abscheuliche „Criminare audacter!" zum Grundprincip seiner punischen Taktik erhoben hat, so oft sie sich unfähig fühlen, die eigene kirchliche Secte anders, als durch Lästerungen des Katholicismus, zu erheben. t)"

Den nämlichen Kunstgriff schrieb der bescheidene Stifts-Superintendent, G. A. Baumgarten-Crusius u) unsern Neologen zu, den Kunstgriff, Vertheidiger der Wahrheit, die man nicht widerlegen kann, niederzuspotten, und niederzuschimpfen, bis sie den Kredit im Publikum, wenigstens im frivolen Theile des Publikums, verloren haben."

Darf man nicht aus dergleichen Eingeständnissen billig denkender Protestanten den Schluß ziehen, daß noch immer die auffallenden Schwächen Luthers ihre Nachahmer finden? — So lange man jene Schwächen nicht einzeln, nicht in ihrer wahren Gestalt würdigt; so lange man Luthern unbedingt als Mann Gottes preiset; wird sein tadelnswerthes Beyspiel auf die Nachwelt fortwirken, und den leidigen Sectenhaß unterhalten.

Da es bloß um Vertheidigung des widerrechtlich beschimpften Erasmus zu thun war, schien dem würdigen Dr. Plank selbst die Gerechtigkeit zu fordern, daß die Schwä-

---

t) Ansichten von Religion und Kirchenthum. Th. II. S. 383. ꝛc. 219. —

u) Schrift und Vernunft. B. IV. S. 159.

chen Luthers aufgedeckt würden, es schien ihm jede Entschuldigung deßhalb überflüssig zu seyn: „Dieß sind wahre Schwächen, äusserte sich Plank,[v]) deren Bloßstellung gegen den so oft gemißhandelten Mann (Erasmus) die Gerechtigkeit einmal recht vollständig verlangte. Erröthen sollte der Geschichtschreiber, dem es nur einfallen kann, daß er eine Entschuldigung bedürfe, wenn ihn ein solcher Beweggrund zu einer solchen Bloßstellung zwingt. — Und ist nicht der Anblick der Schwächen eines großen Mannes oft belehrender, als der Anblick seiner glänzendsten Züge? —" Sollte nun der Katholik zur Bloßstellung der Schwächen Luthers nicht noch mehr berechtigt seyn, wenn die Dämpfung des Sectenhasses, das Beste Deutschlands, und die Vertheidigung der ganzen, so oft gemißhandelten katholischen Religions-Parthey bezweckt wird? Und mit welcher Mässigung, mit welcher Vorsicht, mit welcher Schonung giengen wir nicht zu Werke, um das moralische Räthsel im Betragen Luthers rc. zu lösen!

II.

Die Hauptsache dabey bestand in der Zuverlässigkeit der angeführten Thatsachen, und im Resultate, welches aus jenen Thatsachen zu folgern ist. Den ersten Punkt hat der Hr. Verfasser der Gegenäußerung nicht bezweifelt, nicht einmal berührt, gerade den wichtigsten: bey dem zweyten war seine Gegenäußerung oberflächlich, und wohl nicht zur gründlichen Widerlegung geeignet.

Zuerst wird auf die Schrift „Ueber den Geist, und die Folgen der Reformation" geschimpft; sie wird als eine sehr trübe Quelle, als ein berüchtigtes, den Lesern der neuen theologischen Annalen aus einer frühern Würdigung seinem Gehalte und seiner Rich-

v) Geschichte der Entstehung rc. B. II. S. 135.

kung nach hinreichend bekanntes Buch ausgerufen. — Dieß soll Widerlegung seyn!! — Unbefangene Leser, denen der reichhaltige Stoff, die weit umfassende Geschichtskunde, die gründliche Denkart, die seltene Kraftsprache der gedachten Schrift bekannt sind, glaubten in der verächtlichen litterarischen Anzeige w) die von Baumgarten-Crusius erwähnte Maxime unserer Neologen befolgt zu finden. — Ob nicht so etwas auch bey jenem Verfasser Statt habe? — Wenigstens, da er von sykophantischen Verdrehungen der Ausdrücke Planks Meldung macht, ohne hierüber den geringsten Beweis anzuführen, da er von Schmähungen, von Härte und Muthwillen, ohne einige Belege, spricht, möchte er sich wohl auch zur Klasse jener Protestanten charakterisiren, welche das gedachte Urtheil seines Glaubengenossen, Dr. Feßlers, trift. Abgenützte Kunstgriffe dieser Art fallen heut zu Tage zu sehr in's Aug.

Um das moralische Räthsel im Betragen Luthers zu lösen, um ein richtiges Resultat aufzustellen, muß die Gesammtheit aller Thatsachen des seltenen Mannes gewürdigt werden. Hier kommt es nicht auf eine einzige Thatsache an; wie der Verfasser der Gegenäußerung irrig angiebt. Aber auch die angegebene Thatsache von dem kränklichen Zustande Luthers vor, und im Anfange seines Klosterlebens, wie ihn Plank und Feßler ꝛc. beschrieben, läßt sich durch blosse Schwermuth, durch lebendige Regsamkeit des Gefühles nicht zur Genüge erklä-

---

w) Auf ähnliche Art wird der Verfasser von Theoduls Gastmahle in den n. th. Annalen im Hefte März und April 1814 S. 172. behandelt; weil er, (wie es heißt) das elende Buch „Ueber den Geist und die Folgen der Reformation (N. th. Annalen 1810. S. 419.) ein treffliches Buch nennt, und den Urheber desselben als einen einsichtsvollen Mann preiset!!

ren. — Ein innerer Kampf, der das, was dunkel in ihm (Luthern) lag, und nach dem Durchbruche strebte, bezeichnet, das Ringen und Arbeiten des sich gegen todtes Wissen, Zwecklosigkeit des Lebens, und Hoffnungslosigkeit der Zukunft auflehnenden Gemüthes, ꝛc. wodurch der Verfasser das Räthselhafte jener Thatsache erklärt wissen will, scheint selbst räthselhaft zu seyn. Daß in jenem Moment nicht übernatürliches Licht, oder ein Strahl göttlicher Gnade zur Auffindung der Lehre vom allein rechtfertigenden Glauben mitgewirkt habe, gestanden schon frühzeitig Luthers Freunde selbst.

Eben so wenig genüget eine mit gröbern Vorstellungen der alten Dogmatik geschwängerte höchst lebhafte Einbildungskraft, wie es heißt, um die mehrmaligen Satans-Erscheinungen bey Luthern begreiflich zu machen. Nie existirte eine alte Dogmatik, welche Mißgeburten dieser Art erzeugt hätte: und für einen Religions-Reformator wäre schon die Angabe entehrend, daß seine Einbildungskraft bis an das Lebens-Ende mit gröbern Vorstellungen der alten Dogmatik geschwängert gewesen sey. Wohl möchte ein, nur Wenigen, verständlicher Zustand geistiger Ueberspannung, wie noch beygefügt wird, anzunehmen seyn, um die abentheuerlichen Visionen Luthers zu erklären: aber diese geistige Ueberspannung war der Art, daß sie den Gebrauch der Vernunft hemmte.

Die übrigen Beweise, welche zur Gründung der manchmaligen Geistesabwesenheit Luthers von uns angeführt wurden, hat der Verfasser in ganz schiefem Lichte dargestellt. — Nicht leidenschaftliche Heftigkeit, mit welcher Luther das, was ihm als evangelische Wahrheit erschien, oft eigensinnig fest hielt, nicht der Fanatismus, welcher alle Kämpfer bisweilen beherrschte, war es, woraus eine periodische Verrücktheit gefolgert wurde: (man beherzige die Gründe, wie sie bey der Auflösung des moralischen

Räthsels angebracht sind!) Luthers Betragen gegen Erasmus, Heinrich VIII. von England, Heinrich von Braunschweig, Georg von Sachsen, gegen die Juden, und reformirten Schweitzer ꝛc. war wohl nicht bloß leidenschaftliche Heftigkeit, nicht blosser, allen Kämpfern eigner Fanatismus. Wenn er, nach Planks Eingeständnisse, politisch und moralisch unrecht gehandelt, alles, was Mässigung, Bescheidenheit, Wohlstand, und seine eigene Würde forderte, vergessen, sich gegen sonnenklare Beweise mit desto steiferer Hartnäckigkeit gesträubt, sich um Widersprüche nicht bekümmert, Schlüsse, die nicht leicht einem vernünftigen Manne, selbst in der Hitze des heftigsten Streites entfahren, gefaßt, eine wahre Verhärtung gegen den fühlbarsten Menschensinn geäussert, nicht nur alle Gränzen des Anstandes und der Mässigung überschritten, sondern sich mancher Verletzung der Wahrheit und Gerechtigkeit schuldig gemacht hat, war dieß bloß leidenschaftliche Heftigkeit, bloß Fanatismus? — Und wenn man diese Eingeständnisse des würdigen Planks, wenn man Luthers unsinniges Toben, nicht nur gegen den Pabst, sondern manchmal auch gegen den Kaiser Karl V., wenn man die auffallenden Obscönitäten berücksichtigt, welche in einigen Schriften Luthers, vorzüglich in seinen Tischreden, ausgestreut sind; wie sehr muß folgender Schluß des Verfassers befremden: „Ja, was am wenigsten entschuldigt werden dürfte, so gar aus seiner (Luthers) ritterlich-deutschen Derbheit, und aus seiner gesellschaftlichen Jovialität werden die vermeyntlichen Beweise für diese Behauptung (einer manchmaligen Geistes-Abwesenheit) hergenommen."

Findet so eine Verkleisterung Statt, daß die gerügten Züge Luthers als ritterlich-deutsche Derbheit, und gesellschaftliche Jovialität gelten; dann ist zu fürchten, daß der-

gleichen ritterlich = deutsche Derbheit, und gesellschaftliche Jovialität noch heut zu Tage ihre Nachahmer finden dürfte. Schon darum muß die Geschichte ihr Licht näher daran hin halten.

Es ist also räthlich, einige nähere Aufschlüsse beyzufügen, und zwar aus einer doppelten Quelle, deren Authenticität selbst von Dr. Plank geachtet wurde.

1) „So im Innersten der Seele hatte Luthern noch nichts geschmerzt, bezeuget Plank,x) als die Vorwürfe, die ihm öffentlich (von Erasmus) gemacht wurden; denn es war unmöglich, daß er nicht selbst bey einem Theil davon einige ununterdrückbare Schläge des Gewissens fühlen mußte, weil sie gar zu auffallend, und eben deßwegen gar zu unverzeihlich gerecht waren." — Theils in mehreren seiner Briefe, theils in den zwey Büchern seiner Vertheidigung (Hyperaspistes) schilderte Erasmus mit lebhaften Zügen die angeblich ritterlich = deutsche Derbheit Luthers, und beugte Ausflüchten vor, welche noch heut zu Tage versucht werden. „Allmählig weiß die Welt, schrieb er den 11ten April 1526 selbst an Luthern, wessen Geistes du seyest. — Jetzt achtest du dich für einen schwachen Sünder; ein andersmal willst du beynahe für Gott gehalten werden. Du schützest dein heftiges Temperament vor, und rechnest viel auf so einen herrlichen Beweis. Aber was beweisen wohl so viele possenreisserische Schmähungen, so viele boshafte Lügen: Ich sey ein Abgötterer, ein Epikuräer, ein Sceptiker in Hinsicht des christlichen Glaubensbekenntnisses, ein Gotteslästerer, und, ich weiß nicht was noch? — Mehr, als der dritte Theil deines Bu-

---

x) Geschichte der Entstehung ꝛc. B. II. S. 136. 137. — Hieraus erhellet, daß Schmähungen gleichzeitiger Gegner Luthern nicht so gleichgülitg waren, als die Gegenäusserung angiebt.

ches ist mit wüthenden Lästerungen angefüllt. y)" „Zwar von Luthern erwartete ich niemal Mässigung, schrieb Erasmus ein andersmal, aber so eine boshafte Verläumdung habe ich von ihm doch nicht erwartet. z)"

Oefters in seinen Briefen deutete Erasmus auf das unsinnige Betragen Luthers, und erwähnte, daß selbst desselben Freunde ihm Verrücktheit zumutheten, als er etwas zu widerrufen schien. a)

Noch kräftiger stellte der gemißhandelte Mann den Unsinn des Reformators in seiner Vertheidigung in's Licht. Nach Planks wörtlicher Bemerkung b) konnte Melanchthon sich's gewiß nicht verhehlen, daß sie (jene Vertheidigung) ihre beissendste Schärfe nicht von boshaften, niedrigen, oder falschen Beschuldigungen, sondern größtentheils

---

y) Epist. Libr. XXI. pag. 790. 791. Cuius ingenii sis, iam orbis novit. — Heic videlicet tibi succurrit, te peccatorem infirmum esse, quum alias postules, tantum non pro deo haberi. Es homo, ut scribis, vehementi praeditus ingenio; et argumento tam insigni delectaris. — — Quid autem faciunt ad argumentum tot scurrilia convicia, tot criminosa mendacia, me atheum esse, me epicureum, me scepticum in his, quae sunt christianae professionis, me blasphemum esse, et quid non? — Nunc plus — quam tertiam voluminis, partem his (furiosis conviciis) occupare libuit.

z) Epist. Libr. XVIII. pag. 587. Nihil exspectabam moderatum a Luthero: tantum malitiosae calumniae non exspectabam.

a) Epist. Libr. XX. pag. 743. In dies mitescit febris Lutherana, ut — ceteris habeatur ob hoc ipsum haereticus ac *delirus*. — Epist. libr. XXII. pag. 838. Adeo non placet suis discipulis, ut eum, si Deo placet, appellent haereticum, affirmantes illum evangelico spiritu destitutum humano spiritu *delirare*.

b) Geschichte der Entstehung rc. B. II. S. 135. in der Note 169.

von der Wahrheit der Vorwürfe bekam, welche Erasmus seinem Gegner machen konnte, und von der Würde, mit der sie gemacht wurden. Hievon nur Eine, eben nicht der derbsten Stellen! c) „Mit dem Worte Gottes, das du so oft im Munde führest, ist kein Streit, sondern mit deinen Auslegungen desselben. Haben wohl die Apostel das Evangelium auf so eine Art in die Welt gebracht, wie du es zurücke zu führen vorgiebst? Wo werden von ihnen Unschuldige verläumdet? Toben sie gegen Jedermann mit höhnischen Worten? — Aeußern sie so eine Ausgelassenheit der Zunge? — Ich könnte hier mehr erinnern, das ich jetzt unterdrücke ꝛc." — Hätte Erasmus zehn Jahre länger gelebt, und spätere, ohne Vergleich unsinnigere, Schriften Luthers gelesen, was würde er dann gedacht, und geschrieben haben?

2) Eine Schrift dieser Art war das kurze Bekenntniß vom Abendmahle gegen die Zürcher, das im Jahre 1544 in's Publikum kam. Daß sie ein Ausguß des leidenschaftlichsten Unwillens gewesen sey, der Luthern nicht nur über alle Gränzen des Anstandes und der Mässigung hinausgerissen, sondern selbst zur offenbaren Verletzung der Wahrheit so wohl, als Gerechtigkeit verleitet hat, dieses Geständniß Planks ward schon früher angeführt. Im folgenden Jahre antworteten die reformirten Prediger von Zürich: d) in dieser Antwort stellten sie Luthern, als

---

c) Libr. I. Hyperaspistae. pag. 1032. etc. Neque cuiquam pugna est cum verbo Dei, quod toties intonas, sed cum tuis interpretationibus. Iam et illud vide, num istis rationibus apostoli doctrinam evangelicam invexerint in mundum, quibus tu restituis, ut ais. — — Nunc ubi calumniantur immerentes? — Num scurrilibus dictis debacchantur in quemlibet? — Poteram heic multa alia commemorare, quae premo. Tua prudentia fortasse divinat, quid sentiam.

d) Orthodoxa Tigurinae ecclesiae Ministrorum confessio etc.

einen Unsinnigen, dar, mit dem Beysatze, daß auch jene Leser nicht viel besser wären, die über so ein unseliges, und unerhörtes Benehmen nicht staunen würden. Mit Kraft rügten sie die unchristliche Schmähsucht, die unzüchtigen, wüthenden und verläumderischen Ausdrücke Luthers; und äußerten als unläugbar, daß keiner aus allen Sterblichen über die heilige Religion jemals schändlicher, oder unhöflicher, oder unehrbarer geschrieben, und alle Gränzen der christlichen Eingezogenheit weiter überschritten habe. [c])

So urtheilten und schrieben die reformirten Schweizer, schon im Jahre 1545, noch bey Lebzeiten Luthers; und weder er selbst, noch jemand seiner Freunde hat eine öffentliche Beschwerde, oder Widerlegung entgegen gesetzt. Auch der würdige Dr. Plank ahndet nichts anders darüber, als: daß doch Rücksicht auf Luthers Alter die Härte der Schweizer um etwas hätte mildern sollen; und füget hinzu: „Selbst nach diesem trat keiner auf, um sich aus Unwillen oder aus Mitleid zwischen ihn und die Schweizer in die Mitte zu stellen, oder ihn nur nicht

c) L. c. pag. 10. b. etc. Liber hic (brevis confessio Lutheri) tanta diabolicorum, atque selectissimorum, et a christiana fide cumprimis abhorrentium conviciorum copia scatet, tanta verborum immodestia, foeditate et impuritate turget, tanto denique iracundiae, maledicentiae et *insaniae impetu* furit, ut quotquot illum legere dignantur (modo non ipsi quoque cum illo *insanire* coeperint) non sine gravi animorum stupore infelix hoc et inauditum hactenus exemplum admirari cogantur. — — Neminem unquam mortalium Luthero vel foedius, vel incivilius, vel inhonestius, idque praeter omnes christianae modestiae vel sobrietatis terminos in negotio illibatae religionis nostrae, et aliis magnis et arduis disputationibus scripsisse, luce clarius constat, nec a quoquam negari potest etc. —

allein auf dem Kampf-Platz stehen zu lassen rc." f) — Ist wohl so ein Betragen des Reformators weiter nichts, als ritterlich-deutsche Derbheit und gesellschaftliche Jovialität? Was doch unser humanes Zeitalter, wenn es will, den gröbsten Verirrungen für liebliche Namen zu geben weiß!

Darf nun der Katholik nicht jenes Betragen erwähnen, welches selbst von einem Theile der Reformirten ohne Widerrede, noch in der ersten Hitze des Streites, gerügt wurde, und dessen lebhafte Darstellung in öffentlichen Schriften der ganzen Welt vor Augen liegt? Darf nun nicht auch der Katholik aus jenem Betragen, wo nicht Unsinn, wenigstens manchmalige Geistes-Abwesenheit Luthers folgern, und mit Glimpfe dieselbe einer schuldlosen Veranlassung zuschreiben? Dann möge dessen Benehmen gleichwohl ganz auf Rechnung des Herzens geschrieben, und seinem moralischen Charakter zur Schuld gelegt werden! In welchem Falle erprobt sich mehr Schonung und Geistes-Milde?

Geflissentlich geschah bisher keine weitere Meldung von Luthers Verfahren gegen die römische Kirche, und gegen den Pabst, wider welche sich die Völle seines Zornes und Unsinnes am meisten ausgoß. Hat man sich einmal über das Räthselhafte seines Betragens gegen schuldlose Individuen, gegen Könige, gegen die reformirten Schweitzer rc. verständigt; alsdann darf sein Schmähen, und Lästern und Verläumden der römisch-katholischen Kirche sowohl, als ihres Oberhauptes desto weniger Wunder nehmen. Wie er z. B. den unschuldigen Erasmus, welchen er zu widerlegen nicht im Stande war, ohne weiters als einen

f) Geschichte der Entstehung des protestantischen Lehrbegriffs rc. — B. IV. S. 34. 35.

Sceptiker, als einen Gotteslästerer und Atheisten vor dem Publikum ausrief; so wurden von ihm die Kirche und der Pabst als babylonische Hure, Abgötterin, Antichrist, Pabstesel rc. rc. gelästert: beydes stammte aus einer und derselben Quelle her, entweder, was wir meynen, aus manchmaliger Geistes-Abwesenheit, oder, was ärger wäre, aus ungezügelter, bösartiger Leidenschaft. — Aber, daß man sich noch heut zu Tage unter den Protestanten nicht scheuet, diese nämliche Sprache zum Theil fort zu führen, ähnliche Ausdrücke sich gegen die katholische Kirche, und ihre Anhänger erlaubet, gleiche Begriffe hie und da der Jugend einflößet, und nicht nur alte Vorurtheile, sondern auch die ganze Säure des Sectenhasses auf die Nachkommenschaft fortpflanzet, dürfte weniger erklärbar seyn.

In dieser Hinsicht verbreitet Luthers Beyspiel offenbar nachtheilige Folgen, und wird sie so lange verbreiten, als man seine auffallenden Schwächen mit dem Vorwande einer ritterlich-deutschen Derbheit, und gesellschaftlichen Jovialität zu verhüllen sucht, dieselben nicht scharf in's Aug fasset, und sie nicht verabscheuet. Man vergesse nicht hier Planks schöne Bemerkung: „daß der Anblick der Schwächen eines grossen Mannes oft belehrender, als der Anblick seiner glänzendsten Züge sey.“

Sollten diese wenigen Aufschlüsse zur Vertheidigung unsers vorigen Aufsatzes nicht genügen, sondern neuerdings Widersprüche erfolgen; dann werden wir in's Detail der Schriften Luthers gehen, und hieraus neue Belege ziehen, welche darüber ein helleres Licht zu verbreiten im Stande wären. Es ist hier um die Erklärung eines der wichtigsten welthistorischen Ereignisse, um die Auflösung eines moralischen Räthsels, um Dämpfung des Sektenhasses, um Ruhe und Freyheit Deutschlands zu thun. Die sonst

edle Maxime, mit welcher die Gegenäusserung geschlossen wird, „Schweigen, und Beten mit dem Meister: Vater! vergieb ihnen; sie wissen nicht, was sie thun!" steht hier nicht am rechten Orte. Hat ja der Verfasser diese Maxime selbst nicht beobachtet, selbst nicht geschwiegen, und, statt des Betens, sich manche ungerechte Ausfälle erlaubet. Bey so einer Gelegenheit müssen bloß Beweise sprechen: und nur jener, der keine gründliche Beweise aufzufinden weiß, soll hier schweigen, und Andern zutrauend, daß sie ganz wohl wissen, was sie thun, für seine eigene Erleuchtung beten.

III. Fort-

III.

Fortsetzung der Antwort.

Wenn auf die geäußerten Bedenklichkeiten nichts anders erwiedert, wenn das aufgeworfene Räthsel nicht besser gelöst werden kann; dann möchte es nun freylich mit dem Verstande Luthers nicht immer seine volle Richtigkeit gehabt haben. Am nachtheiligsten scheint Ihr Spiel der Phantasie, mein Herr! dem Reformator zu seyn: Sie lassen ihn ja selbst seine manchmalige Geistes-Verwirrung eingestehen, und legen ihm so eine Sprache in den Mund, welche sich schlechterdings nicht für einen besonnenen Mann eignet. Wahrhaft! „Niemand hat Luthern mehr geschadet, als diejenigen, welche gar sehr Lutheraner scheinen wollen."

19) Endlich wird auf mein Seitenstück eingelenkt, und die Berührung der Hauptsache im hohen Tone versprochen. Luther, der ehevor seinen Sekretär widerrufen, und Busse thun ließ, will nun als Prinzipal selbst vor den Riß treten, (?) — will nun selbst sprechen; als wenn es bisher in beyden Sendschreiben nicht schon immer geschehen wäre. Er beruft sich auf seine Verheissung, mir eine Antwort zu geben, wenn ich eine verlan-

---

19) Da Ihr indessen von meinem Sekretär gar ernsthaft fordert, daß er endlich auch die Hauptsache selbst berühre; so muß wohl ich, Dr. Martin Luther, als Prinzipal hier abermal selbst vor den Riß treten; besonders da ich Euch vorläufig Antwort verheissen habe, wenn Ihr eine verlangen würdet; denn ein Mann ein Wort! ist ein ehrenwerthes deutsches Sprichwort; auch wäre es wohl ganz ausser meinem Charakter, daß ich mich etwa

gen würde, und fügt das Motiv bey: „denn ein Mann ein Wort! — Aber jene Verheissung beschränkte sich nicht auf eine Antwort; sondern sprach S. 24. (1. Sendschr.) den Entschluß aus, mir nichts schuldig zu bleiben. Soll sich also die Maxime „ein Mann ein Wort!" bewähren; warum widerlegte denn Luther mit seinem Sekretär nicht Einen meiner Beweise? Und warum blieb er mir denn gerade in der Hauptsache alles schuldig? Dieß gilt auch von dem zweyten Sendschreiben. — Er deutet auf seine Furchtlosigkeit, welche wohl nie bezweifelt, und nur zu oft bis zur Unbesonnenheit getrieben wurde. Nicht lobens- sondern tadelnswerth dürfte es seyn, daß er im wachen (doch nicht immer besonnenen) Federgefechte — Kaiser, Königen und Fürsten, Päpsten und Bischöfen bey Gelegenheit trotzte. Aber welche Gelegenheit mußte nicht manchmal hiezu als Vorwand dienen?! Luther blieb doch dem Erasmus auf die zwey gehaltvollen Bücher Hyperaspistes eine Antwort schuldig: und wie schlecht war die Antwort, welche er früher auf die erste Schrift — diatriba — des Erasmus gegeben hat! — Werden hier Luthers nächtliche Disputationen mit dem Teufel eingestanden; so ist gleichfalls durch die unpartheyische Geschichte dokumentirt, daß seine Phantasie auch manchmal bey hellem Tage mit Teufels-Erscheinungen schwanger war. Man beherzige hievon die Beweise, welche über das moralische Räthsel ꝛc. vorkamen! —

Nach so einer Großsprecherey wer sollte nicht denken: „Parturiunt montes?" — Doch welche kleinliche Geburt wird am Ende sichtbar!

20) Oft

---

gar vor Euch nach meinem Tode noch fürchten sollte; ich, der ich in meinem Leben im wachen Federgefechte (anders war es freylich in meinen nächtlichen Disputationen mit dem Teufel) niemal eine Furcht kannte, und Kaiser, Königen und Fürsten, Päpsten und Bischöffen bey Gelegenheit trotzte, und keine Antwort je schuldig blieb.

20) Aber

20) Oft hat Erasmus die Großsprecherey, und die Anstimmung des hochtrabenden Siegsliedes noch vor dem Anfange des Gefechtes Luthern verarget. Da es aber zum Streite kam, warf ihm der kluge Mann[s]) vor: „Von diesem Punkte gehst du gar nicht mit deiner gewöhnlichen Prahlerey weg; sondern du entziehest dich selbst demselben — wie ein Hahn mit niedergeschlagenen Flügeln." — Nun — eben dieses findet auch hier Statt. Denn — als es zur Hauptsache, zur Widerlegung des Seitenstückes kommen sollte, läßt Luther die Flügel fallen, und gesteht ein, daß er dem Texte meines dickleibigen Buches nicht so schülermäßig folgen, — nicht alles das leisten könne, was von ihm verlangt wird. — Immer schlecht genug! — Da Luthers Ehre und der Grund seiner Reformation gefährdet wird, soll Luther oder dessen Sekretär nicht so viel leisten können, als man von einem Schüler fordert?! — Allein darunter soll in der That manches Unmögliches seyn. — Wäre dieses; dann würde doch das übrige zu leisten seyn: warum wird gar nichts widerlegt?

21) Aber — was ist denn dieses angeblich Unmögliche? — Zuerst wird gefragt: wo ich in der That (im Seitenstücke) Gründe vorgebracht habe? — Deßhalb könne sich Luther auf meine Gründe nicht einlassen! —

---

20) Aber nehmt mir's ja nicht übel, Wohl=Ehr=Würdiger Herr Abt! so schülermäßig kann ich dem Texte Eures dickleibigen Buches nicht folgen, wie Ihr in Eurer Antwort an meinen Sekretär dem Texte meines Sendschreibens folgtet; auch kann ich unmöglich alles das leisten, was Ihr von mir verlanget; denn darunter ist in der That manches Unmögliches.

21) „Ich soll mich nämlich vors erste auf Eure Gründe einlassen:" Aber wo habt Ihr denn in der That Gründe

---

s) Hyperasp. libr. I. T. IX. pag. 1092. Proinde ab hoc capite non discedis, ut soles, triumphabundus, sed veluti gallus demissis alis temet subducis.

Sind also so viele Zeugnisse gleichzeitiger, achtungswerther Männer des Erasmus, Staupitzens, auch der reformirten Schweitzer, — sind die Beweise für den kirchlichen Primat, die geschichtliche Beleuchtung der lutherischen Schrift, die Aufdeckung und Widerlegung so vieler von Luthern ausgestreuter Unrichtigkeiten und Verläumdungen ꝛc. keine Gründe?? Hier dürfte sich wohl der ehevor stolze Hahn mit dem Gefühle der Beschämung, und mit niedergeschlagenen Flügeln gerne der nähern Untersuchung entziehen wollen. Doch — weil rechtliche Waffen mangeln, wird zur punischen Taktik — zur Unwahrheit und zur Verläumdung Zuflucht genommen, — wird behauptet, zwey Dritt-Theile meines Buches, das kurz zuvor ein dickleibiges Buch genannt wurde, seyen nichts als Ausrufe wahren Jammers und affectirter Verwunderung, denen hämische Inspirationen der vermeyntlichen Tollheit Luthers folgen sollen! Da sich jeder Leser des Seitenstückes auch nur bey oberflächlicher Uebersicht desselben überzeugen kann, daß nicht der hundertste Theil jener Aeußerung wahr sey; so dürfte es wohl hoher Grad der Unverschämtheit seyn, so etwas in's Publikum hinaus zu schreiben. Man muß hier mit Bossuet t) fragen: „Heißt dieß antworten, oder nicht vielmehr sich über Leichtgläubigkeit (Einfalt) des Publikums lustig machen?"

Auf so eine offenbare Unwahrheit folgt eine noch ahndungswürdigere, — zugleich ein Ausguß der Schmäh- und Verläumdungssucht: „Ich sollte mir, — heißt es, — eine Portion der Tollheit Luthers wünschen, um dadurch meinen mattherzigen, schleppenden, unkräftigen,

---

vorgebracht? — Zwey Dritt-Theile Eures Buches sind ja nichts, als Ausrufe wahren Jammers und affectirter Verwunderung, denen hämische Insinuationen meiner vermeyntlichen Tollheit folgen;

---

t) Defense de l'histoire des variat. D. I. Num. XXV. Est-ce la repondre, ou se moquer et insulter à la foi publique?

und mehr weibischen als männlichen Stil zu beleben"; — Freund! hierüber will nicht ich, — hierüber möge das Publikum urtheilen, vor dessen Augen meine Schriften liegen! Bisher hat noch Niemand — auch nicht ein Protestant — meinen Stil getadelt: nur ein Jenaer Recensent schimpfte unlängst darüber, welchem aber nicht einmal der Unterschied zwischen Stil und Rechtschreibung (Orthographie) bekannt zu seyn scheint, und der neulich von einem Gelehrten in der Felderischen Litteraturzeitung u) nach Verdiensten gewürdigt wurde. —

Vielmehr haben alle gelehrte Blätter, die von meinen Schriften Erwähnung machten, den männlichen ꝛc. Stil derselben gerühmt. — Die theologische Zeitschrift von Bamberg x) sagt von den Friedensworten: „Ueberblickt Recensent noch einmal das ganze Werk; so ehrt er die Ruhe und Besonnenheit, mit welcher der — Verfasser seinen Gang verfolgt, die Klarheit und Gefälligkeit der Darstellung". Die Felderische Litteratur-Zeitung y) drückt sich über das Friedensbenehmen aus: „Die Sprache ist, wie bey den Friedensworten, rein, männlich und gediegen". In dem nämlichen gelehrten Blatte z) rühmt der Recensent des Helmstädter Gutachtens den Glanz der ihm (dem Verfasser) eigenen Darstellungs-Gabe. Und eben da a) drückt sich der Recensent des Seitenstückes mit folgenden Worten aus: „Ein reif erwogener, mit Umsicht angelegter, und consequent durchgeführter Plan, systematischer Zusammenhang des Ganzen,

---

da Ihr Euch doch eine Portion derselben recht herzlich wünschen solltet, um dadurch Euern mattherzigen, schleppenden, unkräftigen und mehr weibischen als männlichen Styl zu beleben.

---

u) Jahrg. VIII. B. IV. Heft X. S. 85.

x) Band III. Heft V. S. 415. ꝛc.

y) Jahrg, VI. B. II. Heft VIII. S. 108.

z) Jahrg. VIII. B. II. Heft IV. S. 16.

a) Jahrg. VIII. B. II. Heft IV. S. 131.

Gründlichkeit und Tiefe der Beweise — dieses sind die herrlichen Gaben, womit der Verfasser des Seitenstückes sein Buch ausgestattet hat".

Und nun — ohne einzigen Beleg — Ihre verläumderische Schmähung, mein Herr!! Wahrscheinlich wollten Sie wieder zu Ihrer gepriesenen assa foetida Ihre Zuflucht nehmen, und durch Herumwerfung des Unflates die Augen des Publikums blenden. Oder dünkt Ihnen vielleicht kein Stil männlich, der sich nicht durch Schmähungen, Grobheiten und Verläumdungen auszeichnet? — Oder trift vielleicht jenes ein, was schon Erasmus Luthern vorwarf: b) „wer hat (nach deiner Meynung) einmal etwas verstanden, der auch nur einen Nagel breit von deinen Lehren abgewichen ist"?

Doch welche unsinnige, lächerliche Ausflucht! „Weil der Stil mattherzig, schleppend rc. ist, sey es unmöglich, meine Gründe zu widerlegen"!! Gerade dann würde ja eine Widerlegung desto leichter seyn: denn der schleppende Vortrag schadet dem innern Gehalte einer Schrift, und schwächt die Kraft der Beweise. Aber unverkennbar ist hier wieder die schändliche Maxime, niederzuschimpfen und niederzuspotten, was man nicht widerlegen kann.

22) Die Verläumdungs-Fehde wird auf eine eben so unkluge Weise fortgesetzt, um sich der Hauptsache des Streites zu entziehen. — Man will mit mir nicht disputiren können, weil die Disputirenden in den Principien übereinkommen müssen! — Allein läßt sich denn nicht selbst über streitige Prinzipien disputiren? So einer

---

22) „Ich soll mit Euch disputiren:" Kann ich das? Die Disputirenden müssen ja in den Principien übereinkommen, und der Streit muß contestirt seyn. Das ist nun aber zwischen

---

b) Hyperasp. libr. I. T. IX. pag. 1030. Quis unquam sapuit, qui vel latum, ut aiunt, digitum dissensit a tuis dogmatibus?

Ausflucht wurde noch geflissentlich von mir im Seitenstücke vorgebeugt; da ich mich nur auf solche Quellen berief, welche selbst bey dem Gegentheile Gewicht und Auctorität haben. Oder wenn ich z. B. Luthers Schrift-Verdrehungen aus der heiligen Schrift, — die Ausstreuung falscher Angaben von dem Papste Gregor I. aus des nämlichen Gregors Worten, — die den Vätern Cyprian, Hieronymus, Augustin ꝛc. gemachten Andichtungen aus der nämlichen Väter eigenen Schriften bis zur möglichen Evidenz widerlegte; ist hier Divergenz der Principien, welche das Disputiren unmöglich macht? — Wohl könnte Gründlichkeit der Beweise, und erzielte volle Ueberzeugung die Gegenbeweise unmöglich machen.

Man will mit mir nicht disputiren können, weil der Streit ehevor contestirt seyn muß. So falsch dieses schon für sich selbst ist; so wenig paßt es auf gegenwärtigen Fall. Oder ist der allbereits drey hundert Jahre dauernde Streit zwischen Luthern und den Katholiken nicht contestirt? Wie oft wurde schon in diesem wichtigen Streite nicht nur excipirt, sondern auch replicirt und duplicirt? — Aber nach so faden Ausflüchten kommt beleidigende Unwahrheit: ohne einigen Beleg wird abgesprochen, es diene durchaus nicht zur Sache, was in meinem Buche noch beyläufig wie Gründe aussehe; — ich vertheidige immer etwas anders, als was bestritten werde. — Dienten also die von mir angeführten Zeugnisse des Erasmus und der reformirten Schweizer, die beleuchtete Streitschrift des Reformators ꝛc. — durchaus nicht zur Widerlegung der unbedingt gepriesenen Weisheit Luthers? Hatte ich nicht gleich anfangs den streitigen Fragepunkt ge-

---

Euch und mir wiederum nicht der Fall; denn was in Eurem Buche noch beyläufig wie Gründe aussieht, dient durchaus nicht zur Sache, da Ihr immer etwas anders vertheidigt, als was ich bestreite. Ein Verfahren, das die Logiker ignorationem Elenchi nennen.

nau bestimmt, und denselben im ganzen Seitenstücke unverrückt vor den Augen gehabt? — Ich berufe mich auf das Urtheil jedes unbefangenen Lesers, ob jene Angabe nicht schamlose Unwahrheit sey.

23) Das nämliche Urtheil des Publikums spreche ich auch an — über folgenden Ausguß der Verläumdung: „Ich schreibe ohne alle Methode und Ordnung; — meine Wortfügung sey nicht immer grammatisch richtig; — auf jedem Bogen kommen mehrere Beyspiele der Sprachschnitzer vor rc.“ Ich war lange öffentlicher Lehrer auf einem Schulhause; schon darum kann mir diese Beschuldigung nicht gleichgültig seyn. — Das ehevor erwähnte, einstimmige Urtheil und Zeugniß mehrerer gelehrten Blätter spricht ja gerade das Gegentheil aus, — rühmt an meinen Schriften systematischen Zusammenhang, eine männliche und reine Sprache. — Warum führen Sie für Ihre entehrende Aeußerung gar keinen Beweis an, wenn Sie, mein Herr! einen Beweis anzuführen im Stande sind? — Doch Ihre Waffe ist wieder das Schimpfen, — die Waffe alter Weiber; Ihre Maxime ist unverkennbar: calumniare audacter! — Und wie unsinnig wird hier diese häßliche Maxime angewandt! — Es soll die Unmöglichkeit, meine Gründe zu widerlegen, erprobt werden: hängt wohl so eine Unmöglichkeit von Sprachfehlern, vom Mangel der Ordnung und der Methode ab?? Sind ja Gründe im schlechten Kleide auf-

---

23) Schreibt Ihr endlich ohne alle Methode und Ordnung, und selbst Eure Wortfügung ist nicht immer grammatisch-richtig: Kann ich Euch nun Schritt vor Schritt folgen, ohne eben so langweilig zu werden, wie es Eure Diatriba im höchsten Grade ist; kann ich Euch als Theologen und Geschichtschreiber refutiren, ohne erst als Grammatiker Eure Sprachschnitzer, wovon auf jedem Bogen mehrere Beyspiele vorkommen, zu verbessern; was nicht geringe Mühe macht; — und glaubt Ihr, daß mein Sekretär nichts wichtigers und erfreulichers zu thun habe?

gestellt — kraftloser und desto leichter zu widerlegen, ohne daß ihnen Schritt vor Schritt gefolgt werde.

Nicht minder kleinlich und paradox ist die Ausflucht: „Luthers Sekretär habe etwas wichtigers und erfreulichers zu thun". Wunderlich! wenn — dem phantastischen Spiele gemäß — Luther alles inspirirt und dictirt, welche grosse Mühe liegt dabey auf dem Sekretär? — Uebrigt ihm eine Zeit zum Schimpfen und Verläumden, warum nicht zur Widerlegung der Gründe, welche tief in die Ehre Luthers und der Reformation eingreifen? — Ist ihm also Schimpfen und Verläumden wichtiger und erfreulicher, als die Vertheidigung seines Principals?

24) Doch nun soll es zum Beweise kommen, — zum Beweise, daß ich den eigentlichen Fragepunkt in Hinsicht des kirchlichen Primates nicht verstanden, und die Thesis Luthers verdreht habe! — Aber gerade dieser angebliche Beweis verräth entweder die krasseste Ignoranz von der Lehre des Katholicismus, und von der Lehre Luthers, oder verräth geflissentliche Täuschung des Publikums. — Denn als Thesis, als divergirende Lehre Luthers wird angegeben, daß die Schrift den Papst als geistlichen Universal-Monarchen und Statthalter Gottes (!!) und Christi auf Erden nicht kenne, daß die rechtmäßige kirchliche oder weltliche Macht den Papst als solchen niemals einsetzte! — Hierin bestand und besteht nicht die Divergenz, — nicht der streitige Fragepunkt. Nie hat

---

24) Meine Thesis war: „daß einen Papst als geistlichen Universal-Monarchen, als angeblichen Statthalter Gottes und Christi auf Erden mit unumschränkter Vollmacht, weder die Schrift kennt, noch die rechtmäßige kirchliche oder weltliche Macht je einsetzte; und daß also dergleichen einer nothfolglich nur durch des Teufels Erfindung und Anstiftung in der christlichen Kirche zu derselben tyrannischen Unterdrückung aufkommen konnte, und auch wirklich, während die Menschen im tiefen Schlafe der Unwissenheit versunken waren, aufkam.

die katholische Kirche ein Papstthum mit so überspannten Begriffen gelehrt; nie habe ich so eines vertheidigt. Zwar Luther dichtete jene excentrische Begriffe dem Katholicismus seiner Zeit an, um ihn verhaßt zu machen; er blieb aber bey Bestreitung dergleichen überspannter Begriffe nicht stehen; sondern schüttete das Kind mit dem Bade aus, und verwarf den ganzen kirchlichen Primat, auch die Wesenheit desselben. Luthers Thesis also war, daß die Schrift gar keinen Primat der Kirche kenne.

25) Eben so eine Ignoranz, oder geflissentliche Täuschung fällt bey der Rüge meiner Auslegung der Texte Matth. XVI. 18. 19. und Joh. XXI. 15. 16. auf: irrig wird mir zugemuthet, daß ich aus diesen Texten mehr, als den Primat der Ehre und der Jurisdiction beweisen, und daraus jene Vice-Statthalterschaft Gottes und Christi begründen oder beschönigen wollte: irrig wird angenommen, oder vorausgesetzt, daß Luther den kirchlichen Primat der Ehre und der Jurisdiction nicht überhaupt bestritten und verworfen hatte. — Wird einmal eingestanden, aus jenen Texten sey der Primat der Ehre und der Jurisdiction zu erproben; dann ist der Grund unserer Trennung größtentheils gehoben; und dann fließt schon aus dem Begriffe des Primates, daß das Episcopat wenigstens mit Einschlusse des Papstes — nicht ganz gleich

---

25) Dagegen führt nun Ihr, Herr Abt! die bekannten Schrift-Texte Matth. XVI. 18. 19. und Joan. XXI. 15. 16. an; aus welchen doch, Ihr mögt nun den einen oder den andern zum Hauptgrund wählen, nach dem einmüthigen Geständnisse aller heutigen Theologen und Canonisten, auch sogar der Eurigen, nichts weiter als nur lediglich der Primat der Ehre und der Jurisdiction, doch ohne Nachtheil des ganz-gleichen, und unmittelbar von Gott, und nicht von dem Papst eingesetzten Episcopats, hervorgeht, und die also nichts vermögen, jene unumschränkte geistliche Monarchie, nnd angebliche Vice-Statthalterschaft Gottes und Christi zu begründen, oder auch nur zu beschönigen.

sey; obschon die von Christus verliehenen Rechte des Episcopates nicht zu kränken sind.

26) Um den wahren Fragepunkt zu verrücken, oder zu verdunkeln — werden jetzt bloße Mißbräuche mit der Sache selbst vermengt, werden Aussprüche und Thatsachen einzelner Päpste des Mittelalters gerügt; und mir wird die Ausscheidung blosser Mißbräuche von der Wesenheit des kirchlichen Primates scoptisch verargt. Aber wie unklug ist so ein Vorwurf! Unterliegt ja auch das Heiligste unter Menschen der Entehrung; — existirt ja hienieden kein Stand ohne Fehler, oder ohne Mißbräuche. Die weltliche Macht, so gegründet und nothwendig sie ist, verfiel manchmal — besonders in den finstern Jahrhunderten — auf übertriebene Anmassungen, und sogar auf Despotismus. Etwas ähnliches ist bey der kirchlichen Obergewalt unter Menschen möglich, und zum Theile eingetroffen; doch wurden die Ueberspannungen des kirchlichen Primates von Gegnern sehr oft vergrössert, und im

26) Wenn ich dann ferner aus den Aussprüchen der Päpste, und den geschichtlichen Thatsachen darthue, daß die Päpste durch mehrere Jahrhunderte sich herausnahmen, mehr als bloße Primaten, d. h. mehr als die obersten, dennoch auch an ein Gesetz gebundene Magistraten der allgemeinen Kirche zu seyn; daß sie sich als wahre Oberherren, als unumschränkte Monarchen, und als inappellable Statthalter Gottes einer willkührlichen Gewalt, zu pflanzen und auszureuten, zu bauen und zu zerstören, zu tödten und zu beleben rühmten; und diesen Ansprüchen gemäß verfuhren: (gleichviel ob dieses alles aus Ehrsucht oder Habsucht, oder aber aus wirklichem Drang der Zeiten, und aus innerer Ueberzeugung in der besten Absicht geschah; so war es doch allemal ein Ueberschreiten der Schranken ihrer ordentlichen Amtsgewalt). — Siehe, da wollt Ihr fein flüchtig, wie über glühende Kohlen, weg; „dergleichen Aussprüche (antwortet Ihr in der ersten Ausgabe) waren nur Sprache finsterer Jahrhunderte, dergleichen nur Mißgriffe.“

falschen Lichte dargestellt. „Eine Rüge wahrer Mißbräuche, und eine Zurückweisung des Primates in seinen geeigneten Wirkungskreis, — sagte Bossuet, c) — heißt nicht die Fülle der apostolischen Macht vermindern: das Meer selbst hat in seiner Fülle Gränzen; wenn es dieselben ausserordentlich überschritte, würde seine Fülle eine schädliche Ueberschwemmung seyn". Ist also eine Ausscheidung der Mißbräuche der kirchlichen Obergewalt nicht erlaubt; dann gilt das nämliche von der politischen Staatsmacht; und dann dürfte sich der unruhige Unterthan nur auf die alten oder neuen Mißgriffe dieser Macht berufen, — dürfte mit rasendem Unsinn die Grundpfeiler des Thrones erschüttern, und auf den Trümmern desselben Anarchie zu gründen trachten. — Möchten Sie, mein Herr! vielleicht auch diese unläugbare Parallele, auch diesen warnenden Wink zur Aufhetzung der Regierung verdrehen? Man schien seit dem Anfange der Reformation die Begriffe zu verwirren, mit hastigen Ausfällen auf Mißbräuche die Hauptsache zu untergraben, und im leidenschaftlichen Zerstörungsgeiste nicht zu bedenken, wohin eine Handlungsweise dieser Art auch in Hinsicht des politischen Staates führe.

27) Nach so einer Verwirrung der Begriffe wird ein Phantom aus der Luft aufgegriffen, und der zweyten Auf-

---

27) In der zweyten Ausgabe hingegen legt Ihr Euch aufs mildernde Erklären, womit Ihr aber dennoch weder die unbequemen Texte der päpstlichen Bullen und Rescripte, worinnen in der That unerträgliche und empörende Anmaßungen und Uebergriffe vorkommen, welche alle Staatsmacht vernichten würden, und die heut zu Tag ein jeder, als das, was sie sind, erkennt, wegschaffen, noch besonders die Sentenzen und Thaten Gregor's VII., und seiner Nachfolger gegen Heinrich IV. und V.; Innocent III. gegen Friedrich II.; Bonifaz VIII. gegen Philipp den Schönen von

---

c) Bossuet — Rede von der kirchlichen Einigkeit.

lage meines Seitenstückes angedichtet, wovon keine Sylbe darin enthalten ist. Ich soll mich in dieser zweyten Auflage auf's mildernde Erklären in Betreff der päpstlichen Bullen und Rescripte gelegt haben! An so etwas dachte ich nicht einmal bey der zweyten Edition; oder man zeige mir eine Stelle des Beytrages dieser Art! — So muß also Unwahrheit und Andichtung zum niedrigen Kunstgriffe dienen, um die Aufmerksamkeit von der Hauptsache hinweg, und zum Wuste finsterer Jahrhunderte zu leiten, — um diesen Wust neuerdings aufwärmen zu können: als wenn der Katholik auf päpstliche Rescripte und auf Thatsachen jener Jahrhunderte den kirchlichen Primat gründete.

28) Eine fernere Loswindung vom Hauptstoffe wird dadurch bezweckt, da nun Citationen des kanonischen Rechtes aufgehascht werden; und da jetzt die anfangs gepriesene Beleuchtung gegeben werden soll, daß mir mein Nachhelfen (!) in der zweyten Auflage dennoch nicht immer gelingen wollte. Es wurden nämlich im Seitenstücke Note 307. Luthers offenbare Verwirrung und Unrichtigkeiten im Citiren des kanonischen Rechtes gerügt. Was am hellen Tage liegt, was nicht widerlegt werden kann, wird mit der berühmten assa foetida beworfen, und erbarmenswerthe Uebereilung genannt!

Hier wollen Sie, mein Herr! mich wieder, wie im ersten Sendschreiben bey der italienischen Sprache, in die Schule führen, und mich in den Anfangsgrundsätzen des kanonischen Rechtes unterrichten. Aber, Freund! schon vor

---

Frankreich, und Johannes XXII., Benedict XII. und Clemens VI. gegen Ludwig den Baier — in einem günstigen Lichte darstellen könnt.

28) Daß Ihr mir nun gelegenheitlich (S. 295. und 307. der neuen Auflage) bey Aufführung der päpstlichen Anmaßungen und Uebergriffe, falsche Citationen aus dem corpore iuris canonici schuld gebt, ist weiter nichts als eine erbarmenswerthe Uebereil-

dreyßig Jahren war ich Lehrer dieses Faches, und schon im Jahre 1787 habe ich mich hierüber vor dem Publikum gerechtfertigt. d) Auch hier muß von mir die abgedrungene Bemerkung gemacht werden, daß ich schon damals so ein fades und irriges Declamiren, wie das Ihrige ist, bey meinen ehemaligen Schülern würde geahndet haben.

Sie wollen mich unterrichten, daß nach der ältern Citations-Weise alle Bücher, außer den decretis Gratiani, durch Extra citirt werden. Doch, Freund! schon in diesen wenigen Worten kommen zwey — auch einem Schüler zu verargende — Unrichtigkeiten vor. — Denn Gratians Sammlung wird schulmäßig nicht in der vielfachen Zahl — decreta, sondern geradehin decretum Gratiani genannt: es sollte also heißen: „außer dem decreto Gratiani. Ferner soll auch einem Schüler bekannt seyn, daß nicht alle Bücher des kanonischen Rechtes ausser Gratian's Decret mit Extra citirt werden, z. B. nicht die Clementinen, und nicht die Extra-Vaganten, deren Name schon ausspricht, daß sie etwas ausser Gratian's Decrete liefern. Um Sich selbst besser zu unterrichten, bey welchen Büchern das Citations-Wörtchen Extra gebraucht wurde, lesen Sie, mein Herr! Christ. Fried. Glück's — selbst eines Protestanten — Praecognita veriora universae jurisprudentiae ecclesiasticae. pag. 61. 66. 72.

Sie wollen mich unterrichten, daß nicht alle Clementinen (d. h. nicht alle Verordnungen, Bullen und Rescripte, welche Papst Clemens V. — — zum Verfasser haben) in der geringen Sammlung, die in corpore juris ca-

---

lung, indem Ihr in der Hitze Eures Eifers, und in der Freude über den vermeyntlichen Fund meiner Unredlichkeit nur nicht bedacht habt, a) daß nach der ältern Citationsweise alle Bücher, ausser den decretis Gratiani, durch Extra citirt werden; b) daß nicht alle Clementinen (d. h. nicht alle Verordnungen, Bullen und

---

d) Positiones iuris ecclesiastici universi, Germaniae ac Bavariae accommodati. Ambergae 1787.

nonici unter dem Namen Clementinae vorkommt, enthalten seyen. — Aber von jedem Schüler dieses Faches wird die Kenntniß gefordert, daß die Bullen und Rescripte was immer für eines Papstes Clemens, welche sich außer jener Sammlung z. B. in den Büchern der übrigen Decretalen ꝛc. befinden, schulmäßig nicht mit dem Ausdrucke „Clementinen" citirt, oder ausgesprochen werden. — Also auch hierin mangelt Ihnen die Kenntniß eines Schülers!

Noch wollen Sie mich zweymal belehren, daß hier — in der befraglichen Stelle der lutherischen Schrift — der Papst Clemens V. nicht Clemens III. gemeynt sey. — Doch es scheint, daß Sie nicht einmal Luthers Schrift ganz gelesen haben: denn öfter, da von des Papstes Person die Rede ist, heißt es nach der alten Schreibart: Cle. 3.; und — um allen Zweifel zu beseitigen — drückte Luther einmal den Namen des Papstes bey der befraglichen Stelle ganz aus, und äußerte sich bestimmt: „Der Papst Clemens 3. spricht, daß alle Schafe Christi in der Welt sollen unter jm sein." Man sehe hierüber Seitenst. I. Aufl. S. 378. II. Aufl. S. 305. — Im Einklange mit der Wittenberger Edition drückt auch die Original-Auflage jener lutherischen Schrift vom Jahre 1545 den Namen Clemens 3. ganz aus. Schon wieder also wollen Sie mit einer Unwahrheit mich belehren, und das Publikum täuschen!

Doch allerliebst ist der Einfall, da Sie — um Sich des Beweises zu entledigen — mich anweisen: Ich solle nur noch einmal recht nachsuchen, und ich werde auch die vermißte Clementina tertia de electione an Ort und Stelle wörtlich finden. — Aber — warum zeigen Sie den Ort und die Stelle nicht, wenn Sie dieses zu zeigen, und

---

Rescripte, welche Papst Clemens V., dieser und nicht Clemens III. ist hier gemeynt, zum Verfasser haben) in der geringen Sammlung, die in corpore iuris canonici unter dem Namen Clementinae vorkömmt, enthalten seyen. — Also sucht nur noch einmal recht

meine Aeusserung zu widerlegen im Stande sind? Es ist nicht hievon die Rede, ob irgendwo eine Clementina tertia de electione im kanonischen Rechte existire; sondern der Fragepunkt ist: ob Luther richtig citirt habe, und ob sich sein Satz in so einer Clementina vorfinde? Dieß widersprach ich, und ich fordere jeden Kenner des kanonischen Rechtes auf, Luthers Stelle in einer Clementina tertia de electione zu zeigen. — Unläugbar, und bis zur möglichen Evidenz erprobt ist die Verwirrung und vielfältige Unrichtigkeit der erwähnten Citation Luthers. Er schreibt jene Stelle ausdrücklich und bestimmt dem Papste Clemens III. zu; und im ganzen kanonischen Rechte findet sich so eine Stelle von Clemens III. nicht vor: er nennt sie manchmal Clementine; und Rescripte ꝛc., welche von Clemens III. herstammen sollen, sind nicht schulmäßig Clementinen zu nennen: er fügt öfter das Anfangswort des Kapitels „Significasti“ hinzu; und im ganzen kanonischen Rechte ist kein Kapitel, das mit diesem Worte anfängt, und einen Papst Clemens zum Verfasser hat: kurz zuvor (Seitenst. I. Auflage S. 209. II. Aufl. S. 170. schrieb er das Kapitel Significasti de electione dem Papste Pascal zu; jetzt giebt er den Papst Clemens als die Quelle an. — Und doch findet sich die gedachte Stelle wörtlich nur in den Decreten — im Kapitel Solitae — de majoritate et obedientia — vor, dessen Verfasser der Papst Innocenz III. ist. — Wer hier Luthers Verwirrung und Unrichtigkeiten läugnet, mit dessen Verstande kann es nicht volle Richtigkeit haben. —

Allein wie ist so eine Verwirrung entstanden, und — wie ist sie zu erklären? Möge dieses Räthsel entfalten, wer es zu thun im Stande ist. Ich will hier nur meine Gedanken äußern. — Luther las und benützte das er-

---

nach, und Ihr werdet auch die vermißte Clementina tertia de electione an Ort und Stelle wörtlich finden. Doch ist sie nicht von Clemens III., sondern von Clemens V., und heißt nur tertia, we-

wähnte Kapitel der Decretalen Solitae — de maiorit. et obed., auf welches er sich schon früher (Seitenst. I. Aufl. S. 229. II. Aufl. S. 186.) berufen hat. Nun wollte er wahrscheinlich nach dem Namen des Papstes, von dem sich dasselbe her datirt, haschen, um darüber schimpfen zu können. — Er sah auf den Anfang dieses sechsten Kapitels hin, und fand dort nur das Wort „Idem — eben derselbe". Aus leidenschaftlicher Unbesonnenheit wurde von ihm das unmittelbar zuvor stehende fünfte Kapitel übersehen, an dessen Spitze der Papst Innocentius III. als Verfasser steht, und auf welchen sich jenes Idem bezieht. Hastig kam Luther zu weit hinauf, — fiel auf das vierte Kapitel „Omnes" — bey dessen Anfange der Name Clemens III. zu lesen ist, — verstand irrig diesen Papst unter dem Wort „Idem"; und — so eines Mißgriffes wegen — mußte der unschuldige Clemens III. zum Gegenstande der schändlichen Schmähung, und das Kapitel der Decretalen „Solitae" zur Clementine werden. Auf dergleichen Verwirrung folgte eine andere, es ward das ebenfalls schon früher citirte Kapitel „Significasti de electione" mit dem obigen vermengt; und hieraus möchte sich die in verschiedener Hinsicht unrichtige Citation „Cle. 3. extra de elect. c. Significasti" erklären lassen.

Zwar soll hier eine doppelte Citation zu verstehen, und der Canon Significasti von jener befraglichen Clementina verschieden seyn. Aber die Unwahrheit dieser Angabe erhellet theils aus meinen vorigen Bemerkungen, theils aus Luthers Worten selbst, der bey seiner Aeußerung (Seitenst. II. Aufl. S. 294. 295.) „Hie ist des Bapsts Cle. extra de elect. c. Significasti diese Glose ꝛc." — bestimmt nur von Einer Glosse, — bestimmt nur von Einer Citation spricht. — Und wollte man auch hier

---

gen der Ordnung. — Der Can. Significasti Lib. I. Decret. Lib. VI. cap. 4. ist von jener befraglichen Clementina ein ganz verschiedenes Citat.

zwey Citationen annehmen; dann würden die Unrichtigkeiten nicht gehoben, sondern verdoppelt. — Urtheile nun das Publikum, auf welcher Seite sich erbarmenswerthe Uebereilung vorfinde! —

29) Was nicht durch Gründe von Ihnen, mein Herr! zu bewirken war, sollte jetzt, wieder durch Verdrehung des Standpunktes und durch Verfälschung meiner Worte, erzielt werden. Aus den irrigen Citationen folgerte ich nichts als Verwirrung und Unrichtigkeiten Luthers: allein Sie dichten mir an, daß ich dabey Unredlichkeit des Reformators finden wollte; die schon in meiner vorigen Antwort gerügte Verdrehung wird hier unschicklich wiederholt, als hätte ich Luthers Weisheit durch Probestücke seiner Grobheit widerlegen wollen. Sie dichten mir an, daß ich dem Reformator eine geflissentliche Absicht, falsch zu citiren, zugemuthet hätte; da ich doch bestimmt die Verwirrung desselben zu erproben bezweckte. Diese Verfälschung schließt dann ein höhnischer Spott, daß ich erst nach 300 Jahren falsche Citationen aufdecken wollte. — Darf man also heut zu Tage die Schriften der Vorzeit nicht kritisch untersuchen und beurtheilen? — Oder ist dieses dem Katholiken allein verwehrt? — Welche erbarmenswerthe Ausflucht!

30) End-

---

29) Ihr wolltet den Ruf meiner Weisheit durch Probestücke meiner Grobheit widerlegen; das ist nur lächerlich; aber ein Thor müßte ich allerdings gewesen seyn, wenn ich meinen vielen und scharfauflauernden Gegnern durch falsche Citationen auf diese Weise hätte ein Gelächter zubereiten wollen! Zudem, was sollte mir denn eine falsche Citation, die gar nicht zu finden wäre, helfen, wo es darum zu thun war, die Anmaßungen der Päpste durch ihre eigenen Worte anschaulich zu machen? — Oder glaubt Ihr, die gelehrte Welt habe auf Euch und Euern Scharfsinn gewartet, jetzt erst nach 300 Jahren zu erfahren, daß ich decret, decretalien und Extravaganten falsch citirte?

30) Was

30) Endlich noch eine excentrische Ausschweifung auf die Ausgabe der Clementinen! — Schon aus dem Vorhergegangenen erhellet, wie unschicklich hier die Erwähnung der Clementinen sey: und nun werde ich schülermäßig zu meiner Erbauung auf den Commentar des unverdächtigen Johannis Andreä aus dem XIV. Jahrhunderte verwiesen, aus welchem schon auf der ersten Seite für mich viel neues zu erfahren seyn soll! — Freund! der Commentar des bolognesischen Rechtsgelehrten Joh. Andreas war mir längst bekannt; eine Stelle davon können Sie in Glücks oben angeführtem Schulbuche lesen. Ob aber Sie jenen Commentar gelesen haben, bezweifle ich: denn darin kömmt keine einzige hieher passende Stelle vor. — Johann Andreas äußert im genannten Commentar seine Achtung für den kirchlichen Primat, und die grosse, bescheidene Umsicht, mit welcher der Pabst Clemens V. die Clementinen würdigte. — Nicht ich also, sondern Sie, mein Herr! könnten für Sich aus dem gedachten Commentar viel neues — nämlich Achtung für den kirchlichen Primat, und für den Pabst — erfahren.

31) Doch Sie scheinen nun selbst gefühlt zu haben, wie wenig von Ihnen mit Gründen bewirkt würde, wenn das Detail des Seitenstückes zur Sprache käme. Es wird also wieder die verächtliche Waffe, die niedrige Maxime der Schmähung und Verläumdung aufgegriffen. Und wie paradox ist hiezu die Einleitung! — Nachdem auf zwey

---

30) Was es übrigens mit der Ausgabe der Clementinen ganz für eine eigne besondere Bewandtschaft habe, darüber mögt Ihr zu Eurer Erbauung den Commentar des unverdächtigen Bolognesischen Rechtsgelehrten Joannis Andreae, aus dem XIV. Jahrhundert, nachlesen; Ihr könnt viel neues daraus erfahren, und dürft nicht lange blättern, denn Ihr findet es gleich auf der ersten Seite.

31) Aber so ist nun einmal Eure Disputir-Weise: führe ich Texte und Thatsachen an, woraus die empörendsten Anmaßungen

Seiten gegen meine gelegenheitliche Rüge der unrichtigen Citationen erbärmlich debattirt, und dawider nicht Ein vernünftiger, haltbarer Satz angebracht wurde, wird ein Schluß beygefügt, von dem Erasmus wahrscheinlich gesagt hätte: „Das Fieber selbst könnte nicht fieberartiger sprechen": e) wird dann wieder auf den gewöhnlichen und hieher gar nicht geeigneten Schmähungsstoff — auf die Anmassungen und Uebergriffe einiger Päbste — gesprungen, — wird der falsche Wahn zu stärken gesucht, als wenn der kirchliche Primat von der Handlungs-Weise einzelner Päbste abhienge, oder dadurch von mir wäre bewiesen worden! — Mit vollem Rechte hat Dr. Feßler f) seinen neuen Glaubensgenossen — den Protestanten — die ahndende Bemerkung gemacht, daß sie keine Kenntniß des katholischen Systemes haben, oder vielmehr — daß sie keine — haben wollen; daß sie manchmal den Feind angreifen, wo er nicht steht, wo er nie gestanden ist, um wie Don Quixotte streiten zu können.

Noch einmal wird meine Ausscheidung bloßer Mißbräuche persiflirt, und ein grosses Moment darauf gesetzt, daß die Uebergriffe einiger Päbste aus der Idee des Primats vertheidigt wurden. — Aber kann denn die Idee

---

und gewaltsamsten Uebergriffe der Päpste recht augenscheinlich und handgreiflich hervorspringen; und lassen sich jene Texte durch künstliche Exposition nicht mildern, auch jene Thatsachen auf keine Weise beschönigen; dann sind es Mißgriffe der Menschen, woran die Idee des Primats ganz unschuldig ist: zeige ich hingegen, wie gerade jene Uebergriffe und Anmaßungen von denjenigen selbst, welche sie wagten, aus der Idee des Primats vertheidigt wurden; dann thut Ihr gar nicht, als ob ich etwas gesagt hätte. Immer stellt Ihr Euch also an, als ob Ihr gar nicht wüßtet, worüber der Streit wäre, und beweiset stets etwas, was nichts zur Sache thut.

---

e) Advers. epist. non sobr. T. IX. pag. 1270. Ipsa febris non posset loqui febrilius.

f) Ansichten von Religion und Kirchenthume. Th. II. S. 383.

einer Obergewalt nicht unrichtig gedeutet, und von Menschen zum Mißbrauche vorgeschützt werden? War nicht größtentheils die Idee der politischen Obergewalt der Vorwand, aus welchem despotische Anmassungen geflossen, und vertheidigt worden sind? — Darf man also deßhalb, und muß man nicht die manchmaligen Uebergriffe von dem wesentlichen Grunde der Obergewalt unterscheiden, — jene mißbilligen, und diesen in Schutz nehmen; dann wäre der Aufruhr und der Anarchie fast in jedem Staate die Thüre geöffnet und der Weg gebahnt. — So eine Ausscheidung, welche von der gesunden Vernunft, und von der Sicherheit jeder Obergewalt erheischt wird, soll nun Verwirrung, und ein Beweis seyn, daß ich nicht wüßte, worüber der Streit wäre!!

32) Der Unsinn, und die schamlose Verläumdungs-Sucht äußert sich noch kränkender: wegen so einer Ausscheidung wird mir unter der Hülle Luthers und der Vorzeit sogar das Schandgepräg eines verzweifelten Sophisten, und eines dummen Ignoranten zugedacht! — Doch — Freund! Sie möchten gern das Resultat Ihrer Prämisse auf mich herüber werfen, und wieder die Augen des Publikums mit Ihrer assa foetida blenden. Meine Schriften, welche größtentheils historischen Inhaltes sind, eignen sich nicht zur Sophisterey: oder — wo ist ein Beweis hievon aufzufinden? Luther schimpfte freylich zu seiner Zeit nicht selten mit dem Vorwurfe eines Sophisten: aber — nach der Bemerkung des Erasmus g) —

---

32) In meinem irdischen Leben hätte ich solch' einen Gegner ohne weiters einen verzweifelten Sophisten, oder einen dum-

---

g) Hyperasp. libr. I. T. IX. pag. 1049. Eximis teipsum e numero, causaque sophistarum, sed frustra; quum omnes, qui tecum decertant, clamitent, sibi rem esse cum sophista vaferrimo: neque tu sophisticam theologicam sustulisti, sed mutasti. Hyperasp. libr. II. — pag. 1104. Heic Lutherus — his sophistam agit.

war gerade er selbst der größte Sophist. — Soll ich ein dummer Ignorant seyn; dann — Freund! was ist wohl derjenige, welcher sich gegen mich mit der Fehde befaßt, und nicht Einen meiner interessanten Beweise zu widerlegen im Stande ist; sondern — statt Gegenbeweise anzuführen — mit den Waffen der Schmähung und Verläumdung streitet?? Dürfte Erasmus nicht auch an Sie die Frage stellen: „Was beweisen so viele possenreisserische Schimpfungen, so viele boshafte Unwahrheiten"? h) Zwar schon zur Zeit des Erasmus, wie oben bemerkt wurde, gab es Freunde Luthers, welche das Evangelium stets im Munde führten, und aus dem häßlichen, vom Heidenthume scharf geahndeten Laster (der Verläumdung) Spiel und Scherz machten.

Der höhnische Ausfall auf das jezige Jahrhundert möchte sich wohl bey Ihnen nur in Hinsicht der conventionellen Höflichkeit nicht bewähren, aber in allen übrigen Punkten desto mehr bey Ihnen Statt finden: denn Unkenntniß oder Verdrehung des wahren Fragepunktes (ignoratio elenchi) fällt nur zu oft in Ihrer Schrift auf; und in beyden Sendschreiben erscheint nicht eine Spur wissenschaftlicher Gründlichkeit. — Ich berufe mich hierüber auf das Urtheil jedes unbefangenen Lesers.

33) Oder soll vielleicht Beweis wissenschaftlicher Gründlichkeit seyn, was nun folget? — Zeugnisse ge-

---

men Ignoranten geheißen; das darf man jezt freylich in Eurem Jahrhunderte nicht mehr; denn Ihr modernen Gelehrten nehmt Euch einander bey Euren Disputationen dergleichen ignorationes Elenchi nicht allzuhoch vor übel; so weit seyd Ihr nämlich in der conventionellen Höflichkeit vorgerückt, und in der wissenschaftlichen Gründlichkeit zurückgekommen.

33) Und nun Euer zweytes Argument, Euer vermeyntlicher Achilles, dem Ihr eine besondere Stärke zutraut, und bey dem

---

h) Epist. libr. XXI. pag. 790. Quid faciunt ad argumentum tot scurrilia convitia, tot criminosa mendacia?

ehrter protestantischer Theologen für die Nützlichkeit und Nothwendigkeit eines obersten kirchlichen Primats werden als mein zweytes Argument, als mein vermeyntlicher Achilles angegeben, dem ich eine besondere Stärke zutrauen, und bey dem ich recht mit Liebe verweilen solle. — Aber welches ist den mein erstes Argument? Dieses und die Hauptsache des Seitenstückes wurde gar nicht berührt. Und wenn man auch den blossen Beleg — die Schrift Luthers, und die gelegentlich für den kirchlichen Primat angeführten Gründe für die Hauptsache ansehen wollte; welches war auch nur in dieser Hinsicht mein erstes Argument? Selbst über dieses kam nichts anders vor, als erbarmenswerthe Ausflüchte, Verdrehung des wahren Standpunktes, und eine noch erbarmenswerthere Vertheidigung unrichtiger Citationen des kanonischen Rechtes.

Doch wäre gleichwohl die kurze und gelegenheitliche Erwähnung der Beweise für den kirchlichen Primat der ganze oder vorzüglichste Stoff des Seitenstückes gewesen; so würde selbst in diesem Betrachte die Stimme des christlichen Alterthumes, — nicht die Aufzählung der Zeugnisse einiger protestantischer Theologen mein zweytes Argument seyn. Daß ich diesen Zeugnissen so eine Stärke zugetraut, und mich dabey recht mit Liebe verweilet habe, ist irrig; denn ich verweilte dabey nicht zwey volle Seiten lang. (Seitenst. II. Aufl. S. 79.) — Unmöglich also konnten Sie, mein Herr! das Seitenstück verstanden haben, oder — Sie wollten es nicht verstehen, — wollten vielmehr mich verläumden und das Publikum täuschen.

Ihr recht mit Liebe verweilet: „Viele sehr angesehene und gelehrte protestantische Theologen haben die Nützlichkeit und Nothwendigkeit eines obersten kirchlichen Primats eingesehen; — einige derselben sind sogar in dieser letztern Zeit förmlich zum Katholicismus übergetreten, (wobey Ihr wohl offenbar Friedr. Leop. Gr. von Stollberg, Friedrich Schlegel, und L. Werner meynt).

Dieß wird noch mehr beurkundet, da Sie eine Aeußerung dem Seitenstücke andichten, welche sich darin nicht befindet; — da Sie nämlich mir die Worte zuschreiben: „Einige derselben (der protestantischen Theologen) sind sogar in dieser letztern Zeit förmlich zum Katholicismus übergetreten": und da ohne weiters von Ihnen ausgesprochen wird, ich hätte dabey wohl offenbar Fr. L. Gr. von Stollberg, Fr. Schlegel, und L. Werner gemeynt. — Dieß ist wohl eine offenbare Unwahrheit! Oder wo kommt diese Stelle in meiner Schrift vor? — So etwas wollte ich geflissentlich gar nicht berühren. — Um Sich also von den Beweisen des Seitenstückes loszuwinden — greifen Sie einen Gegenstand aus der Luft auf, streiten wieder auf mehrern Seiten wie Don Quixotte.

34) Und wie bösartig, wie unsinnig ist dieses Luftgefecht! Es beginnt mit dem höhnenden Aufrufe an mich: „Armer Mann!" — Freund! ich will das Ende Ihres Sendschreibens abwarten, und erst dann die nähere Probe versuchen, auf wen jene mitleidswerthe Benennung passe. — Jetzt verwirren Sie neuerdings Wahres mit Falschem, und scheinen nicht zu wissen, worin der streitige Fragepunkt bestehe, um dem eigenmächtig aufgegriffenen Uebertritte jener gelehrten Männer zum Katholicismus einen beliebigen Anstrich zu geben. Es wird gefragt: „Ist denn der nützliche und nothwendige kirchliche Primat Eins mit dem von mir (Luthern) bestrittenen Pabstthum ꝛc." — Giebt es also einen nützlichen und noth-

---

34) Armer Mann! ist denn der nützliche und nothwendige Primat Eins mit dem von mir bestrittenen Papsttum, der angemaßten Oberherrschaft und Monarchie des angeblichen unbeschränkten und incontrollablen Statthalters Gottes und Christi, wofür die Päpste in ihren Decreten und Decretalien sich selbst ausgaben, und dem gemäß sie handelten? — Welcher katholische Kanonist wird heut zu Tage noch so etwas behaupten wollen? — Selbst der Papst und seine Curie haben jetzt wenigst eine gemäßigtere Sprache angenommen.

wendigen kirchlichen Primat? — Hat diesen Luther nicht bestritten?? — Gut! wo hat sich wohl der nützliche und nothwendige kirchliche Primat in Luthers Kirche seit 300 Jahren vorgefunden? Wo findet sich derselbe darin heut zu Tage vor? — Auf so eine Art möchte man, wenn es dienlich scheint, die absichtliche Täuschung noch stets fortpflanzen, daß Luther nur schädliche Mißbräuche ausgereutet, und nicht einmal den nützlichen Primat der Kirche bestritten habe. — Nebst obiger Täuschung wird noch eine andere ausgestreut; wird noch den heutigen Katholiken, und überhaupt der katholischen Kirche, die Gutheissung und Festhaltuug jener überspannten Begriffe des kirchlichen Primates angedichtet, welche von einigen Päbsten der finstern Jahrhunderte in Ihren Decreten und Decretalen geäußert wurden. Wie Verwirrung der Ideen und Mißverstand vieles zum Anfange der Kirchen-Trennung beytrugen; so ruht die Dauer dieser Trennung grossentheils auf eben den morschen Stützen, welche man absichtlich nach aller Möglichkeit festhalten zu wollen scheint.

Wenn aber kein katholischer Kanonist heut zu Tage so etwas behaupten will: wenn der Pabst und seine Curie jetzt wenigstens eine gemäßigtere Sprache annahmen; wo werden denn jene überspannte Begriffe in unsern Tagen vertheidigt? Und warum wurde im ersten Sendschreiben der Pabst unbedingt ein Statthalter des Teufels genannt?

35) Allerdings wollten jene gelehrte Männer nur einen Primas — in Rücksicht der Ehre und der Jurisdiction, — nicht einen absoluten Oberherrn im überspannten Sinne — an dem Pabste erkennen: das Näm-

---

35) Auch jene Proselyten wollten sicherlich nur einen Primas und Magistraten, keinen absoluten Oberherrn der Kirche (denn dieser ist und kann nur Christus seyn) im Papste anerkennen; und die ältere Sprache hätte sie sicher empöret, wenn diese sich noch so vorlaut wie ehedem vernehmen liesse.

liche will jeder vernünftige Katholik, und die katholische Kirche. Allerdings ist Christus Oberherr und das unsichtbare Haupt seiner Kirche auf dieser Erde: allein da diese Kirche ein sichtbarer Körper — den Worten des Apostels Paulus gemäß — ist; so eignet sich dazu ein sichtbares ministerielles Oberhaupt, welches schon der Name des nützlichen und nothwendigen Primats ausspricht. — Die ältere — übertriebene — Sprache, wenn diese sich noch so vorlaut wie ehedem vernehmen ließe, würde jezt jeden Katholiken befremden. — Was folgt hieraus, als — Bestättigung des ächten Katholicismus.

36) Was einen Stolberg, Schlegel und Werner zum Uebertritte zur katholischen Kirche motivirt habe, werden sie selbst am besten wissen. Mit Grunde läßt sich von denselben volle Ueberzeugung vermuthen, welche in das Wesentliche der verschiedenen Religions-Systeme eingegriffen, und den Uebertritt bewirkt hat. Gewiß war dazu nicht Fröhnung der Sinnlichkeit, nicht selbstsüchtige Freyheits-Liebe ein Motiv. — Was Sie, mein Herr! wähnen, verdient wenigstens beherzigt zu werden. — Hat sich seit der Reformation die katholische Kirche in etwas gebessert, — wie es heißt, — die protestantische hingegen sich vielfach verschlimmert; dann sollte man nicht so oft wider den Katholicismus schimpfen, sondern vielmehr die Maxime beachten: nosce te ipsum! — Hat die katholische Kirche noch immer vieles, was die Gemüther anzieht; — ist bey derselben größerer Eifer und Ernst, als — nach dem wörtlichen Eingeständnisse — unter dem lauen deistischen Haufen der Protestanten; dann dürfte wohl mit vorurtheilsfreyer Umsicht nach den Grund dieser

---

36) „Warum sie also übertraten?" — Weil Eure Kirche seit der Reformation sich in etwas verbessert, die protestantischen hingegen vielfach sich verschlimmert haben; weil jene noch immer vieles hat, was die Gemüther anzieht, obwohl auch manches, was den Grübler zurückstößt; weil dermalen bey Euch größerer Eifer und Ernst ist, als unter dem lauen deistischen Haufen

Erscheinungen zu forschen, und dem Katholicismus mehr Achtung zu zollen seyn. Grübler giebt es überall, welche sehr oft die Wahrheit selbst zurückstößt. Dieß findet sich bey Protestanten häufiger, als bey Katholiken ein.

In der ersten Hitze des Streites — zur Zeit Luthers — war wohl auf dessen Seite mehr Ernst, aber auch mehr Unbesonnenheit. — Ob damal Männer, wie Stolberg, Schlegel und Werner die katholische Kirche verlassen, und sich zur neuen Parthey geschlagen hätten, ist sehr zu bezweifeln. Klagte ja Luther selbst, daß unter seinem Evangelium ein größers Sittenverderbniß, als ehevor im Pabstthume, geherrscht habe. — Bezeugte er ja selbst die Warnung Staupitzens, daß seine Grundsätze eben nicht von lobenswerthen Leuten gerühmt, und Anlaß vieler Aergernisse geworden sind. i) — Hat sich ja, wie Erasmus betheuerte, damal gerade jeder Leichtfertige zur Lehre Luthers bekannt. k) — Als in der Folge so eine Aeußerung auf alle Freunde des Reformators gedeutet, und dem Erasmus verargt wurde, gab er hierüber die Erläuterung, er habe den Pöbel und diejenigen gemeynt, welche ihm bekannt waren; l) aber jene Worte widerrief er nicht.

---

der Protestanten. Meiner Zeit, da es uns mehr Ernst war, als den Eurigen, wären Männer wie diese wahrscheinlich von Euch zu mir übergetreten. — Doch was geht für die göttliche Wahrheit für ein Beweis hervor, aus dem, was Einzelne beschliessen und thun!

---

i) Seckendorf comment. hist. apol. de Luth. Libr. I. Sect. 18. §. XXXVII. pag. 48. 49. Nam quod scribis, mea iactari ab iis, qui lupanaria colunt, et multa scandala ex recentioribus scriptis meis orta.

k) In Pseudoevangelicos. T. IX. pag. 1299. Hanc doctrinam levissimus quisque amplectitur.

l) Ad fratres germ. inf. T. IX. pag. 1331. Exagitat et illud, quod scripsi, levissimum quemque istis sectis accedere, nimirum de vulgo et mihi notis loquens.

Aus den Beschlüssen und Thaten Einzelner geht freylich nicht immer ein Beweis für die göttliche Wahrheit hervor: deßhalb blieb diese Wahrheit unerschüttert; obschon sie in allen Jahrhunderten von Einzelnen bestritten und verlassen wurde.

37) Man darf sich also nicht wundern, daß in unsern Zeiten einige nicht unberühmte Gelehrte z. B. C. L. Reinhold, J. K. Schad, und Dr. Feßler auf die protestantische Seite hinüber getreten sind. Ferne sey von mir, daß ich obiges Urtheil des Erasmus auf Individuen dieser Art anwenden wollte: ein jeder steht oder fällt seinem Herrn. Nur wird mir die Frage nicht zu verargen seyn, ob Männer, wie Reinhold, Schad und Feßler, zum Lutherthum, oder ob sie nicht vielmehr zum Rationalismus übertraten, welcher auf der protestantischen Seite freyen Spielraum hat?

Der gelehrte Verfasser der so eben im Publikum erschienenen — interessanten Schrift „Luthers katholisches Monument" sagt S. 127. von Reinhold: „Also nicht das Lutherthum, sondern die Metaphysik untergrub bey Reinholden den Glauben seiner Väter; seine Religion ward die Religion innerhalb den Gränzen der menschlichen Vernunft, der Protestantismus gegen positive Religion, in wie weit sie nicht der Vernunft zuspricht. Und

37) Sind doch auch von Euch in diesen letzten Zeiten Gelehrte, die wenigst nicht unberühmt waren, auf die protestantische Seite herüber getreten, als z. B. C. L. Reinhold, ehemals Piariste; J. K. Schad, ehemals Benedictiner; Dr. Feßler, ehemals Franciscaner. — Doch ich bin wahrlich auf diese Ueberläufer nicht stolz, denn sie brachten weiter nichts von Euch mit, als einseitige Verstandes-Aufklärung, waran auf unserer Seite ohnehin kein Mangel ist: Könnt Ihr mit Euren Neuerworbenen, die wenigst ein poetisches und religiöses Gemüth mit vielseitiger Wissenschaft von uns zu Euch herüberbrachten, mehr zufrieden seyn, so seyd es immerhin: wissen wir doch auch, was jenen, bey allen ihren Vorzügen, gleichwohl noch fehlt; nämlich ausgezeichnete kluge Umsicht, und strenge Besonnenheit.

so konnte er sich immer den Protestanten zuzählen, nur nicht denen der ächt lutherischen Confession." — Dann wird der grosse Unterschied detailirt, welcher sich in mehrern Punkten zwischen Luthers und Reinholds Lehre vorfindet. — Etwas Aehnliches läßt sich auch von Schad und Feßler sagen: jener war mir persönlich bekannt, war ehemal mein Freund: schon darum will ich seine — nur zu bekannte — Austritts- und Uebertritts-Geschichte nicht berühren. — Welcher unbedachtsame Schritt, welche Vereitelung anderwärtiger Aussichten den in verschiedenem Betrachte achtungswerthen Dr. Feßler zum Protestantismus geführt haben, ist in desselben Ansichten über Religion und Kirchenthum aufgezeichnet.

Doch Sie, mein Herr! sind — Ihrer Aeußerung gemäß — auf diese Ueberläufer (?) nicht stolz; weil dieselben von uns weiter nichts, als einseitige Verstandesaufklärung mitbrachten; und weil ihnen bey allen ihren Vorzügen gleichwohl noch ausgezeichnete kluge Umsicht und strenge Besonnenheit fehlt? — Freund! dieß mögen Sie bey jenen Männern verantworten! Ich könnte hierüber verschiedenes erinnern: nur will ich bemerken, daß gelehrte Geistliche, wenn sie vom Katholicismus zum Protestantismus übertreten, nebst der Verstandes-Aufklärung gewöhnlich noch etwas anders mitbringen, nämlich — ein Weib; wie schon Erasmus,[m]) und Dr. Plank bemerkten. — Daß Gelehrte, die vom Protestantismus zur katholischen Kirche herüber gehen, wenigstens ein poetisches und religiöses Gemüth mit vielseitiger Wissenschaft zu uns brachten, möge wahr und beherzigungswerth seyn.

38) So lange ward das Luftgefecht über einen Gegenstand fortgesetzt, der im Seitenstücke gar nicht enthalten

---

38) In Wahrheit, mein Wohl-Ehrwürdiger Herr Abt, Ihr müßt noch ganz andere Argumente aufbringen, wenn Ihr wollt,

---

m) Ad fratres germ. inf. T. IX. pag. 1329 etc. At istis omnis tragoedia exit in catastrophen comicam. Ubi contigit uxor,

ist! Die darin enthaltenen Beweise werden auch im zweyten Sendschreiben nicht berührt; oder es wird über dieselben, wie über glühende Kohlen, flüchtig geeilet. — Und auf so eine Art möchte im gewissen Sinne wahr seyn, daß ich noch ganz andere — nämlich seichte und falsche — Argumente anbringen müßte, wenn sich ein possenreisserischer (statt ernsthafter) Theolog, wozu Sie Sich charakterisirt haben, mit mir einlassen sollte. Denn auch hieher paßt die Rüge des Erasmus: „Er wollte lieber mit der Diatriba (mit dem Seitenstücke) ein Possenspiel treiben: dieß schien ihm ein herrlicher Einfall. Ich will mich darüber lustig, — dachte er, — will daraus einen Gegenstand des Spottes machen; dann wird jedermann mit Verachtung — darauf hinsehen, und jene Schrift der Lektüre unwürdig achten“.[n]) — So einer verächtlichen Tendenz entsprechen freylich männliche und gründliche Argumente nicht: diese müßen ehevor niedergeschimpft, oder niederverläumdet werden, um den entehrenden Zweck zu erreichen.

39) Dieß ist der Fall wieder bey Ihnen, mein Herr! — Ungeachtet Sie keinen meiner Beweise zu widerlegen im Stande waren; ungeachtet Sie nicht einmal in's Detail derselben eingehen, sondern lieber einen Stoff aus der Luft

---

daß sich ein ernsthafter Theolog ex professione mit Euch einlassen soll.

39) Ob Ihr nun gleich kein gar zu großer schulgerechter Polemiker seyd, wie wir gesehen haben; so seyd Ihr dafür ein Meister im Verdrehen, wie Ihr gleich in Nr. I. Eures Seitenstücks gegen Lomlern durch die That bewiesen habt!

---

occinitur: valete et plaudite. — — Unde tanta carnis rebellio in his, qui se iactant agi spiritu Christi?

n) Hyperasp. libr. II. T. IX. pag. 1159. Maluit in diatribam scurrari (nam hoc illi visum elegans inventum) sic cogitans, ludos deliciasque faciam diatribam; ita fiet, ut omnes auctoritate mea moti, conspuant illam, nec dignentur lectione.

aufgreifen, und wie Don Quixotte streiten wollten; so spotten Sie jetzt über mich, als einen nicht zu grossen schulgerechten Polemiker, — mit dem schamlosen Beysatze: „Wie wir gesehen haben"! — Nun gut! was haben wir bisher gesehen? — Ich spreche das Urtheil jedes vernünftigen Lesers an. — Aber eine noch schamlosere Unwahrheit, ein offenbares Falsum, folgt unmittelbar darauf. Ich soll dafür ein Meister im Verdrehen seyn, — soll es gleich im Anfange des Seitenstückes gegen Lomlern durch die That selbst bewiesen haben!! — Welche ist also diese That?

40) Hr. Lomler ließ die Ankündigung seines Denkmales der Dankbarkeit des deutschen Volks den 18. Febr. 1816 in den allgemeinen Anzeiger der Deutschen Num. 47. S. 477. bis 480. einrücken. Aus dieser Bekanntmachung hob ich eine lange Stelle Hrn. Lomlers in ihrem ganzen Zusammenhange wörtlich und buchstäblich aus, welche sich mit genauer Bezeichnung der Quelle im Seitenstücke (I. Aufl. S. 8. — II. Aufl. S. 6. 7.) vorfindet. — Möge das Publikum urtheilen, ob an dieser langen Stelle von mir auch nur Ein Wort geändert wurde!

Bey jener — wörtlich angeführten — Aeußerung Hrn. Lomlers fiel mir eine Bedenklichkeit auf; da er einmal die Ursache, welche Luthers allzuzahlreichen Schriften gerade dem Staube der Vergessenheit übergeben hat,

---

40) Lomler sagte mit Recht, „daß das Vorurtheil, daß alles, was ich pro tempore et loco schrieb, in die Sammlung meiner Werke für die Nachwelt müßte aufgenommen werden;" — Ursache war, daß meine Werke in Vergessenheit kamen.

Ihr aber dreht nun dieses herum, als wenn Lomler gesagt hätte: „daß nur ein Vorurtheil meine Werke der Vergessenheit überliefert habe," — und wundert Euch nun, wie er gleichwohl habe gestehen können, „daß vieles in der Sammlung meiner Werke stünde, was keine Zeit wieder erwecken sollte.

ein Vorurtheil, folglich tadelnswerth, nennt; und da er bald darauf erinnert, daß einen Haufen lutherischer Schriften keine Zeit wieder erwecken soll und kann, daß folglich diese Schriften mit dem Staube der Vergessenheit bedeckt bleiben sollen. — Ich drückte diese Bedenklichkeit fragweise aus, — stellte nur nach Erwähnung der wörtlichen Stelle mit folgenden Worten die Frage: „Doch — warum nennt Hr. Lomler ein Vorurtheil, welches Luthers allzuzahlreiche Schriften dem Staube der Vergessenheit übergeben hat? — Warum sagt er dessen ungeachtet, daß keine Zeit jene vergessenen Schriften (von denen nämlich zuvor die Rede war) wieder erwecken solle und könne"?? — Es schien mir, — und so dürfte es wohl jedem aufmerksamen Leser scheinen, — als wenn Hr. Lomler einmal alle Schriften Luthers, und das andere Mal nicht alle Schriften desselben der Vergessenheit entrückt wissen wollte. Deßhalb stellte ich obige Frage. — Nun ist wohl diese blosse Frage eine Verdrehung? — Bin ich — jener Frage wegen — ein Meister im Verdrehen?? — Ist dieß nicht eine offene Verläumdung, und nach Bossuets Ausdrucke — eine Lustigmachung über Leichtgläubigkeit oder Einfalt des Publikums? —

Vielmehr wurden hier meine Worte verdreht: meine bloße Frage ward zu einer Behauptung, meine Frage über die Ursache ward zur Behauptung des Erfolges verhunzt: auch Lomlers Worte sind unrichtig angeführt worden. Oder wo behauptete ich, „daß nur ein Vorurtheil Luthers Werke, so gar alle dessen Werke, —

Aber ist es denn Eins, zu sagen: „ein Vorurtheil wars, daß alles, was Luther schrieb, für die Nachwelt gehörte," wie Lomler sagte; — und zu sagen: „ein Vorurtheil wars, daß man alles, was Luther schrieb, der Vergessenheit übergab," wie Ihr durch Verdrehung ihn sagen läßt, um ihn mit sich selbst in Widerspruch zu setzen?

der Vergessenheit überliefert habe"? Wo kann meinen Worten dieser Sinn zugeeignet werden? Hierüber würde sich wohl Erasmus neuerdings äußern: „Ich will alle verständigen, wie weit du in der Kunst, alles zu verdrehen und zu verfälschen, — zu verläumden und zu übertreiben gekommen seyst". o) — Und „Ob du dich dessen schämst, weiß ich nicht; aber schämen würdest du dich gewiß, wenn nicht alle Schamhaftigkeit von dir gewichen wäre". p)

41) Noch mehr fällt das Schändliche so einer lästernden Verdrehung auf, da am Ende die Geringfügigkeit des Gegenstandes angedeutet, und das Ganze beynahe auf ein Wortgefecht reducirt wird.

42) Ob Luther alles, was er schrieb, für die Nachwelt geschrieben habe, — bezweifle ich selbst: auch mir dünkt tadelnswerth, daß man alles, was aus des Reformators Munde und Feder floß, wie ein Heiligthum geehrt und aufbewahrt habe. Ward ja erst unlängst in einem protestantischen Blatt q) Lutherolatrie erwähnt

---

41) Ein Vorurtheil ist freylich eins, wie das andre, daß alles, was ich schrieb, für die Nachwelt gehörte;" und „daß alles der Vergessenheit übergeben werden sollte:" — aber diese beyden Vorurtheile sind doch nicht mit einander identisch, sondern vielmehr einander e diemetro entgegengesetzt.

42) Ob Euer Wohl-Ehr-Würden alles, was Ihr schreibt, für die Nachwelt bestimmet, die Euch dafür nicht allzusehr danken dürfte, weiß ich nicht: — ich meines Theils war bey aller meiner Grobheit bescheidner; denn vieles schrieb ich nur pro loco et tempore; und ärgerte mich oft genug (wie Ihr in den Tischreden le-

---

o) Hyperasp. libr. I. T. IX. pag. 1043. Efficiam, ut omnes intelligant, quantus sis artifex detorquendi, depravandi, calumniandi, exaggerandi omnia.

p) L. c. pag. 1049. An te horum pudeat, nescio; certe puderet, siquid haberes frontis.

q) Allgemeiner Anzeiger der Deutschen. Jahrg. 1817.

und geahndet. Es ist immer schlecht genug, daß Luther bey Tisch, oder in fröhlichen Collationen zufällig einen Quark ausschüttete. Sind jene hungrige Jüngerleins zu tadeln, welche den ausgesprochenen Quark des Reformators gierig in ihre Schreibtafeln eintrugen; so dürften sich diejenigen eben so sehr entehren, welche allen von Luthern selbst geschriebenen Quark noch heut zu Tage unbedingt preisen und geltend machen wollen. — Doch wozu diese ungeeignete Ausschweifung auf Luthers Tischreden ꝛc., als — um wieder eine Gelegenheit der Schmähung gegen mich aufzuhaschen? Unschicklich ist die Erwähnung, ob von mir alles, was ich schreibe, für die Nachwelt bestimmt sey? — Der Fragepunkt ist hier: ob das von mir im Seitenstücke für die Nachwelt Geschriebene sich auf Wahrheit gründe, oder widerlegt werden könne? — Hieraus läßt sich die Billigung oder Mißbilligung des Publikums und der Nachwelt unschwer folgern.

Sie, mein Herr! traten als travestirter Sekretär Luthers gegen mein Seitenstück auf, und — Sie waren nicht im Stande, dasselbe auch nur in einem einzigen Puncte zu widerlegen. Statt Gegenbeweise haben Sie ein Possenspiel, Verdrehung, Schmähung und Verläumdung geliefert. Dadurch wurde gerade jenes, was im Seitenstücke von Luthern und von einigen Freunden desselben behauptet wird, neuerdings bestättigt. — Oder man hefte einen Rückblick auf die Züge, mit denen Erasmus das Bild Luthers entworfen hat; und man wird alle jene Züge in dem Possenspiele der beyden Sendschreiben lebhaft abge-

---

sen könnt) wenn ich sehen mußte, wie einige hungrige Jüngerleins gierig allen Quark in ihre Schreibtafeln eintragen, den ich bey Tisch, oder in fröhlichen Collationen zufällig ausschüttete. — Das hätten auch fein hübsch die Sammler und Herausgeber meiner Werke bedenken, und darnach verfahren sollen.

43) Und

abgedrückt, und dadurch bethätigt finden. — Wie sehr fällt noch am Schlusse der von Erasmus in's Licht gestellte Zug des Reformators auf: „du fängst mit Schimpfen an, fährst mit demselben fort, und — endigst mit Schimpfen." r)

43) Scoptisch wird zur guten Letzt ein aufrichtiger und wohlgemeynter Rath geheuchelt, und dieser Rath mit Spotten und Verläumden realisirt. Man möchte mich wieder in die Schule führen, und mir alle logische Kenntniß absprechen. — Aber — Freund! dieser Spott kommt nun zu spät. Ihr doppeltes Sendschreiben spricht zu laut, und zu überzeugend, auf welcher Seite gesunde Logik und sogar gesunde Vernunft vermißt werde. Die verrathene Blösse wird nicht durch Schimpfen und Verläumden gedeckt, sondern dem Lichte noch mehr ausgesetzt. — Aus Mangel eines andern Stoffes verfallen Sie noch einmal auf das kleinliche Schimpfen über meine Schreibart, und — behaupten, daß diese Schreibart — meine Manier — wirklich nicht die beste Wirkung thue. So etwas möchte wohl nur bey jenen Statt finden, welche sich durch die Gründlichkeit und Mässigung der Schreibart gehindert fühlen, ihrer Schmähsucht freye Zügel zu lassen. Aber daß mir selbst meine Freunde, — wie es heißt, — so etwas sagen werden, ist willkührliche Andichtung. Nicht

43) Und nun vernehmt noch einen aufrichtigen und wohlgemeynten Rath zur guten Letzt, daß Ihr sehet, daß es mir in Wahrheit nicht darum zu thun sey, Euch nieder zu spotten. — Wiederholet erst ein bischen, ehe Ihr wieder einen polemischen Versuch macht, die parva Logicalia, woran ich Euch schon einmal erinnerte! und übt Euch etwas mehr im lebhaften Style und in der Methode; denn Eure Manier thut wirklich nicht die beste Wirkung, wie Euch selbst Eure Freunde sagen werden.

r) Hyperasp. libr. I. T. IX. pag. 1096. Liber totus scatet vndique maledictis. Hinc incipis, per haec pergis, in haec desinis.

nur meine Freunde, sondern auch andere — mir unbekannte — Gelehrte sprachen ihre laute Zufriedenheit mit meinem Stil und mit meiner Methode aus: die Beweise hievon wurden von mir schon früher geliefert. — Geflissentlich wollte ich Ihre — eben nicht lobenswerthe Schreibart, mein Herr! nicht rügen: dieser Gegenstand, welcher ohne dieß offen vor den Augen des Publikums liegt, schien mir zu kleinlich. Doch — weil Sie nun das dritte Mal auf die nämliche Schmähung kommen; so finde ich eine kurze Rüge für räthlich. — Was das Publikum von meiner Schreibart urtheile, ist allbereits zu meiner Beruhigung durch mehrere gelehrte Blätter beurkundet: was aber ein achtungswürdiger Recensent von Ihrem Stile, oder von Ihrer Bildung in der deutschen Sprache aus dem ersten Sendschreiben folgere, — mögen Sie selbst in dem Oktober-Hefte der Felderischen Litteratur-Zeitung 1817. S. 25. lesen! — Ich behandle — der Maxime des Erasmus gemäß — meine Sache ohne Schimpfen, damit, wenn sie sich mit Schmähungen befassen, desto mehr auffalle, welcher Geist sie leite. — — Sie werden sich selbst, nicht mich schlecht machen."

44) Obschon von mir ausdrücklich erinnert wurde, daß ich ein höhnisches Spiel der Phantasie nicht erwiedern, sondern mit männlichem Ernste, mit redlicher Wahrheits-Liebe und Energie zu Werke gehen wollte; obschon ich dieses pünktlich beachtet habe; so wird jetzt das Gegentheil dem Publikum vorgespiegelt, und auf mich gedeutet — mit ungeeigneter Warnung, daß ich ernst-

44) Wollt Ihr dann nach dieser Vorbereitung ernsthaft und leidenschaftslos als Mann gegen einen Abgeleibten kämpfen, der nun ebenfalls von allen Leidenschaften frey ist; — wohlan, nehmet alle meine Streitschriften, von der ersten bis auf die letzte, vor Euch, entkleidet sie von allen Scurrilitäten (denn gegen redliche Forscher waren sie ohnehin nicht gemeynt), und antwortet nur auf

haft und leidenschaftslos als Mann kämpfen sollte. Von mir ist dieses genau berücksichtigt, von Ihnen aber ein leidenschaftliches Possenspiel aufgeführt worden. Ich stritt gegen die unkluge Anpreisung einer unbedingten Weisheit, und aller Schriften Luthers, — stritt nicht gegen einen Abgeleibten, über den schon Gottes Urtheil gefällt wurde. Ein Zug Ihres Possenspieles ist's, daß Sie einen Todten in die sublunarische Welt zurücke kehren, Unwahrheit und Verläumdung dictiren lassen, und unter dieser Hülle das Spiel der ungezügelten Leidenschaft treiben.

Allbereits griff ich Eine Streitschrift Luthers — als Beleg des Seitenstückes — auf, beleuchtete sie im ganzen Umfange, — entkleidete dieselbe von den auffallendsten Obscönitäten, und antwortete auf die darin vorgebrachten Gründe mit Gegengründen, von denen kein Einziger bisher zu widerlegen war. — Soll mich dieß ehren, soll mir dieß für jeden Fall vor Gott und der Welt grosses Lob bringen; dann haben Sie selbst, mein Herr! Ihre beyden Sendschreiben als ahndungswürdige Lästerschriften charakterisirt; und dann ist Ihnen nichts anders räthlich, als abermalige Buße und Genugthuung — nicht nur eines oder des andern Punktes, sondern Ihres ganzen Possenspieles wegen, oder — wenigstens als Stillschweigen für die Zukunft. — Doch hierüber werde ich noch ein endliches Wort sprechen, wenn die nun folgende Nachschrift beleuchtet seyn wird. — Nur däucht mir ehevor eine Bemerkung nöthig: es werden hier Scur-

---

Gründe durch Gegengründe, nicht durch Jammer, nicht durch Ausrufungen! Das wird Euch und mich ehren, und auf jeden Fall vor Gott und der Welt Euch großes Lob bringen.

Könnt Ihr das Vorgeschlagene? wohl! so versucht es: fühlt Ihr aber selbst, daß Ihr der Mann hiezu nicht seyd, so plagt Euch selbst und die Welt nicht weiter mit Schriften, wie Eure bis-

rilitäten in den Schriften Luthers eingestanden. Wahrhaft! ein wunderlicher Religions-Reformator, der sich mit Scurrilitäten abgiebt; sie mögen dann gegen wen immer gerichtet seyn!!

---

herigen waren: und habt Euch dieses zur letzten Antwort: Gott befohlen!

1817, den 1. Oktober.

IV.

Nachschrift.

Wessen Geistes Kind dieses zweyte Sendschreiben Luthers sey, wird noch durch die beygefügte Nachschrift beurkundet, — wird dadurch den allbereits gerügten Verdrehungen, Unwahrheiten und Verfälschungen das Siegel aufgedrückt. Es konnte dabey wohl nichts anders, als Täuschung des einfältigen Pöbels, oder lieblose Verläumdung bezweckt werden.

Schon in meiner vorigen Antwort stellte ich das Luftgefecht über gerügte Druckfehler der Lutherischen Schrift in's Licht; ich zeigte den Unsinn der mir gemachten Zumuthung, den Text jener Schrift zu corrigiren. Von mir ward die unter den Augen Melanchthons erschienene Ausgabe der Werke Luthers benutzt, und der nothwendige Entschluß, nichts daran zu ändern, ausdrücklich bemerkt. Sinnstörende Druckfehler hat seit allbereits drey Jahrhunderten noch Niemand an jener Wittenberger Ausgabe vom Jahre 1554 gefunden und geahndet. Vielmehr haben bald darauf — im Jahre 1568 — die Jenaer den Text Luthers in allen befraglichen Stellen gerade so, wie ehevor die Wittenberger, geliefert.

Das Schändliche des Luftgefechtes fällt noch mehr in die Augen, wenn die Eigenheit der angeblichen Druckfehler berücksichtigt wird: keiner derselben ist bedeutend, keiner verursacht eine Sinnes Störung, keiner hat auf das Seitenstück wesentlichen Einfluß. Oder was für ein wichtiges Moment, was für eine Störung des Sinnes findet Statt, wenn z. B. eine gelegenheitlich erwähnte Kirche

S. Magnetis anstatt S. M. Agnetis, — eine individuelle Person Junias anstatt Junia rc. genannt wird??

45) Dessen ungeachtet schämen Sie Sich, mein Herr! nicht, die nämliche Täuschung durch eine Nachschrift des zweyten Sendschreibens fortzusetzen, und noch höher zu spannen. Sie werfen mir vor, daß ich in der zweyten Auflage des Seitenstückes abermal einen ganz uncorrigirten Text nach der Wittenberger Edition vom Jahre 1554 geliefert, und nicht einmal die offenbar sinnstörenden (??) Druckfehler verbessert habe!!

So eine schamlose Zumuthung noch auffallender zu widerlegen — ward nun von mir auf ein anders Mittel gedacht. Ich bewarb mich um den Original-Druck, um die Original-Herausgabe der lutherischen Schrift „Wider das Pabstthum" rc. — um jene Original-Edition nämlich vom Jahre 1545, welche Luther selbst besorgt, und vor seinen Augen gehabt hat, — welche die sächsischen Gesandten auf dem Reichstage zu Worms 1545 austheilten. — Bekannt, und im Seitenstücke (II. Aufl. S. 69.) erprobt ist's, daß Luther die Unzufriedenheit, welche von mehrern wider seine Schrift ausgesprochen wurde, bemerkt habe, ohne auch nur die geringste Erwähnung von einem Druckfehler derselben zu machen. Bekannt

---

45) Nachschrift. — Nachdem die zweyte Auflage Eures Seitenstücks, ungeachtet meiner Bitte und Erinnerung, abermal einen ganz uncorrigirten Text, nach Hanns Lufft's Ausgabe meiner Werke zu Wittenberg vom J. 1554. Tom. VII. S. 576. geliefert hat, und nicht einmal die offenbaren sinnstörenden Druckfehler, welche Euch im ersten Sendschreiben zu verbessern angegeben wurden, in der 3ten (2ten) Ausgabe verschwanden, sondern Euer Wohl-Ehr-Würden meinem Sekretär vielmehr erklärte, „daß Ihr mit der kritischen Uebersicht des Texts Euch gar nicht befassen wollt, weil Ihr sonst alles durchstreichen müsset," so habe ich freylich keine Hoffnung mehr, daß meine Bitte an Euch selbst, auch nur bey einer dritten, so Gott will, noch zukünftigen Ausgabe, je erfüllt werde.

und erprobt ists, daß die sächsischen Gesandten nicht nur des Königs Ferdinands, sondern noch mehrerer Reichsstände Mißfallen über die von ihnen ausgetheilte Schrift ihrem Herrn dem Kurfürsten berichtet, aber nie etwas von einem Druckfehler der gedachten Edition erinnert hatten. Es konnten also darin keine sinnstörenden Druckfehler, — es konnte darin kein uncorrigirter Text enthalten seyn.

Von einem weit entfernten Freunde erhielt ich endlich jene Original-Edition der Schrift Luthers, — verglich dieselbe sorgfältig mit der von mir benützten Wittenberger Auflage, und — ungeachtet anderwärtiger Divergenzen — fand ich beyde gerade in den befraglichen Stellen — so gar in Hinsicht der Absätze und der Interpunktionen — übereinstimmend. Nur fand ich dabey den nichts bedeutenden Unterschied, daß der Name des Klosters oder der Kirche, welcher in der Wittenberger und Jenaer Auflage S. Magnetis lautet, in der Original-Edition mit S. Agnetis (nicht S. M. Agnetis) ausgedrückt werde. Da dieser Original-Druck keine Seitenzahlen enthält; so ist hier die gewöhnliche Citation derselben nicht möglich.

Um hievon das Publikum vollends zu überzeugen — werde ich den Text der lutherischen Schrift „Wider das Pabstthum" rc. in der schon unter der Presse sich befindenden dritten Auflage des Seitenstückes, nach jener Original-Edition wörtlich abdrucken lassen. Dadurch soll das ganze Gewebe der niedrigen Täuschung in ein helles Licht gestellt, und die thörichte — an mich gemachte — Forderung noch beschämender gezeigt werden. Indeß will ich Ihre hier gewagten

---

Ich wende mich also gerade zuvörderst (weil doch gegenwärtiges an Euch gerichtetes Sendschreiben zugleich durch die Presse an das Publikum kömmt), an den geneigten Leser meiner von Euch neuaufgelegten Streitschrift, nicht mehr an Euch, (denn was soll ich den, der durchaus nicht hören will, noch ferner bitten!) die in der ersten Anzeige durch ein fatales Mißgeschick sogar durch einige nun noch vermehrten Druckfehler also zu verbessern.

Correktionen — vielmehr Verfälschungen — mein Herr! mit dem partiellen Inhalte der Original-Ausgabe an der Seite belegen.

Wenn sich's nun zeigt, daß die unter den Augen Luthers und Melanchthons, und dann zu Jena besorgten drey ersten Editionen der lutherischen Schrift in den erwähnten Stellen genau übereinstimmen; wie unsinnig werden darin offenbare sinnstörende Druckfehler dem Publikum vorgespiegelt, und willkührliche Träumereyen unterschoben! Zwar hat schon der Verfasser der interessanten Piece „Ueber den Geist und die Folgen der Reformation" in seiner letzten Note bemerkt: „Wer übrigens überhaupt Luthers Schriften zur Hand nehmen will, um den Charakter des Mannes, so wie seiner Lehre unmittelbar aus denselben kennen zu lernen, der muß durch-

---

Im Texte meiner Streitschrift: „Das Papsttum zu Rom vom Teufel gestiftet; „neu abgedruckt im Seitenstücke zu Dr. Martin Luthers Weisheit, Sulzbach bey Seidel, 1817. 8. 2te Auflage.

Sendschreiben.	Original-Herausgabe
Seite 111. Zeile 2. st. nach denFest, setze man statt des Commas den Strichpunkt; und Zeile 3. nach Feuer statt des Schlußpunkts, das Ausrufungszeichen!	lautet hier, wie die Wittenberger Auflage. Des Sendschreibens kleinliche Correktion disharmonirt von jener.
Seite 117. Zeile 2. statt S. Magnetis; lese man S. M. Agnetis.	Heißt: S. Agnetis.
Seite 187. Zeile 4. statt trozischen, lese man Strohwischen.	Steht: Trociscen, wie in der Wittenberger Auflage — nur mit Aenderung der Schreibart.
Seite 285. Zeile 5. von unten: sie (hie) haben wir u. s. w. Mit diesen Worten ist ein neuer Absatz anzufangen, welcher bis S. 286. Zeile 7. in einem fort läuft, und also zu verbessern ist:	Der Original-Druck lautet hier wieder, wie die Wittenberger-Edition — in Hinsicht des Absatzes, welcher gar nichts zur Sache macht. — Alles,

aus eine der ältesten Ausgaben, die entweder zu Luthers Lebzeiten, oder gleich nach seinem Tode erschienen sind, sich zu verschaffen suchen; indem dessen klügere Nachfolger und Anhänger späterhin alle die zu auffallenden Ungereimtheiten, und gar zu anstößigen Stellen weislich aus denselben herausgelassen haben". — Aber so schamlos dürfte wohl noch Niemand gewesen seyn, daß er die Stellen einer lutherischen Schrift nach Belieben verfälscht, und diejenigen mit dem Gepräge der Tölpelhaftigkeit gebrandmarkt hätte, welche

---

Hie haben wir unsre christliche Freyheit (durch Christus Blut uns erworben und gnädiglich geschenkt) müssen umb unser Gelt kauffen, (wie Hierem. Thren. V. desgleichen klagt) und denoch nicht gewiß seyn mögen, ob wir wohl und recht daran thetten. — (denn da war kein glaube, der uns versuchen kundte, da fragt der Bapst nicht nach, daß er nur das gelt kriegt, und seine Macht bestettigt. Was sollt' der Bapst und sein Gott der Teufel nach der Seelen Heil fragen? — Denn ich, der viel gesehen, bin selbs auch einer gewest, und halt' wohl, daß ihr noch viel' sollten im Bapstthum seyn, die auf solch Kauff und Losgebung des Bapsts nicht hetten gebauet, wenn sie auch die Welt sollten verdient haben. Und was viel ein grösser' Sünde und heisser' Hölle, wo einer hette fleisch am Freitag gessen, ohne dispense, den so er hette einen Mord und Ehebruch begangen: oder aber so ein Münch das Kloster verlies, der seine Platten, Kappen, und Müncherey dem Bapste ehevor nicht abgekauft hatte; denn den hielt man für einen Apostaten (abtrinigen Christen) des Seelen nimmer mehr kein Rat were.

was das Sendschreiben corrigirt wissen will, ist kleinliche und eigenmächtige Andichtung. — Nur um den Wust der lutherischen Schmähung aufwärmen zu können — wird die ganze Tirade Luthers zum Eckel des Lesers angeführt.

den ächten Text Luthers im vollen Einklange mit den ersten drey Ausgaben angeführt haben. — Doch zu so einer Schamlosigkeit hat sich der Verfasser der zwey Sendschreiben herabgewürdigt. —

Es wurde ehevor erinnert und bewiesen, wie unschicklich Luthers Citation „Clem. 3. extra de elect. cap. Significasti“ für eine doppelte Citation ausgegeben worden sey. Denn dadurch wären Luthers Unrichtigkeiten im Citiren noch vermehrt: es wäre ein Rescript des Pabstes Clemens III., von dem Luther unläugbar redet, unrichtig für eine Clementine ausgegeben, — es wäre eine Clementine unrichtig mit extra citirt, und es wäre unrichtig Clementina 3. de elect. zu verstehen, in

Seite 294. letzte Zeile von unten, und S. 295. Zeile 1. it. S. 299. Zeile 8. von unten, statt Bapst Clem. 3. Extra de Elect. Cap. Significasti, lese man Clementina tertia Extra de Elect. et Cap. Significasti.	Die Original-Edition lautet: a) des Bapsts Clemen. 3. extra de elect. Cap. Significasti; und b) des — Esels Clementis 3. Significasti.
Seite 282. Z. 2. v. unten und folg. statt Junias lese man Junia. *) Obige Seite soll heißen S. 303.	Heißt bestimmt — Junias.
Seite 307. statt Clem. 3. lese man Clementina tertia, nicht Clemens Testig. *) Testig kömmt im Seitenstücke gar nicht vor.	Heißt buchstäblich: Clem. 3.
S. 324. Z. 5. 6. bon profacit miser porco, lese man buon proface Messer porco! Todeske Embrigek, lese man Tedesco Embrice.	Heißt wörtlich: bon profacit miser porco: und — Todeske Embrigek.
S. 325. Z. 1. prolabon informatione, lese man pro la buon' informatione.	Heißt ebenfalls: prolabon informatione.
Andere Schreib- und Druckfehler, wodurch der Text meiner Schrift entstellt wird, ohne jedoch den Sinn zu stören, muß ich gleichwohl dem gefälligen Leser selbst zu verbessern überlassen.	

welcher sich Luthers Satz schlechterdings nicht vorfindet. — Noch unschicklicher würde dann die zweyte Citation „cap. Significasti“ seyn; weil ein Schüler wissen soll, daß man mit dem blossen Anfangsworte des Kapitels — ohne Erwähnung des Titels — nicht citiren dürfe. Sind ja schon unter den Dekretalen Gregors IX. zehen Kapitel enthalten, welche mit dem Worte „Significasti“ anfangen. Welches derselben soll nun gemeynt seyn? Und in allen jenen 10 Kapiteln ist Luthers Stelle nicht enthalten. — Dessenungeachtet — um so eine Unschicklichkeit geltend zu machen — wird ohne weiters der Text Luthers verfälscht, — wird obiger Citation das Wörtchen „et — und“ eigenmächtig eingeschaltet; wovon in den drey ersten — wahrscheinlich in allen — Ausgaben der lutherischen Schrift — keine Spur vorkömmt. — Wer sich nicht scheuet, die Wahrheit auf so eine Art zu entstellen, und das Publikum so sehr zu täuschen, wozu kann er nicht sonst noch aufgelegt seyn?! — Wahrhaft! dieß heißt nach Bossuets Bemerkung, sich über die Leichtgläubigkeit (Einfalt) des Publikum's lustig machen wollen! — Welch ein Zeichen unsers gepriesenen aufgeklärten Zeitalters; da jenes unredliche Luftgefecht noch im Jahre 1817 als vorzügliches Verdienst des ersten Sendschreibens Luthers von einem gelehrten Blatte (Jenaische allg. L. Z. Jul. 1817 S. 112.) gerühmt wird!

Uebersehe man jetzt mit einem generellen Rückblicke den ganzen Inhalt dieses zweyten Sendschreibens; und was fällt darin anders auf, als ein neues Gewebe von Verdrehungen, Unwahrheiten, höhnischen Schmähungen und Verläumdungen? Wo ist darin auch nur Ein vernünftiger, zur Widerlegung des Seitenstückes geeigneter Satz aufzufinden? — Was muß der unbefangene Leser in unsern Tagen von so einem Machwerke denken? — Wollte ich in Ihrer Sprache, mein Herr! reden; dann müßte ich sagen: Armer Mann! welchen Gewinn haben Sie aus Ihrem Possenspiele gezogen? Welche Schwäche Ihres

Verstandes und Herzens wurde dadurch aufgedeckt, — wie tief Luther herabgewürdigt, und — wie sehr die Ehre der protestantischen Parthey neuerdings gefährdet!!

Armer Mann! — müßte ich dann sagen: Haben Sie denn nicht Sich selbst so viel Einsicht und Gewandtheit zugetraut, daß Sie in Ihrem Namen die Sache des Reformators zu vertheidigen, und das Seitenstück zu widerlegen im Stande wären? Soll nur Ihre Feder ein Organ fremder Angabe scheinen? — Oder schämen Sie Sich, Ihren Unsinn im eignen Namen dem Publikum auszukramen? Wahrscheinlich sollte Ihnen eine fremde Rolle dienen, um unter der Hülle Luthers und der Vorzeit den rohen Ton voriger Jahrhunderte benutzen, — um desto freyer Unwahrheit und Verläumdung ausstreuen zu können. — Aber wie beschämt steht der Possenspieler da, wenn desselben Larve näher beleuchtet wird! Durch nähere Beleuchtung zeigt sich der Vorwurf des Erasmus bestättigt, daß die Schmäh- und Lästerungs-Sucht Luthers auf einige seiner Anhänger übergieng: durch nähere Beleuchtung wird ein neuer Beleg der schon früher erwähnten Aeußerung jenes klugen Mannes aufgedeckt, daß einige Freunde Luthers für erlaubt hielten, von Schwänken und Ränken (fucis et technis) Gebrauch zu machen, und durch so ein unevangelisches Mittel ihr Evangelium zu verbreiten. — Und wie entehrend ist nicht schon die Rolle eines Organs der Unwahrheit, des Unsinnes und niedriger Schmähungen!

Armer Mann! — müßte ich dann sagen: Sie treten als travestirter Sekretär Luthers auf, und wollen die Ehre Ihres Principals vertheidigen. Allein seit 300 Jahren dürfte wohl noch Niemand die Ehre des Reformators so sehr geschändet haben, als dieselbe von Ihnen geschändet wurde. Denn hätten Sie geflissentlich alle von Erasmus über Luther ausgesprochenen widrigen Urtheile bekräftigen wollen; so möchte Ihr Possenspiel der überzeugendste Beweis hiezu gewesen seyn. — Oder

hat Luther in seinem irdischen Leben diese Sprache geführt, welche Sie ihm zueignen; dann konnte es mit desselben Verstande unmöglich seine volle Richtigkeit haben: dann liegt bethätigt am hellen Tage, was Erasmus von Luthers Sitte zu schmähen und zu verläumden, die Wahrheit zu verdrehen und zu verfälschen vor allbereits 300 Jahren geschrieben hat. — Soll ihr Possenspiel auch nur einigen Grund in Luthers Loose jenseits des Grabes haben; soll er noch nach dem Tode so zu sprechen und zu handeln fähig seyn; dann dürfte ihm — den Grundsätzen des Christenthumes gemäß — der Aufenthalt im Lichte der Wahrheit, im Reiche seliger Geister schlechterdings nicht zugedacht werden.

Mit ungeheucheltem Gefühle vielseitiger Achtung für manche Individuen der protestantischen Parthey wiederhole ich meine in der vorigen Antwort gemachte Bemerkung, daß kein vernünftiger Protestant so ein Possenspiel ohne Unwillen und Aerger lesen werde: denn vom Sekretär könnte überhaupt auf die Freunde Luthers geschlossen, und ein entehrendes Resultat auf die ganze Parthey gezogen werden. Deßhalb möchte es befremdend scheinen, daß bisher noch kein Protestant gegen so einen Sekretär Luthers öffentlich protestirte.

Wie passend also wäre auf Sie, mein Herr! der Ausdruck: „Armer Mann! welchen Sie von mir aussprachen! — Doch ich will nicht in Ihrem Tone reden oder schreiben. — Ihr Name ist mir unbekannt, — desto bekannter Ihr Geist und Herz: schon darum können mir keine Personalitäten zur Last fallen. Ich sah nur auf den Inhalt des Sendschreibens, und bezweckte nur Aufhellung und Vertheidigung der Wahrheit, welche nun freylich dem geflissentlichen Entsteller derselben nicht behagt. Zur guten Letzt nenne ich Sie wieder in der Christus-Sprache „Freund! und theile Ihnen einen redlichern Rath mit, als ehevor der Ihrige war." Befassen Sie Sich in der Folge nicht mehr mit einem Possen-

spiele dieser Art, wenn Ihnen noch Ihre Ehre, die Ehre Ihres Reformators und Ihrer Parthey am Herzen liegt: dergleichen Kunstgriff ist heut zu Tage leicht kennbar, und von jedem nicht ganz frivolen Leser verabscheut. — Der Katholik läßt sich nun nicht mehr durch Schmähung oder Verläumdung zurück schrecken; vielmehr wird er sich zur nähern Beleuchtung dadurch aufgefordert fühlen. — Vertheidigung ist ein unveräußerliches Menschen-Recht, und — Niemanden zu verargen. Wenn der friedfertige Wanderer ruhig fortschreitet, und, von Gegnern überfallen, in Gefahr steht, auf den Boden gestürzt und seines Eigenthums beraubt zu werden; wenn er dann laut aufruft, sich mit Manneskraft entgegen setzt, und seinen Gegnern empfindliche Streiche versetzt; wer kann ihm so etwas übel deuten, oder gar den Vorwurf machen, er habe Lärm und Erbitterung verursacht? Allerdings ward der angreifende Theil durch gegenseitige Vertheidigung erbittert: darf sich also Niemand mehr vertheidigen, um nicht Erbitterung zu erregen? — Wird auf die vielen im Sendschreiben wider mich ausgestreuten Schmähungen, Unwahrheiten und Verläumdungen Rücksicht genommen; dann möchte wohl der Fall jenes Wanderers bey mir eintreffen."

Sollte aber wider Vermuthen Ihnen, Freund! noch einmal der unselige Gedanke kommen, ein ähnliches Possenspiel aufzuführen; so werde ich das nämliche Vertheidigungs-Recht ausüben — nur mit mehr Energie, — werde wieder den wörtlichen Inhalt Ihres Spieles dem Publikum vorlegen, beleuchten, und darüber das Urtheil jedes Mannes von Kopf und Herz ansprechen: denn — wer Wahrheit liebt und sucht, scheuet sich nicht vor dem offenen Lichte.

Bücheranzeige.

Vom Herrn Abt Maximilian Prechtl zu Amberg sind in der unterzeichneten Verlagshandlung folgende Schriften erschienen:

Friedensworte an die katholische und protestantische Kirche für ihre Wiedervereinigung. gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Friedensbenehmen zwischen Bossuet, Leibnitz und Molan für die Wiedervereinigung der Katholiken und Protestanten. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl.

Seitenstück zur Weisheit Dr. Martin Luthers, zum Jubeljahre der Lutherischen Reformation, aufgestellt von dem Verfasser der Friedensworte und des Friedensbenehmens, zweite Auflage. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

Die dritte Auflage, mit einer neuen Vorerinnerung und einem Abdruck der lutherischen Schrift: „Wider das Pabstthum," nach der Original-Edition vom Jahre 1545, verläßt in kurzer Zeit die Presse. —

Antwort auf das Sendschreiben Dr. Martin Luthers, an den neuesten Herausgeber seiner Streitschrift: „Das Pabstthum zu Rom vom Teufel gestiftet." Zweite Auflage gr. 8. 8 gr. oder 30 kr.

In der nämlichen Verlagshandlung haben ferner die Presse verlassen:

Aphorismen der gesammten Philosophie, 1 Bändchen, rein theoretische Philosophie; zum Gebrauch seiner Vorlesungen von Thadd. Anselm Rixner, Professor der Philosophie am königl. baier. Lyceum in Amberg. 8. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Katholisches Gebet- und Gesangbuch für nachdenkende und innige Christen, mit besonderer Rücksicht auf die Bedürfnisse der studirenden Jugend, von Joh. Bapt. Weigl, öffentl. ordentl. Professor der Moraltheologie und Kirchengeschichte am königl. baier. Lyceum zu Amberg; nebst einem Vorworte von Joh. Mich. Sailer, königl. baier. geistlichem Rathe und Professor an der Universität zu Landshut. Mit einem Titelkupfer. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Melodien zum katholischen Gebet- und Gesangbuche, herausgegeben von Johann Baptist Weigl, königl. baierschem Professor der Moraltheologie und Kirchengeschichte am Lyceum zu Amberg. gr. 8. 2 Thlr. oder 3 fl.

Baumgärtner, Romanus, (Professor zu Amberg,) Reden an Jünglinge über moralische und religiöse Gegenstände, zur Veredlung sittlicher Gefühle, 2 Theile, gr. 8. 3 Thlr. oder 4 fl. 30 kr.

Von demselben Herrn Verfasser sind die sämmtlichen Gebetbücher des sel. Pater Cochems mit Beibehaltung der alten Titel: „Baumgarten, Gertrudenbuch, Himmelschlüssel, himmlisches Jerusalem, Myrrhengarten, Seelenwecker, Turteltaube" ꝛc. ganz umgearbeitet in meinem Verlage auf schönem weißen Papier neu edirt worden.

Boxleidner, G. A. L., vom Austreiben böser Geister, eine Predigt, gehalten am dritten Sonntage in der Fasten, gr. 8. 3 gr. oder 12 kr.

Dobmayer, Cl. D. M., Systema theologiae catholicae, opus posthumum cura et studio T. P. Senestrey editum, 5 Tomi, gr. 8. 9 Thlr. oder 14 fl. 45 kr.

Oberthür, F., ecclesiae christianae templa, festa, artium in templis et festis usus; discrimen quo omnis Dei in christiana ecclesia cultus ab eo distinguitur, qui apud Israelitas obtinuit, — ecclesiae christianae sacerdotium, 8 maj. 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Etiam sub Titulo: Idea biblica ecclesiae Dei, Volum. 4.

— — Johann Klör, ein merkwürdiger Landmann in Franken, nebst Klörs Bildniß. 8. 16 gr. oder 1 fl.

Rede Seiner Heiligkeit des jezt regierenden Papstes Pius VII. ehemaligen Cardinals Chiaramonti und Bischofes von Imola, gerichtet an die Gemeinde seines damaligen Kirchensprengels am Weihnachtstage 1797. Aus dem Französischen, gr. 8. 3 gr. oder 12 kr.

Zenger, Fr. Jos., Homilien über die Evangelien aller Feste des Herrn, ord. 8. 16 gr. oder 1 fl.

Prechtl, Maximilian

Abgedrungene Antwort auf das Zweyte Sendschreiben Dr. Martin Luthers an den neuesten Herausgeber seiner Streitschrift: das Papstthum zu Rom vom Teufel gestiftet

Sulzbach 1818

Polem. 2182 t#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10946301-2